

2. Beschäftigungszahl und Energieaufwand 1895 und 1907 (ohne Salbke, Westerhüsen, Cracau und Rothensee) nach Lorenz⁶⁰

1 = Beschäftigtenzahl vom 14.6.1895, 2 = Beschäftigtenzahl 1907, 3 = Zahl der Betriebe über 50 Arbeitskräfte 1895, 4 = Zahl der Betriebe über 50 Arbeitskräfte 1907, 5 = angewandte Motorkraft in PS 1895, 6 = angewandte Motorkraft in PS 1907, angewandte elektrische Kraft in kW 1907

Industrie	1	2	3	4	5	6	7
Ölmühlen	35	151	1	1	50	242	3
Getreidemühlen	64	183	-	1	229	366	6
Zuckerindustrie	1560	1095	9	5	1785	1882	157
Schokoladenindustrie	225	420	3	5	56	78	7
Kaffeesurrogate	683	891	4	6	277	219	205
Konserven- und Senffabriken	268	209	1	-	108	97	34
Brauereien und Mälzereien	587	719	2	3	856	1092	231
Branntweinherstellung und -verarbeitung	305	271	-	-	168	110	13
Mineralwasserfabriken	58	114	-	-	3	5	7
Sonstige							
Nahrungsmittelindustrie	2899	4138	4	7	173	1918	41
Böttcherei	202	163	-	-	18	15	11

⁶⁰ Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914, Burg 1966 (Diss. Berlin), A44, 45.

Quellen und Literatur zu Brauereien

- 1841 – 1991, Diamant, Spitzen-Biere Magdeburger Braukunst, 150 Jahre Diamant-Brauerei Magdeburg, Magdeburg 1991.
- Adress- und Geschäfts-Anzeiger von Neustadt, Sudenburg, Buckau, Magdeburg 1856.
- Akten aus dem Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. C34 Gewerbeaufsicht Magd., Nr. 547, 548, 549; Rep. K35 Industrie- und Handelskammer Magdeburg, Nr. 138.
- Das Bäckerhandwerk in Magdeburg von 1330 – 2000, Magdeburg 2000.
- Behrend, M. (Hrsg.), Magdeburger Großkaufleute, Magdeburg 1906.
- Calvisio, H., Das zerstöhrte und wieder aufgerichtete Magdeburg, Magdeburg 1727.
- Fischer, E., Magdeburg zwischen Spätabolutismus und bürgerlicher Revolution. Eine Untersuchung zur Wirtschafts-, Bevölkerungs- und Sozialstruktur in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Magdeburg 1967 (Masch.-Manuskript im Stadtarchiv Magdeburg).
- Freudenberg, F., Bier-Metropole Berlin, Nürnberg 1996.
- Friedr. Wilh. Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, bearb. von G. Hertel und F. Hülße, 2 Bde., Magdeburg 1885.
- Fünzig Jahre Magdeburger Statistik (Festschrift), Magdeburg 1935.
- Gröschner, N. und Niemann, D., Das war das 20. Jahrhundert in Magdeburg-Sudenburg, Magdeburg 2000.
- Hertel, G., Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, Halle 1892, Bd. 1, Nr. 251, 1309, S. 135 f.
- Hoepel, G., Die Neustadt bei Magdeburg im Verlauf des letzten Jahrhunderts, Magdeburg 1912.
- Hörning, C., Der Diamant aus der Börde, in: Volksstimme vom 23.3.1991, Beilage S. 1.
- Israel, F. und Möllenberg, W., Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg, Bd. 1 (937 – 1192), Magdeburg 1937.
- Klasen, L. (Hrsg.), Bierbrauereien, Spiritusbrennereien, Stärke-, Dextrin-, Traubenzucker- und Sago-Fabriken. Grundrissvorbilder. Abt. XV, Teil 1, Leipzig 1896.
- Königlich-preußisches Reglement für Wirtshäuser, in: Volksstimme vom 6.11.1990.
- Die Korporation der Kaufmannschaft zu Magdeburg und die Handelskammer, 1876 – 1906 (Festschrift), Magdeburg 1906.
- Krandauer, M., Katechismus der Bierbrauerei, Leipzig 1898.
- Kleiner Führer durch Magdeburg, Magdeburg 1911/12 (Reprint Berlin 2001 zu Plan der Stadt Magdeburg 1911/12).
- Linck, A., Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Bäcker-Innung Magdeburg, Magdeburg 1925.
- Lahne, W., Geschichte der Magdeburger Friedrichstadt, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 70/71, 1935/36, S. 59 – 164.
- Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914, Burg 1966 (Diss. Berlin, Bibliothek des Kulturhistorischen Museums Magdeburg).
- Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882.
- Meyer, F., Die Bayrische Bierbrauerei, Ansbach 1830.
- Mittelland, Deutschlands aufstrebendes Wirtschaftsreich, Magdeburg 1929, S. 137 – 142.
- Modde, M., Unser Lieber Frauen Kloster in Magdeburg, Magdeburg 1911.
- Neubauer, E., Häuserbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 1 (1631 – 1720), Magdeburg 1931.
- Neubauer, E. und Gringmuth-Dallmer, H., Häuserbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 2, Halle 1956.
- Neubauer, E. (Hrsg.), Kinderbuch der Brauer- und Bäcker-Innung der Altstadt Magdeburg, Leipzig 1928.
- Offizieller Führer durch Magdeburg und Umgebung, Magdeburg 1911 (Reprint 1990).
- Petri, A., Zur Geschichte der Friedrichstadt-Magdeburg, Magdeburg 1869.
- Reckleben, F., Tausend Jahre Gross-Ottersleben 937 bis 1937, Groß Ottersleben 1937 (Festschrift).
- Riecke, W. O., Chronik Prester – Cracau, Ein Heimatbuch, Magdeburg 1932.
- Scheffer, K., Mitteilungen aus der Geschichte der Neustadt bei Magdeburg, Magdeburg 1866.
- Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887.
- Stietzel, W., Vom Bierbrauen in Mitteldeutschland um 1787, in: Tageszeitung für Brauerei, Berlin, Jg. 26 (1928), Nr. 150, S. 718 und Nr. 151, S. 726.
- Stietzel, W., Vom Braugewerbe in Mitteldeutschland zur französisch-westfälischen Zeit, in: Tageszeitung für Brauerei, Jg. 26 (1928), Nr. 299, S. 1416, Nr. 300, S. 1420 f.
- Stietzel, W., Das Braujahr 1861 in der Provinz Sachsen, in: Tageszeitung für Brauerei, Jg. 27 (1929), Nr. 126, S. 594, Nr. 127, S. 599.
- Stietzel, W., Das mitteldeutsche Braugewerbe im Jahr 1839, in: Tageszeitung für Brauerei, Jg. 27 (1929), Nr. 101, S. 480.
- Vatsella, K. (Hrsg.), Bremer Handelsgüter, Bier, Bremen 1998.
- Weinlig, R., Die Industrie Magdeburgs, in: Festschrift für die Mitglieder und Theilnehmer der 57. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, Magdeburg 1884, S. 17 – 82.
- Wolter, F. A., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1901 (Nachdruck 1996).

Magdeburger Mühlenindustrie

1. Vom Reibestein zur Industriemühle

1.1 Die Anfänge

„Ein Müller ist eine sehr nützliche Person, dessen man zur Erhaltung des menschlichen Lebens nicht kan entrahten, dann der Mensch ohne Meel und Brot nicht lang dauren kann.

Auch wird man nicht bald eine Handwerck finden, welches weniger dem Müßiggang ergeben, als die Müller, maßen diese nicht allein den Tag, sondern auch die Nacht der harten Arbeit und Wachsamkeit aufopfern.“

(Abraham a Santa Clara (1644 – 1709), Kurtzen Beschreibung allerley Stands-, Ambts- und Gewerbs-Persohnen¹)

Auf den meisten alten Stadtansichten Magdeburgs sind mindestens eine, oftmals mehrere Mühlen eingezeichnet. In unserer Stadt und der näheren Umgebung gibt es einige Straßennamen, die an das einst mit Wind- und Wassermühlen reich bestückte Umfeld Magdeburgs erinnern, wenngleich die namengebenden Objekte, mit Ausnahme der Bockwindmühle in Pechau und des Mühlenturms in der Düppler Mühlenstraße, längst verschwunden sind. So lassen sich folgende Straßennamen aufzählen:

Am Mühlberg (Cracau, Lostau), Am Mühlberg (Ebendorf), Am Mühlenfeld (Prester), Am Mühlengrund (Biederitz), An der Ölmühle (Brückfeld), Düppler Mühlenstraße (Neu Olvenstedt), Mühlberg (Buckau), Mühlenstraße (Altstadt, Biederitz, Gerwisch), Mühlenbreite (Ebendorf), Mühlenweg (Sohlen, Ebendorf, Barleben), Mühlweg (Cracau), Müllerbreite (Randau), Müllergasse (Ottersleben), Rote Mühle (Beyendorf), Windmühlen-Privatweg (Rothensee), Windmühlenstraße (Rothensee), Zum Mühlberg (Biederitz), Zur Mühle (Pechau), Zur Wassermühle (Diesdorf).

Hinzu kommen noch vereinzelt Namen von Gehöften wie „Vikarienmühle“ in Salbke und „Rote Mühle“ in Beyendorf.

Mühlen gelten als die ältesten Maschinen der Menschheit. Die Müllerei ist das älteste Nahrungsmittelgewerbe und das erste Gewerbe überhaupt, das mechanische Kraft anwendete. Traditionell ist die Müllerei die Tätigkeit des Zerkleinerns bzw. des Vermahlens von Getreide zum Zweck der Mehlgewinnung. Im Laufe der Jahrhunderte kamen in fast allen handwerklichen Be-

reichen und in der frühen Industrie Mühlen zur Anwendung. In Deutschland sind seit dem Mittelalter über 150 verschiedene Anwendungsarten der Mühlentechnik nachweisbar. Hierzu gehören Poch- und Stampfmühlen, Papier- und Walkmühlen, Schleif-, Säge-, Schneide-, Polier- und Bohrmühlen, außerdem Dresch- und Häckselmühlen oder diverse Mahlmühlen für Metallerze, Pulver und Farben sowie Schusser-, Knikker- und Märbelmühlen und viele mehr. Diese sog. Werkmühlen oder gewerblichen Mühlen waren im süddeutschen Raum besonders verbreitet.

Die wichtigste Rolle des Magdeburger Handels spielte Jahrhunderte lang die Ausfuhr des auf dem fruchtbaren Bördeboden gewonnenen Getreides. Das Ackerland um die Festungsstadt Magdeburg war nach 1680 zur Kornkammer des brandenburg-preußischen Staates geworden. Als Haupttransportweg stand die Elbe zur Verfügung. Der Export erbrachte große Einnahmen für die städtische Kammereikasse. Diese gingen erst nach 1740 zurück, weil durch den Bevölkerungsanstieg auch der Eigenbedarf wuchs.

Mühlenturm an der Düppler Mühlenstraße in Neu Olvenstedt



¹ Zitiert in: Gleisberg, H. Das kleine Mühlenbuch, Dresden 1956, S. 78.

Eine bei Baggerarbeiten in Magdeburg Rothensee gefundene Drehmühle des 8. Jahrhunderts, heute im Besitz des Kulturhistorischen Museums Magdeburg, ist eine frühe Mühlenform, die seit der Zeitenwende in unserer Gegend geläufig, zuvor jedoch schon viele Jahrhunderte im Orient in Gebrauch war. Sie löste die primitiveren und seit der Steinzeit bei allen Naturvölkern üblichen Reibmühlen ab, bestehend aus einem Unterstein bzw. einer Reibplatte und einem Reibstein, zwischen denen die Getreidekörner schlicht verrieben wurden.

Die Drehmühlen ersetzten die Hin- und Herbewegung der Reibmühlen durch eine kontinuierliche Drehbewegung, zuerst von Hand ausgeführt (Handdrehmühle), bald jedoch von Eseln, Pferden oder Ochsen angetrie-

ben (Göpelmühle). Als Zwischenform gilt die Schwenkmühle, bei welcher sich der Oberstein noch nicht dreht, sondern lediglich hin und her schwenkt. Das grundsätzlich Neue an der Drehmühle sind die runde Form der beiden Mühlsteine, wobei der Oberstein nun die Bezeichnung Läufer erhält, und ihre Drehbewegung um einen in den Unterstein eingelassenen und hier fixierten Zapfen. Dabei zieht das im Kreis laufende Zugtier einen am Läuferstein befestigten Balken und dreht den Läuferstein somit über den Bodenstein. Auf diesem Prinzip beruht die gesamte spätere Müllerei. Entscheidend jedoch für alle weiteren Mühlenformen war die Erfindung eines Winkelgetriebes, das die Kraft einer horizontalen Welle auf die horizontale Achse des Mühlsteins übertragen konnte.

Gehöft „Rote Mühle“ in Magdeburg Beyendorf



Luftbild vom Magdeburger Hafen, in der Mitte links die Magdeburger Mühlenwerke, in der Mitte rechts die ehemalige Hafenmühle Hermann Bergmann



1.2 Wassermühlen

Bis ins 19. Jahrhundert bestimmten Wind- und Wassermühlen die Technologie der Getreideverarbeitung. Die Erfindung der Wassermühlen geht ins 3. Jahrhundert vor Chr. zurück. Ihr Ursprung liegt in Griechenland, wo man allerdings nur liegende Wasserräder kannte. Erst die Römer entwickelten das Prinzip des stehenden Wasserrades. Hier liefert Vitruv in seinen zehn Büchern der Architektur aus dem ersten Jahrhundert vor Chr. eine konstruktive Quelle antiker Mühlenbaukunst.

„Über Wasserräder in Flüssen und Wassermühlen

1. Es werden auch in Flüssen Schöpfräder nach gleichen, oben beschriebenen Methoden gebaut. Ringsum werden an ihren Mänteln Schaufeln befestigt, und wenn diese von der Wasserströmung erfasst werden, zwingen sie durch ihr Vordrücken das Rad, sich herumzudrehen. So schöpfen sie mit den Kästen das Wasser, tragen es, ohne daß Arbeiter eine Tretvorrichtung in Bewegung setzen, durch die Strömung des Flusses in Drehung versetzt, nach oben und liefern so das Wasser ab, das notwendig gebraucht wird.

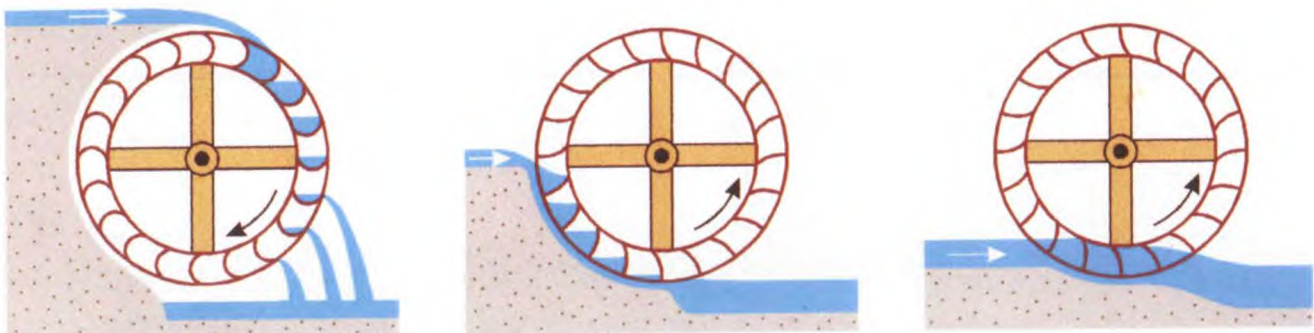
2. Nach demselben Prinzip werden auch Wassermühlen getrieben, bei denen sonst alles ebenso ist, nur ist an dem einen Ende der Welle ein Zahnrad angebracht. Dies ist senkrecht auf die hohe Kante gestellt und dreht sich gleichmäßig mit dem Rad in derselben Richtung. Anschließend an dieses größere Zahnrad ist ein (kleineres) Zahnrad horizontal angebaut, das in jenes eingreift. So erzwingen die Zähne jenes Zahnrades, das an der Welle (des Schaufelrades) angebracht ist, dadurch daß sie die Zähne des horizontalen Mühlrades in Bewegung setzen, eine Umdrehung der Mühl-

steine. Bei dieser Maschine führt ein Rumpf (Mühlentrichter), der darüber hängt, das Getreide zu, und durch dieselbe Umdrehung wird das Mehl erzeugt.“²

Um 300 n. Chr. gab es in Italien schon über 300 Wassermühlen. Mit den Römern gelangte das Wissen über Wassermühlen auch in die nördlicheren Regionen. Von hier aus verbreiteten später die Mönche die Mühlen-technik weiter nach Osten. Der älteste Bericht über Wassermühlen in Deutschland stammt aus dem Jahr 379. Zu dieser Zeit bauten die Römer in Trier Wassermühlen zum Sägen von Marmor. Im Jahr 567 berichtete Bischof Venantius Fortunatus in seiner Reisebeschreibung über Wassermühlen an Rhein und Mosel. 922 erbaute Kaiser Heinrich I. die Stadt Goslar an einem Platz, wo vorher eine Wassermühle stand.³ Um 1000 drehten sich in allen besiedelten Gebieten Deutschlands Wassermühlen.

Eine Vorstufe der von Vitruv beschriebenen Wassermühle mit Winkelgetriebe stellt die einfachere, getriebelose Wassermühle dar, bei welcher sich Läuferstein und das liegende Wasserrad mit einer gemeinsamen senkrechten Welle drehen. Wassermühlen mit Winkelgetriebe dienten auch als Antrieb für gewerbliche Mühlen wie Pulvermühlen, Sägemühlen, Drahtzieh-, Walk- und Pochmühlen. Sie können in drei Gruppen unterteilt werden, in Mühlen mit **oberschlächtigem, mittelschlächtigem und unterschlächtigem Antrieb**, wobei hier die Höhe des Wasserzuflusses ausschlaggebend ist. Bei oberschlächtigem Antrieb wird das Wasser in geringer Menge von oben auf das Mühlrad geleitet. Diese Form bietet sich besonders für das Gebirge an. Ist das örtliche Gefälle für diesen Mühlentyp nicht ausreichend, kann das Wasser auf die Mitte des Rades geleitet werden, so dass sich das Rad rück-

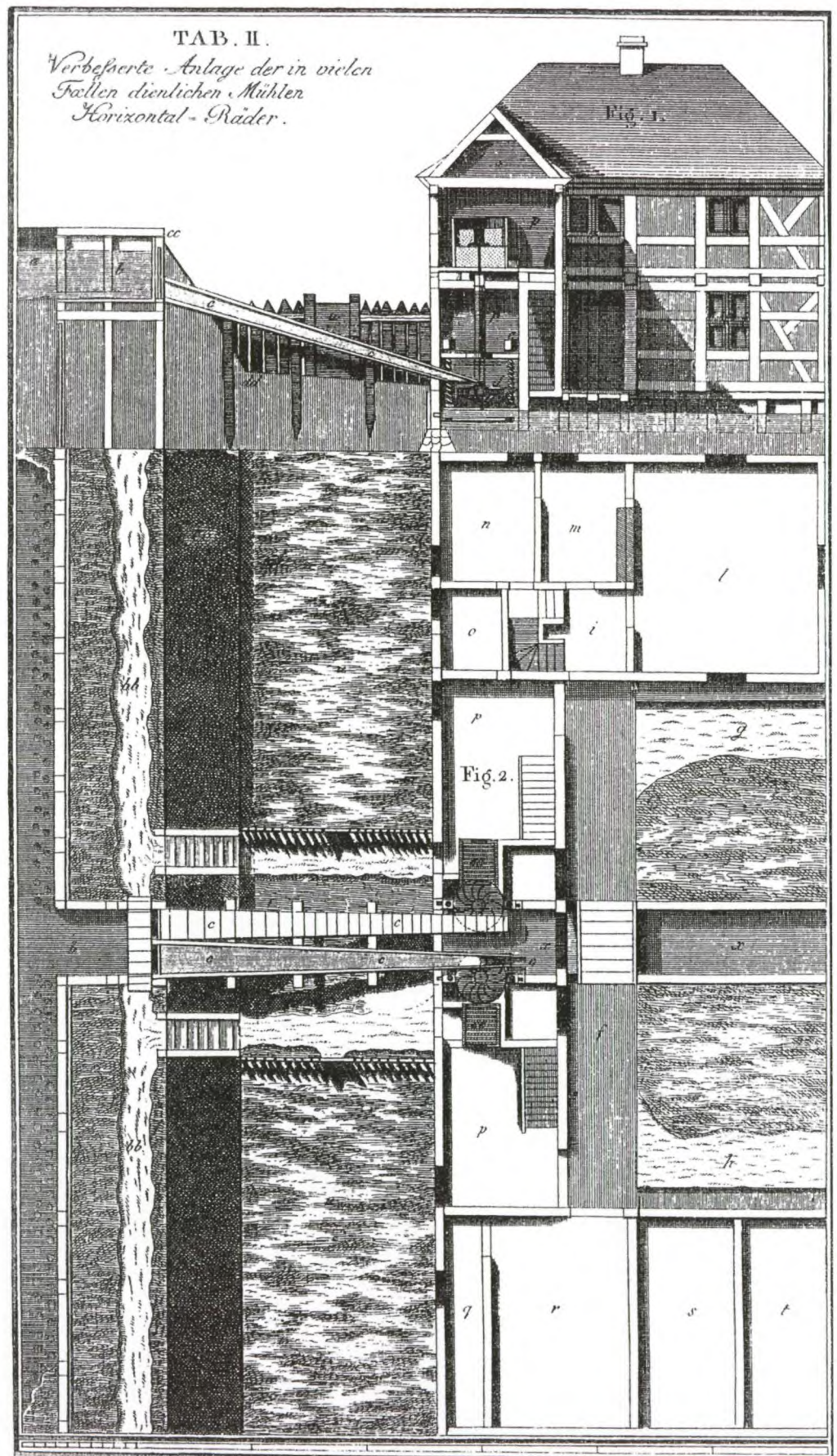
Schematische Zeichnung einer oberschlächtigen, einer mittel- und einer unterschlächtigen Wassermühle



² Vitruv, Zehn Bücher der Architektur, übersetzt von Curt Fensterbusch, Darmstadt 1991⁵, S. 483 ff.

³ Schnelle, W., Mühlenbau, Wasserräder und Windmühlen bewahren und erhalten, Berlin 1999, S.113.

Leonhard Christoph Sturm 1815,
Querschnitt und Aufsicht einer
Wassermühle mit zwei liegenden
Mühlrädern



wärts drehen muss. Bei unterschlächtigem Antrieb schlägt das Wasser von unten gegen die Schaufeln. Das Wasser treibt das Mühlrad allein durch seine Bewegungsenergie, nicht mehr durch sein Gewicht an. Eine Spezialisierung des unterschlächtigen Antriebs sind die Paustermühlen mit je nach Wasserstand in der Höhe verstellbaren Wasserrädern. Diese im 17. und 18. Jahrhundert weit verbreitete Form der Wassermühle ist für Magdeburg nicht durch Quellen belegt.

Die ältesten heute noch existierenden Wassermühlen sind urkundlich seit dem 13. Jahrhundert nachgewiesen.

1.3 Schiffsmühlen

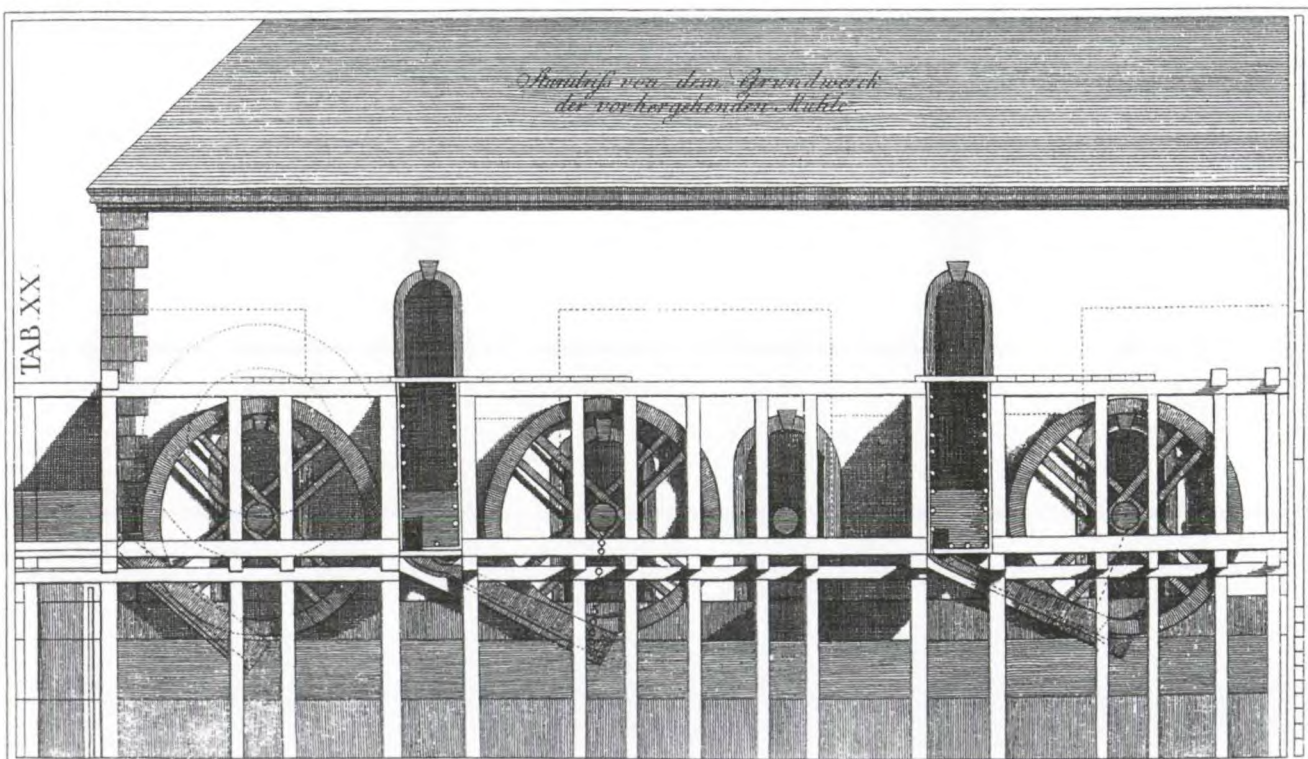
Schiffsmühlen, als besondere Form der unterschlächtigen Wassermühlen, sind erstmals aus dem 6. Jahrhundert überliefert. Sie entstanden angeblich während der Gotenkriege, weil die Römer aufgrund einer sich über ein Jahr hinziehenden Stadtbelagerung durch die Ostgoten (536 n. Chr.) neue Ideen zur Lebensmittelversorgung ihrer Bevölkerung entwickeln mussten. Der oströmische Feldherr Belisar gilt offiziell als Erfinder der Schiffsmühlen. Nachdem die Ostgoten die zum Betreiben der Wassermühlen notwendigen Wasserleitungen blockiert hatten, ließ Belisar die Mahlwerke auf Wagen zum Tiber bringen und auf dem Fluss auf Kähnen verankern. Zwischen zwei Kähne ließ er große Wasserräder spannen, welche die Kraft des fließenden Wassers antrieb.

Wiederum von Rom aus gelangte die Kenntnis über den Bau von Schiffsmühlen nach Norden in die ehemals römischen Provinzen. 840 ist die vermutlich erste Schiffsmühle auf dem Rhein bei Straßburg, 1112 eine weitere bei Mainz erwähnt. Zwischen 983 und 1002 existierte bereits eine Schiffsmühle auf der Saale in Böllberg bei Halle.⁴

Während sich noch einige alte Wind- und Wassermühlen erhalten haben, sind Schiffsmühlen seit Anfang des 20. Jahrhunderts von den Flüssen ver-

Leonhard Christoph Sturm 1815, Entwurf einer Wassermühle mit drei stehenden Mühlrädern

⁴ Internationales Wind- und Wassermühlen-Museum (Katalog Mühlenmuseum Gifhorn), o. O. und o. J., S. 11, und: Jüngel, K., Die Schiffmühlen, Bad Dübren 1987, S. 9.



schwunden. Die als technisches Denkmal unter Schutz gestellte Schiffsmühle des Landschaftsmuseums der Dübener Heide in Bad Döben an der Mulde, welche im Burggelände besichtigt werden kann, gilt offiziell als einzige erhaltene originale Schiffsmühle, wenngleich der Großteil des Materials in den 1960er Jahren ersetzt worden ist.

Eine gewöhnliche, in Deutschland verbreitete Schiffsmühle bestand aus einem zum Ufer gewandten Hausschiff, der eigentlichen Mühle mit Mahlwerk und Mülเลอร์stube, und einem wesentlich kleineren Wellschiff, in dem die Welle des Schaufelrades auflag, und welches zum Gewichtsausgleich mit Steinen beschwert werden musste. Beide Schiffe waren fest durch je einen Spannbaum vorn und hinten miteinander verbunden. Zwischen Hausschiff und Wellschiff bewegte sich in der Strömung ein breites Schaufelrad, welches das Mahlwerk im Hausschiff antrieb. Das Hausschiff trug einen hölzernen, hausähnlichen Aufbau mit Satteldach oder Walmdach und Holzschindeln. Eine andere, weniger stabile Bauart verband zwei seitliche Räder mit nur einem Hausschiff. Auch konnte bei ausreichender Strömung das Wellschiff durch eine zweites Hausschiff mit Mahlgang ersetzt werden. Eine Ansicht vom Magdeburger Dom zeigt auf der Elbe eine doppelte

Schiffsmühle mit zwei Hausschiffen, zwei Schaufelrädern und nur einem Wellschiff (Abb. S. 109). Diese Sonderform der Schiffsmühle ist nur für Magdeburg bekannt.⁵ Schiffsmühlen waren zum Teil mit einem Landanker am Ufer befestigt und außerdem fest im Flussbett verankert. Sie mussten einen gewissen Abstand zum Ufer wahren, damit eine ausreichende Wassertiefe zum Betreiben des Wellrades gesichert blieb. Der Müller erreichte seine Mühle mit einem Boot. Er versuchte, sie an einer Stelle mit besonders geeigneter Strömungsstärke festzumachen. In einem Speicher an Land lagerte er sein Getreide.

Die Blütezeit der Schiffsmühlen lag im 16. und 17. Jahrhundert. Schiffsmühlen gab es auf allen größeren Strömen Europas. In Deutschland trugen die Flüsse Donau, Rhein, Weser, Leine, Elbe, Mulde, Oder und Saale an verschiedenen Orten Schiffsmühlen. Sie lagen neben- oder hintereinander, einzeln oder zu mehreren, je nach der jeweiligen Strömung, der Flussbreite und dem bestehenden Bedarf. Die Elbe trug zahlreiche Schiffsmühlen. Die erste ist hier bereits 1227 in Meißen nachweisbar.⁶ Zur Zeit der Reformation trieb die Elbe auf ihrer gesamten Länge zusammen 534 Schiffsmühlen an. In der Gegend um Magdeburg sind besonders viele bezeugt.

Blick über die Elbe auf die Neustadt vor 1625, etwas unterhalb des Welschen Turmes liegen zwei Schiffsmühlen in der Elbe



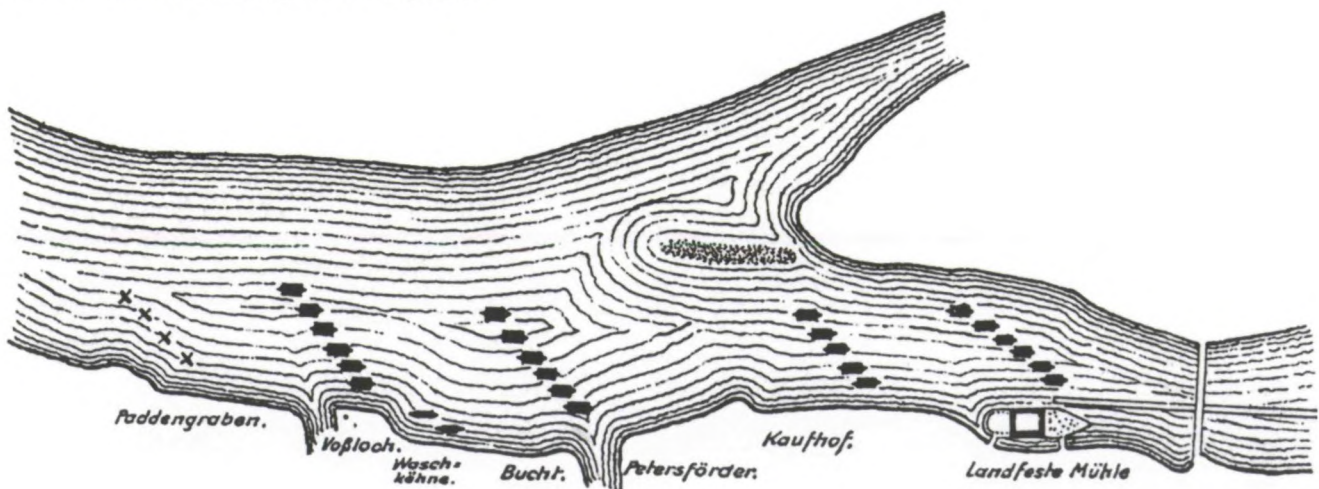
⁵ Jüngel, K., Die Schiffmühlen, Bad Döben 1987, S. 33.

⁶ Schatton, H., Schiffsmühlen auf der Elbe, Magdeburger Volksstimme vom 18.10.1985, S. 3; Lison, K., Als die Mühlen in der Elbe klapperten, Magdeburger Volksstimme vom 20.6.1996, S. 14.



Magdeburg um 1850 (Ausschnitt), Schiffsmühlen auf der Elbe

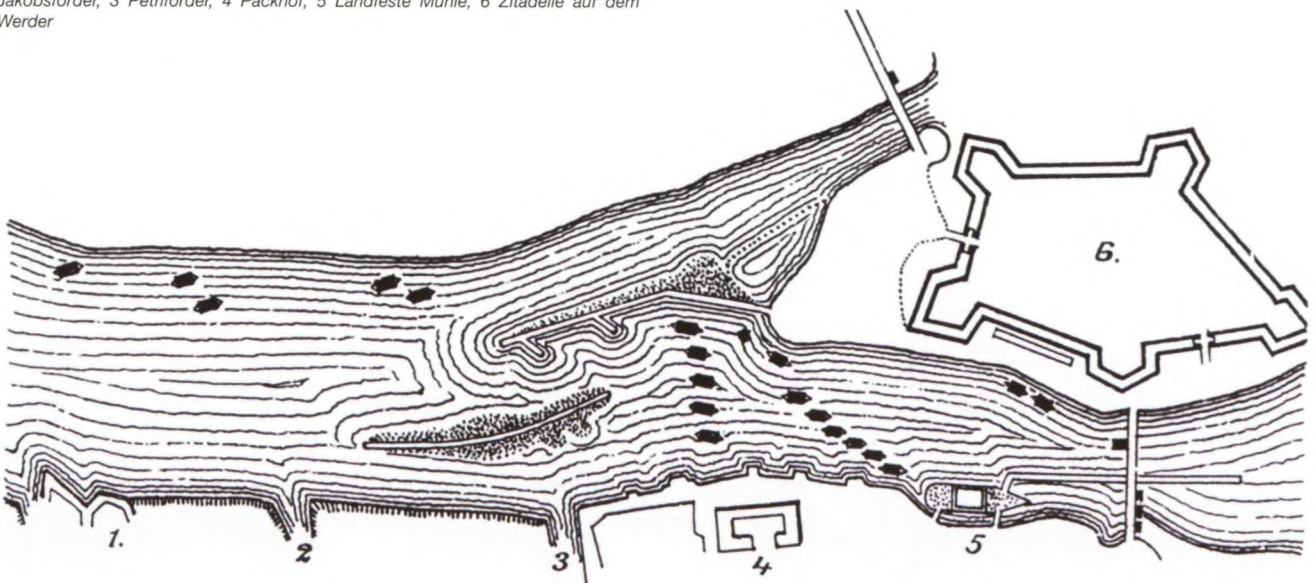
Schiffsmühlenstandorte um 1700 auf der Elbe in Magdeburg





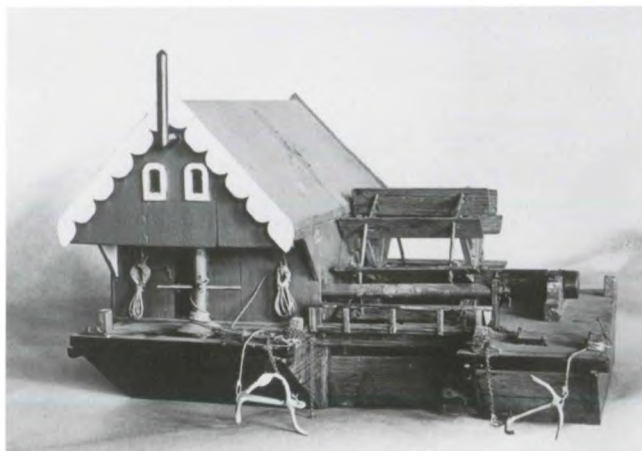
Schiffsmühle auf der Elbe vor dem Magdeburger Dom, das Bild zeigt eine Sonderform der Schiffsmühlen mit zwei Hausschiffen, einem Wellschiff und zwei Schaufelrädern
1825, Lithografie von Schmidt nach einer Zeichnung von Köhler

Schiffsmühlenstandorte um 1800 auf der Elbe in Magdeburg, 1 Lukasklause, 2 Jakobsförder, 3 Petriförder, 4 Packhof, 5 Landfeste Mühle, 6 Zitadelle auf dem Werder



Die erste Magdeburger Schiffsmühle entstand 1425 auf der Stromelbe und erregte allgemeines Staunen. Der Rat der Alten Stadt vergab den Auftrag an den seinerzeit bekannten Baumeister Peter aus Preußen. Die Mühle beschädigte jedoch die Strombrücke, weil durch die permanente Stauung des Wassers unter zwei steinernen Pfeilern der Grund weggespült wurde, sodass die Brücke 1428 einzustürzen drohte.⁷ 1713 ist die Rats-Schiffsmühle neu erbaut worden.⁸

Während des 30-jährigen Krieges wurden in Magdeburg 16 von 20 existierenden Schiffsmühlen zerstört. 1677 errichtete der Rat der Stadt für 830 Taler eine Walkmühle, die er für 150 Taler an die Weißgerber und Tuchmacher verpachtete und später verkaufte. Im Bereich der Altstadt Magdeburg mahlten um 1700 wieder 23 Schiffsmühlen, die nebeneinander zwischen der Bastion Preußen und der Strombrücke ankerten. Folgende Mühlenstände lassen sich hier für das Jahr 1697 aufzählen: 1. oben an der Brücke, gegen den neuen Mühlendamm und dem Lappenberge über des Fähramts Schiffsmühle, der Tuchmacher Walkmühle usw. bis Nr. sechs, 2. unter dem Kaufhofe fünf Schiffsmühlen, 3. im Petriförder sechs Schiffsmühlen, darunter eine Mannheimer Mühle, 4. im Vossloche sechs Schiffsmühlen und hinter dem Fischer-Gildehause vier



Modell einer Schiffsmühle aus Aken, Kreismuseum Schönebeck (alte Aufnahme)

⁷ Friedr. Wilh. Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, bearb. von G. Hertel und F. Hülße, Magdeburg 1885, Bd. 1, S. 210; Wolter, F. A., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1901, S. 67; fälschlicherweise wird in der Literatur manchmal die 1279 in der Magdeburger Schöpfenchronik aufgeführte Mühle als Schiffsmühle bezeichnet. So zuletzt in: Magdeburg, Porträt einer Stadt, Halle 2000, S. 40, hier auch mit Angabe eines falschen Datums.

⁸ Maenß, I., Die Schiffmühlen auf der Elbe bei Magdeburg, In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 39, 1904, S. 12, Anm. 1.

Alte Fotografie um 1880, Blick vom Bischofsturm auf Lossiers Badeanstalt und die Elbe, vor der Badeanstalt liegt eine Schiffsmühle





Die nachgebaute ungarische Schiffsmühle im Mühlenmuseum Gifhorn

Eingang zur nachgebauten ungarischen Schiffsmühle im Mühlenmuseum Gifhorn



Plätze, die jedoch zu dieser Zeit nicht vergeben waren.⁹ Weitere lagerten vor Buckau, Westerhüsen, der Neustadt und am Herrenkrug. Eine Regelung von 1716 sagte den Müllern die freie Benutzung der Elbe zu. Dafür mussten sie das zu mahlende Getreide von den Bürgern abholen und anschließend wieder ausliefern. Später änderte sich dies und der Magistrat verlangte von den Müllern eine Abgabe für den Mühlenplatz, den sog. Stromzins.¹⁰ Auf Veranlassung Friedrichs II. entstand zum Schutz der Zitadelle aus dem alten Wassergraben ein Kanal, der ab 1747 die Schiffe über die Zollelbe mit Hilfe einer Schleuse um die Liegeplätze der Mühlen herumleitete (Kanal und Schleuse 1889 zugeschüttet). Die zum Packhof fahrenden Schiffe mussten sich allerdings an den Mühlen vorbei manövrieren. Auch die Schiffsmüller verband eine eigene Innung. Schiffsmüllergesellen gingen nach dreijähriger Lehrzeit auf Wanderschaft. Bevor sie sich in Magdeburg niederließen, mussten sie zuvor als Geselle bei einem Meister der Stadt gearbeitet haben, so verlangten es die Innungsregeln.

Die größten Gefahren der Schiffsmühlen stellten Hochwasser, Trockenheit und Eisgang dar. So kam es beispielsweise am 13. Januar 1777 zu einer großen Havarie, weil gestautes Eis durch längeres Tauwetter in Bewegung geraten war und die Schiffsmühle in Westerhüsen aus der Verankerung riss, obwohl der Müller seine Mühle vorsorglich in den Hafen gezogen und verankert hatte. Die Mühle trieb auf der Elbe, riss in Buckau eine weitere Schiffsmühle los und geriet unter die Magdeburger Strombrücke. Das Dach der Mühle zerschellte. Anschließend trieb sie weiter und fuhr mit erheblicher Wucht unter die überwinterten Kähne. Sie zerstörte 47 große Elbkähne, 53 Zoll- und Müllerkähne und acht weitere Mühlen.¹¹ 1815 beschloss der Wiener Kongress die Benutzung der Wasserstraßen für jedermann. Der jeweilige Uferstaat übernahm die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Schifffahrt nirgends auf Hindernisse stoße. Dies galt auch für die Elbschifffahrt. Mit rascher Ausbreitung der Dampfschifffahrt sah man in den Schiffsmühlen zunehmend ein Hindernis auf der Elbe. Bis 1845 ankerten im Altstadtgebiet noch 18 Schiffsmühlen. 1850 bestanden im preußischen Teil der Elbe insgesamt 103 Schiffsmühlen, 1852 waren es 115, 1858 108 und 1869 bereits nur noch 66. In Magdeburg arbeiteten 1855 noch elf Schiffsmühlen.¹² Wenngleich grundsätzlich nicht ortsgebunden und der Strömung entsprechend leicht zu versetzen, konnten Schiffsmühlen seit dem ersten Erlass 1836 des Gesetzes für Schiffmüller auf der Elbe zwischen Aken und Wittenberge nicht mehr willkürlich verlegt werden. Sie waren alle mit Nummern registriert und durch Verleihungsurkunden an den zugewiesenen Lagerplatz gebunden. 1845 erhielten sämtliche 65 Mühlen auf der preußischen Elbe Nummern, die bei

Magdeburg lauteten Nr. 21 – 38. Wegen immer wieder aufflammender Streitigkeiten zwischen Mühlenbesitzern und Schifffahrt beschloss der Staat, die Mühlen aufzukaufen und zu entfernen. Beispielsweise erwarb 1867 der preußische Staat drei Magdeburger Mühlen unterhalb der Strombrücke, die der 1866 eingeführten Kettenschifffahrt im Weg standen. Sie dienten ausschließlich der Versorgung des Militärs und waren trotz ihres für die allgemeine Schifffahrt ungünstigen Standortes zuvor nicht bemängelt worden. Eine dieser drei Mühlen beherbergte anschließend ab 1869 bis 1911 eine kleine Kneipe „Die Grude“ am Petriförder, die anderen beiden wurden abgewrackt.¹³ Nach 1895 konnten nur noch vier Schiffsmüller auf der preußischen Elbe den aufstrebenden Schifffahrtsgesellschaften standhalten. 1901 verschwand die letzte funktionstüchtige Schiffsmühle auf der preußischen Elbe, 1911 die letzte auf deren Gesamtlauf.¹⁴ Ähnlich gestaltete sich die Situation auf den anderen deutschen Flüssen. 1861 wurde beispielsweise in der Mannheimer Schifffahrtsakte der Bau von Schiffsmühlen auf dem Rhein verboten. Die letzte deutsche Rheinschiffsmühle bei Ginsheim verschwand 1926. Eine Ausnahme stellte die Schiffsmühle auf der Mulde, heute in der Burg Bad Döben, dar. Sie blieb noch bis 1964 in Betrieb.

Seit dem Jahr 2000 steht am Petriförder wieder eine Schiffsmühle, die anschaulich auf die alte Mühlentradition verweist. Der auf Betonpfeiler aufgebockte und somit vor Hochwasser geschützte Nachbau wird für interessierte Besucher in den Sommermonaten als Museum geöffnet.

⁹ Maenß, I., Die Schiffmühlen auf der Elbe bei Magdeburg, In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 39, 1904, S. 11 f.

¹⁰ Maenß, I., Die Schiffmühlen auf der Elbe bei Magdeburg, In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 39, 1904, S. 8.

¹¹ Großhennig, F., Ortschronik von Westerhüsen, Magdeburg o. J. (Manuskript im Stadtarchiv), S. 126 f.; Friedr. Wilh. Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, bearb. von G. Hertel und F. Hülße, Magdeburg 1885, Bd. 2, S. 378.

¹² Schatton, H., Schiffsmühlen auf der Elbe, Magdeburger Volksstimme vom 18.10.1985, S. 3, und: Jüngel, K., Die Schiffmühlen, Bad Döben 1987, S. 12.

¹³ Dömeland, P., Mehl und Grieß von einer Schiffsmühle auf dem Elbstrom, Magdeburger Volksstimme vom 9.3.1994, S. 13.

¹⁴ Jüngel, K., Die Schiffmühlen, Bad Döben 1987, S. 14, Abb. 9, hingegen meint Schatton, die letzte funktionstüchtige Mühle auf der Elbe habe bis 1904 bestanden: Schatton, H., Schiffsmühlen auf der Elbe, Magdeburger Volksstimme vom 18.10.1985, S. 3.



Blick ins Innere der Schiffsmühle im Mühlenmuseum Gifhorn



Nachgebaute Schiffsmühle am Petriförder in Magdeburg



Nachgebaute Schiffsmühle am Petriförder in Magdeburg

1.4 Windmühlen

Die Windmühlentechnik ist in unseren Regionen wesentlich jünger als die der Wassermühlen. Die Fähigkeit zur Nutzung der Windkraft gelangte vielleicht mit den Kreuzfahrern nach Europa. Wenngleich diese These umstritten ist und bleibt, stammt die erste urkundliche Erwähnung einer Windmühle auf deutschem Boden erst aus dieser Zeit, nämlich aus dem Jahr 1182. Sie befand sich in der Gegend von Lübeck. Etwa zur glei-

chen Zeit tauchen Windmühlen in anderen europäischen Regionen auf, in der Normandie, in Flandern und in Südengland. Die älteste erhaltene Windmühle in unserer Nähe ist die Bockwindmühle von Otleben im Kreis Oschersleben. Die älteste funktionstüchtige Bockwindmühle in Deutschland steht in der Nähe von Kahn und geht auf das Jahr 1420 zurück.

Nachdem das Problem der Kraftübertragung durch ein Winkelgetriebe bei den älteren Wassermühlen gelöst

Holzschnitt der Stadt Magdeburg aus Sebastian Münsters *Cosmographie* 1574, im Vordergrund zwei Mühlen



war, entwickelten sich Windmühlen in Gegenden, wo es an geeigneten Flüssen mangelte. Hochkonjunktur erlebte die Windmühle im 16. Jahrhundert neben den schnell wachsenden Städten an der holländischen Küste. Doch auch bei den Windmühlen gab es eine bereits vor über tausend Jahren im Orient nachgewiesene getriebelose Vorstufe mit horizontal umlaufenden Flügeln, die oberhalb des Mahlganges angeordnet waren. Im Jahr 1908 drehten sich in Deutschland 18.000 Windmühlen. Fast alle mahlten Getreide.¹⁵

Charakteristikum der Windmühlen sind ihre meist vier Flügel mit einer Flügellänge von acht bis zehn Metern. Ihre Wirkung beruht auf der Schrägstellung der Flügel zur Drehachse. Für die Windmühlen mit Winkelgetriebe

lassen sich folgende weit verbreitete Typen unterscheiden. Bei der völlig aus Holz konstruierten **Bockwindmühle** ist das gesamte Mühlenhaus mit Flügelkranz auf dem Bock als Unterkonstruktion drehbar gelagert. Hingegen wird bei **Turm- oder Holländerwindmühlen** nur die Haube bzw. das Dach zusammen mit dem Flügelkreuz nach dem Wind ausgerichtet, während der Unterbau fest steht. Bei der **Paltrockwindmühle**, einer Weiterentwicklung der Bockwindmühle, steht das Mühlenhaus auf einem Rollenkranz, der auf einem ringförmigen Fundament montiert ist. In Deutschland übliche Turmwindmühlen setzen sich aus einem kegelstumpfähnlichen, massiven Mühlenhaus, bei dem das Dach mit dem Flügelkreuz auf einem Rollenkranz lagert, zusammen.

Ansicht der Stadt Magdeburg, Holzschnitt von Johannes Pomarius 1589, im Vordergrund Mühlenberge mit Windmühlen

¹⁵ Matschoss, C., Die Entwicklung der Dampfmaschine, Berlin 1908, Bd. 1, S. 41.



Mühlen im Regierungsbezirk Magdeburg um 1820:¹⁶

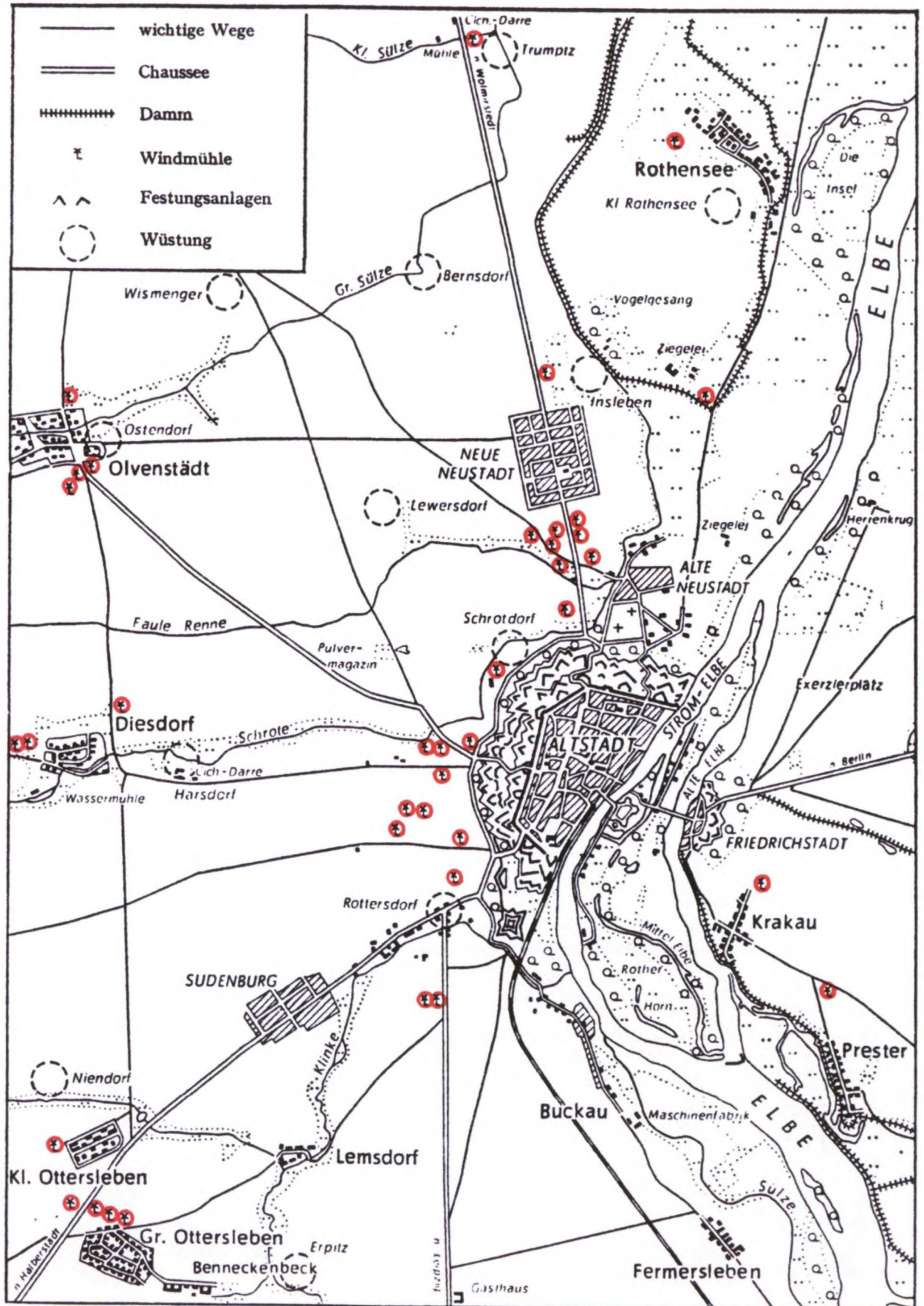
Kreis	Windm.	Wasserm.	Rossm.	Schiffsm.	Div.	Summe
Calbe	47	4	6	18	4	79
Wanzleben	71	41	-	1	-	113
Wolmirstedt	86	19	39	2	-	146
Neuhaldensleben	80	43	21	-	15	159
Jerichow I	61	58	-	4	10	133
Jerichow II	96	19	1	3	2	121
Halberstadt	1	23	-	-	5	29
Aschersleben	5	50	-	-	6	61
Oschersleben	30	63	-	-	18	111
Osterwieck	9	51	-	-	51	111
Stendal	113	8	-	1	-	122
Salzwedel	39	50	-	-	-	89
Osterburg	117	4	9	2	3	135
Gardelegen	47	62	60	-	8	177
Magdeburg	26	1	2	20	4	53
Zusammen:	828	496	138	51	126	1639

¹⁶ Tabelle aus: Der Regierungsbezirk Magdeburg, geographisches, statistisches und topographisches Handbuch, Magdeburg 1820 (Abschrift im Stadtarchiv).

Eine Holländerwindmühle im Mühlenmuseum Gifhorn



Um 1840, Windmühlenstandorte im heutigen Stadtbereich Magdeburgs



Wind- und Wassermühlenstandorte im Bezirk Magdeburg um 1900



1.5 Von Dampfmühlen und Industriemühlen

Im Anfang blieben die Mühlen ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb. Erst allmählich entwickelte sich die Handelsmüllerei zu einem Gewerbe. Als es den Mehlhandel noch nicht gab, herrschte die ländliche **Lohnmüllerei** vor. Der Müller stellte seine Mühle zur Verfügung, die Arbeit wie Säcke abladen und Mahlgut aufschütten musste der Kunde selber leisten. Der Müller erhielt für die Benutzung seiner Anlage nur die Metze, das heißt einen Anteil des Mahlgutes oder ein Mahlgeld. Aus der Lohnmühle entwickelte sich die **Tauschmühle**. Der Müller trug nun das Risiko der Lagerhaltung, da der Kunde sein Getreide direkt in Mehl umtauschen konnte. In merkantilistischer Zeit waren die Kunden an die Mühle in ihrem jeweiligen Umfeld gebunden, durften nur die für sie zuständige Mühle nutzen. So ist beispielsweise von Rothensee überliefert, dass hier die Bewohner vor der Erlaubnis zum Bau ihrer eigenen Mühle 1775 ihr Korn in Gerwisch oder Magdeburg mahlen ließen. Der Weg dahin war zum einen weit, zum anderen mussten sie oft sehr lange warten, weil der Müller die Zwangsmahlgäste dieser Mühlen immer zuerst bediente.¹⁷ Erst die Gewerbefreiheit 1806/07 brachte eine Vermehrung der Mühlen, so dass sich eine Konkurrenz entwickeln konnte. Wichtig war außerdem die Aufhebung der Mahlstein- und des Mühlenregals 1808/09 und der Mühlengerechtigkeit 1810. Jetzt entstand die moderne Handelsmüllerei. Der Müller kaufte das Getreide und verkaufte das Mehl. Er wurde zum Kaufmann. Das starke Anwachsen der Bevölkerung besonders in den Städten begünstigte die Entwicklung der Handelsmühlen. Sie mussten Städte und Industriegebiete mit Mehl versorgen. Zu diesem Zeitpunkt existierten noch alle drei Wirtschaftsformen des Mühlenwesens nebeneinander. Die Lohn- und Tauschmühlen beschränkten sich allerdings auf kleine Betriebe.

Im 19. Jahrhundert änderte sich der traditionelle Mühlenbetrieb durch das Einführen neu gewonnener Energiequellen und die Errungenschaften des Maschinenbaus. Die in England entwickelte Dampfkraft ist zuerst in Getreidemühlen eingeführt worden. 1786 ging in London die erste **Dampfmühle** in Betrieb. Magdeburg, das traditionelle Zentrum des Getreidehandels, verkörperte einen günstigen Standort für die Mühlenindustrie. In Deutschland kam die erste Dampfmahlmaschine 1822 nach Berlin, die zweite schon ein Jahr später nach Magdeburg! Zwei Jahre später stand in Magdeburg eine Dampfmühle nach amerikanisch-englischem Muster mit vier Mahlgängen. 1831 existierten in Deutschland 7 Dampfmahlmühlen, im Jahr 1846 hingegen schon 115.¹⁸ Die älteste Maschinenfabrik der Neustadt arbeitete schon in den 1830er Jahren als C. Rudolph, Werkstatt für Mühlenbau. Ihr

Begründer Carl Peter Rudolph stammte aus einer traditionsreichen Müller- und Mühlenbauerfamilie.

Zunächst überwiegend als ergänzende Energiequellen gedacht, rüsteten die Müller ihre Mühlen mit Dampfmaschinen, Sauggasmotoren, Diesel- oder Elektromotoren aus, indem sie diese in oder an der Mühle installierten. So besaß beispielsweise der Windmüller in Pechau einen Rohölmotor, um bei Windstille trotzdem mahlen zu können. Die Windmühle von Albert Drebenstedt in Olvenstedt ist 1927 zur Motormühle umgerüstet worden. Der Windmüller in Pechau ließ seine Windmühle 1908 abreißen und auf dem selben Grundstück 1907/08 eine Dampfmühle erbauen. Diese stellte er 1949 auf Elektrobetrieb um.

Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden völlig neue Betriebe als Motormühlen, die als Vorteil die Unabhängigkeit von der ungleichen Intensität der Naturkräfte Wind und Wasser brachten und von der Ortsrandlage ins Zentrum des Verbrauches rückten.

Wichtig ist die Entwicklung vom Mahlwerk zum Walzenstuhl, in dem das Mahlgut nicht zermahlen, sondern zerquetscht wird. Walzenstühle sind die Grundlage für den Aufbau von Großmühlen. 1834 baute Sulzberger die ersten brauchbaren Walzenstühle. Aber erst der Schweizer Ingenieur Friedrich Wegemann führte mit seinem Porzellan-Walzenstuhl um 1870 zur allgemeinen Verbreitung dieser neuen Technik und zur totalen Umgestaltung des Mühlenwesens.

Einen weiteren Schritt in die moderne Großmüllerei bewirkte 1888 die Erfindung des Einkasten-Plansichters durch Karl Haggenmacher, eine Maschine, die das Mahlgut nach dem Zerkleinern im Walzenstuhl in mehreren aufeinander folgenden Sieben sortiert und das zuvor übliche Beutelwerk ablöste.

Nach Lorenz verdankt die Getreidemüllerei ihre Industrialisierung außerdem zum Teil der Agrarkrise der 1820er Jahre, während der man versuchte, die Überproduktion an Getreide durch Mehlexport zu bewältigen.¹⁹

Mühlen mit Dampf- oder elektrischem Antrieb werden als **Kunstmühlen** bezeichnet, größere Anlagen dieses Prinzips als **Industriemühlen**. Kunst- und Industriemühlen arbeiten, wie bereits angedeutet, nicht mehr mit Mahlgängen, sondern mit Walzenstühlen zum

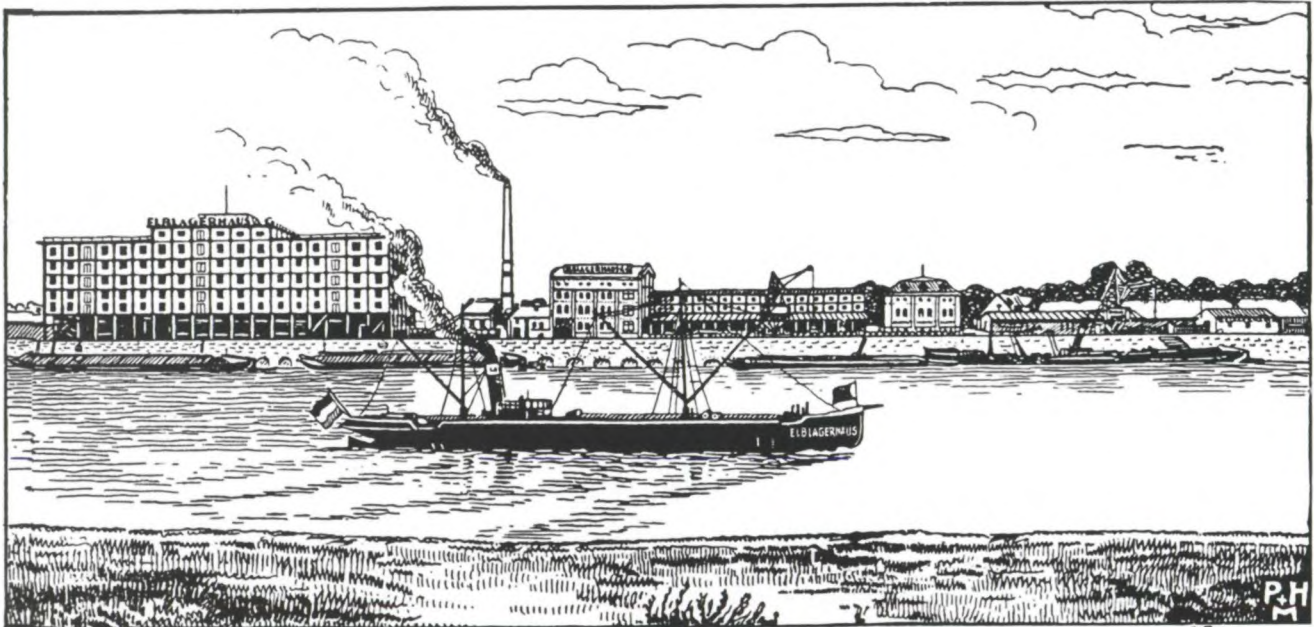
¹⁷ Tilger, F., Magdeburg-Rothensee im Wandel der Jahrhunderte, Magdeburg 1926, S. 50.

¹⁸ Matschoss, C., Die Entwicklung der Dampfmaschine, Berlin 1908, Bd. 1, S. 41 f. und Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914, Burg 1966 (Diss. Berlin), S. 62.

¹⁹ Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914, Burg 1966 (Diss. Berlin), S. 61.

Werbeanzeige von 1922 der Elblagerhaus-Aktiengesellschaft Magdeburg, die eine eigene Mühle betrieb

Deckblatt des Regulativs für Mühlenfabrikate 1844, zur Niederlage unversteuerter Mühlenfabrikate am Packhof ►



ELBLAGERHAUS - AKTIENGESELLSCHAFT MAGDEBURG

LAGERUNG

SPEDITION

SCHIFFFAHRT

FERNSPRECHER: 1265, 1506, 2404 — DRAHTANSCHRIFT: ELBLAGERHAUS

Das Unternehmen ist 1893 gegründet und besitzt im Zentrum der Stadt — am Elbbahnhof — ausgedehnte, moderne Speicher und Umschlagsanlagen. Die Lagerhäuser mit einer Lagerfläche von etwa 20 000 qm dienen zur Aufnahme von Massengütern aller Art.

Für die Einlagerung von Öl, Fett u. dergl. sind große Kellerräume vorhanden.

MÜHLEN- UND MISCHANLAGEN
zum Schrotten von Getreide usw., sowie Zerkleinern von Futtermitteln

REGELMÄSSIGER EILDAMPFERDIENST

mit eigenen Dampfern unter der Firma

Hamburg-Magdeburger Eilschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.

HAMBURG, Stadtdeich 112

zwischen Hamburg-Magdeburg und Zwischenstationen.

Transportversicherung

wird zu billigsten Prämiensätzen gedeckt

Rollfuhrwesen

Kraftwagenverkehr

Regulativ

über die Behandlung der zur und aus der unversteuerten Niederlage in Magdeburg gehenden Mühlenfabrikate.



Da der Handelsstand der Stadt Magdeburg von der Gewährung einer Niederlage für unversteuerte Mühlenfabrikate für den Handel mit diesen Gegenständen eine wesentliche Förderung erwartet, so soll den diesfälligen Wünschen versuchsweise entgegen gekommen werden.

Es werden daher neben den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen folgende besondere Vorschriften ertheilt, unter welchen eine Niederlage für unversteuerte Mühlenfabrikate hier eingerichtet werden soll.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§. 1. Gegenstand dieses Regulativs ist nur die Behandlung und Abfertigung der zur öffentlichen Niederlage für mahlsteuerpflichtige Gegenstände in Magdeburg angemeldeten und angenommenen Waaren bis zu deren Verabfolgung aus denselben.

Die Niederlage für dergleichen Gegenstände befindet sich in dem nahe am Bachhose gelegenen vormaligen Rathsmühlen-Gebäude.

§. 2. Die Verstattung einer Niederlage für unversteuerte Mühlenfabrikate erfolgt widerruflich in der Art, daß sie nach Ablauf einer dreimonatlichen Frist wieder aufhört, wenn ein Mißbrauch oder unvorhergesehene Uebelstände die Zurücknahme erfordern sollten. In einem solchen Falle wird den Betheiligten Seitens der Steuerverwaltung zeitig Kenntniß gegeben werden.

§. 3. Die Einziehung eines Beitrags zu den Kosten der Aufsichtsführung unterbleibt zwar einstweilen, wird aber nach Bedürfnis vorbehalten.

§. 4. Nur hiesigen, zur Korporation gehörenden Kaufleuten wird das Niederlagerecht auf Mühlenfabrikate, von welchen die Mahlsteuer nicht entrichtet ist, zugestanden.

§. 5. Das Zugeständniß der unversteuerten Niederlegung bezieht sich nur auf folgende Gegenstände:

- a. Puder, Kraftmehl, Weizenstärke, Weizengraupen, Weizengrüße, Weizengries, Kartoffelstärke;
- b. Weizenmehl, Kartoffelmehl, Rüdeln;
- c. Gerstengraupen;
- d. Roggenmehl und Gerstenmehl.

II. Welche Mühlenfabrikate zur Niederlage gelangen können.

§. 6. Nur zum Zweck des Durchgangs durch die Stadt Magdeburg wird die Niederlage nachgelassen.

Es können daher für Kaufleute der steuerpflichtigen Stadt, welche Handel mit Mühlenfabrikaten treiben, dergleichen Behufs der steuerfreien Niederlegung, nicht auf Mahlfreischene bereitet werden, sondern nur aus klassensteuerpflichtigen Bezirken und aus Vereinsausland eingehende Fabrikate eignen sich zur Niederlage, auch ist eine Versteuerung der niedergelegten Fabrikate zum Verbrauch in der Stadt unzulässig, und es muß vielmehr die Wiederausfuhr dergestalt erfolgen, daß die Entfernung über den Stadtbezirk hinaus nachgewiesen wird.

§. 7. Mühlenfabrikate, an welchen eine Steuer-Defraudation begangen ist, werden nicht zur Niederlage zugelassen.

Schroten und Mahlen des Getreides mit weitest gehender Automatisierung und zentraler Steuerung des gesamten Förderungs- und Vermahlungsprozesses. Mit der Konkurrenz ausländischen Getreides kamen immer mehr Großbetriebe auf, die sich auf rohstoffnahe Standorte konzentrierten. Nach und nach entstanden an den Hafenplätzen und Bahnhöfen Mühlen, die ihre Erzeugnisse auf dem Wasserwege oder per Bahn verschickten und exportierten. Die zwischen den Weltkriegen überproportional ansteigende Weltgetreideerzeugung führte zu einem enormen Preisverfall. Klein- und mittelgroße Mühlenbetriebe verschwanden.

In Magdeburg bestanden mehrere große Mühlenbetriebe, die Magdeburger Mühlenwerke in der Schartaustraße, die Industriemühle im Klosterkamp, die ehemalige Hafenmühle und die Sudenburger Mühle W. A. Drenckmann.

Die Elblagerhaus-Aktiengesellschaft Magdeburg betrieb im Zentrum der Stadt, neben Elbbrücke und Eisenbahn eine moderne Umschlaganlage mit sieben elektrischen bzw. hydraulischen Kränen, um große Transporte von Massengütern vom Schiff in Waggons oder in die hochwasserfrei gelegenen Speicher umzu-

Verpackung der Gewürzmühle Fräsdorff aus den 1970er Jahren; das Unternehmen besteht noch heute unter dem Namen Karl-Heinz Fräsdorff



schlagen. Zum Unternehmen gehörte ein Mahlwerk zum Schroten und Mischen von Getreide und Futtermitteln (Abb. S. 120).

Unternehmen der Magdeburger Mühlenindustrie vor dem 1. Weltkrieg:²⁰

Buckauer Dampf-Mahlmühle und Ziegelei J. J. Wagenführ, gegr. 1865, erloschen 1882

A. F. Deißner, Dampfmühle, gegr. 1865 als Wickmann & Deißner, seit 1871 A. F. Deißner, erloschen 1911

W. A. Drenckmann, Dampfmühle, gegr. 1857 als Schöttler & Comp., seit 1875 W. A. Drenckmann

Ebering & Heinrich, Dampfmahlmühle, Maccaroni- und Nudelfabrik, gegr. 1879 als Carl Heinrich Ritsch, 1886 Carl Heinrich Ritsch Nachf., seit 1889 Ebering & Heinrich, 1896 von der Magdeburger Mühlenwerke AG übernommen

Fischer & Singer, Futtermühlen (Dampf-Müllerei), gegr. 1888, erloschen 1907

Fräsdorff Gewürzmühle, 1875 gegründet als offene Handelsgesellschaft Luer & Fräsdorff, seit 1922 auch Gewürzmühle, das Unternehmen besteht bis heute unter dem Namen Karl-Heinz Fräsdorff

Otto Grunow, Gewürzmühle Berlin und Magdeburg, gegr. 1890, seit 1904 Otto Grunow Nachf., 1930 Inh. Paul Reiland, 1941 Inh. Walter Karl Düde, zu DDR-Zeiten Gewürzmühle O. Grunow, später VEB Gewürzmühle Magdeburg

Heeres Verpflegungsamt, Bäckerei und Getreidemühle, auch Königliches Proviantamt Magdeburg, Hohenzollernstraße 6

C. F. Hildebrandt, Schälsmühlwerk, gegr. 1902, Konkurs 1912

Magdeburger Hafenmühle Hermann Bergmann, gegr. 1908, von der Magdeburger Mühlenwerke AG übernommen

Magdeburger Mühlenwerke, Nudel- und Couleurfabrik, AG, gegr. 1896 als Fortsetzung von F. A. Voigt und Ebering & Heinrich

Schlutius & Arndt, Dampfmühle und Nudelfabrik, gegr. 1874, erloschen 1878

Friedrich Schnelle, Holzschneiderei, 1919 Arthur Schnelle, Dampfbetrieb Sägemühle, Abendstraße 9

F. A. Voigt, Stärke- und Sirupfabrik, gegr. 1869, Couleurfabrik, 1896 an die Magdeburger Mühlenwerke AG übergegangen

Akener Speiseoel- und Pflanzenbutter-Fabriken GmbH, 1912 von Aken nach Magdeburg verlegt

Friedr. Paul Böttger, Margarinefabrik, gegr. 1913

G. W. Farenholtz, Ölfabrik, gegr. 1783 in Goslar, 1881 nach Magdeburg verlegt

Gustav Hubbe, Ölfabrik seit 1862

Magdeburger Margarine-Fabrik GmbH, gegr. 1903 als Magdeburger Margarine-Fabrik Fournier & Görmer, seit 1910 Magdeburger Margarine-Fabrik GmbH

Gebr. Pistel, Ölfabrik, gegr. 1838

W. Rödiger & Co., Margarinefabrik, gegr. 1890, liquidiert 1895

Wilh. Schmidt jun., Margarinefabrik, gegr. 1884

Joh. Mart. Wizemann's Palmbutterwerke, gegr. 1892 als Filiale von Obertürkheim

H. Ahrendt, Mühlsteinfabrik, gegr. 1867, erloschen 1902

A. Schaekel, Mühlsteinfabrik, gegr. 1877

Mühlen in Preußen 1825 – 1907:²¹

Jahr	Wind	Wasser	Dampf
1825	zusammen 23.962 Mühlen		
1827			27
1831	10.451	13.949	
1843	11.446	14.220	
1846		115	
1849	13.150	14.475	
1852			539
1861	14.886	14.712	664
1882	18.597	33.069	1.797
1895	17.803	31.869	3.835
1907	17.006	25.662	3.908

²⁰ Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914, Burg 1966 (Diss. Berlin), Anhang A 5; Aktenrecherche im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Rep. C34 Magd., Nr. 540, 541, 570.

²¹ Nach: Drenckmann, G., Entwicklung der Marktordnung auf Kosten und Erlös in der Mühlenindustrie, o. J. (Manuskript im Stadtarchiv Magdeburg), S. 6.

2. Wind-, Wasser- und Rossmühlen in und um Magdeburg

Schon im frühen Mittelalter befand sich auf dem Domplatz ein umfriedeter Wirtschaftshof mit Herrenhaus, Kapelle, Backhaus, Speicher, Schuppen sowie vermutlich mit einer ursprünglich von Hörigen bedienten Mühle, später Rossmühle. Nach dieser oder einer nachfolgenden Mühle, in der Nähe des Wipturms (nicht erhaltener Turm der alten Stadtmauer zwischen den beiden Türmen „Kiek in de Köken“ und „Hinter der Möllenvogtei“) unterhalb der ersten Elbbrücke am Domfelsen gelegen, erhielt der später hier wohnende erzbischöfliche Vogt seinen Namen Möllenvogt (voget up dem mollenhove oder molnvoigt). Die Ruine der Mühle blieb bis 1432 erhalten.²² Der Vogt, Verwalter des weltlichen Vermögens seines kirchlichen Herrn, verwaltete außerdem das Abgabegetreide, das hier für den Erzbischof gemahlen wurde, in jüngerer Zeiten auch das für den Erzbischof auf den Schiffsmühlen gemahlene Getreide. Jeder Bürger der Stadt Magdeburg war verpflichtet, sein auf dem Kornmarkt erworbenes oder in die Stadt eingeführtes Getreide in dieser Mühle mahlen zu lassen. Hierfür zahlte der Bürger zusätzlich zum Mahllohn eine Gebühr.

Erzbischof Bernhard verpfändete eine Mühle, wohl ebenfalls eine Rossmühle, die direkt neben der Brücke lag, 1279 an die Altstadt, welche sie kurze Zeit später ganz übernahm. Möglicherweise ist bereits diese Mühle mit derjenigen aus der Möllenvogtei identisch.²³ Jedenfalls scheint es die erste urkundlich belegte städtische Mühle zu sein. Nach Aufgabe der Mühle bauten die Magdeburger eine neue am Welschen Turm.²⁴ So berichtet auch die Magdeburger Schöppenchronik: „dar vor wart on van dem bischope to wedderstade eine

*mole, de benedden der brugge lach, und de bernekamer. de mole vorgink to hant dar na und wart to nichte. da na buwenden de borger eine molen bi dem walschen torn.*²⁵

1373 errichteten die Bürger der Stadt Magdeburg gegen den Widerstand des Erzbischofs eine neue Mühle, die spätere „Ratsmühle“ in der Nähe des Brücktors. Diese, in der Schöppenchronik ebenfalls erwähnte Mühle, lag direkt am Ufer der Elbe neben dem Amtshaus, dahinter der Fährhof und der Fähramtsgarten. An dieser Stelle hatte zuvor schon eine Mühle gestanden.²⁶ Nun unterhielt der Rat der Stadt zwei Mühlen, eine Schiffsmühle und die sog. „Hausmühle“ am Ufer der Elbe. Die Hausmühle ist in Otto von Guericke's Plan 1632 eingetragen (Abb. S. 125) und erscheint auch auf Merians 1653 veröffentlichtem, aber schon vor 1626 entstandenen Kupferstich (Abb. S. 126). Es ist m. E. auch denkbar, dass die alte, vor der Ratsmühle an dieser Stelle vorhandene Mühle diejenige gewesen ist, welche Erzbischof Bernhard der Stadt 1279 verpfändete. Die Ratsmühle ist 1740 aufgegeben worden. Sie lag unmittelbar neben der alten Strombrücke direkt am Ufer der Elbe. Später stand hier eine Bäckerei.

Magdeburg, Holzschnitt aus Schedels Weltchronik von 1493, trotz der phantasievollen und wenig wirklichkeitsgetreuen Stadtsilhouette ist am Elbufer eine Wassermühle eingetragen, die als Ratsmühle angesehen werden kann

²² Neubauer, E., Häuserbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 1 (1631 – 1720), Magdeburg 1931, S. 29.

²³ So behauptet es Asmus, H., 1200 Jahre Magdeburg, die Jahre 805 – 1631, Magdeburg 2001, S. 300.

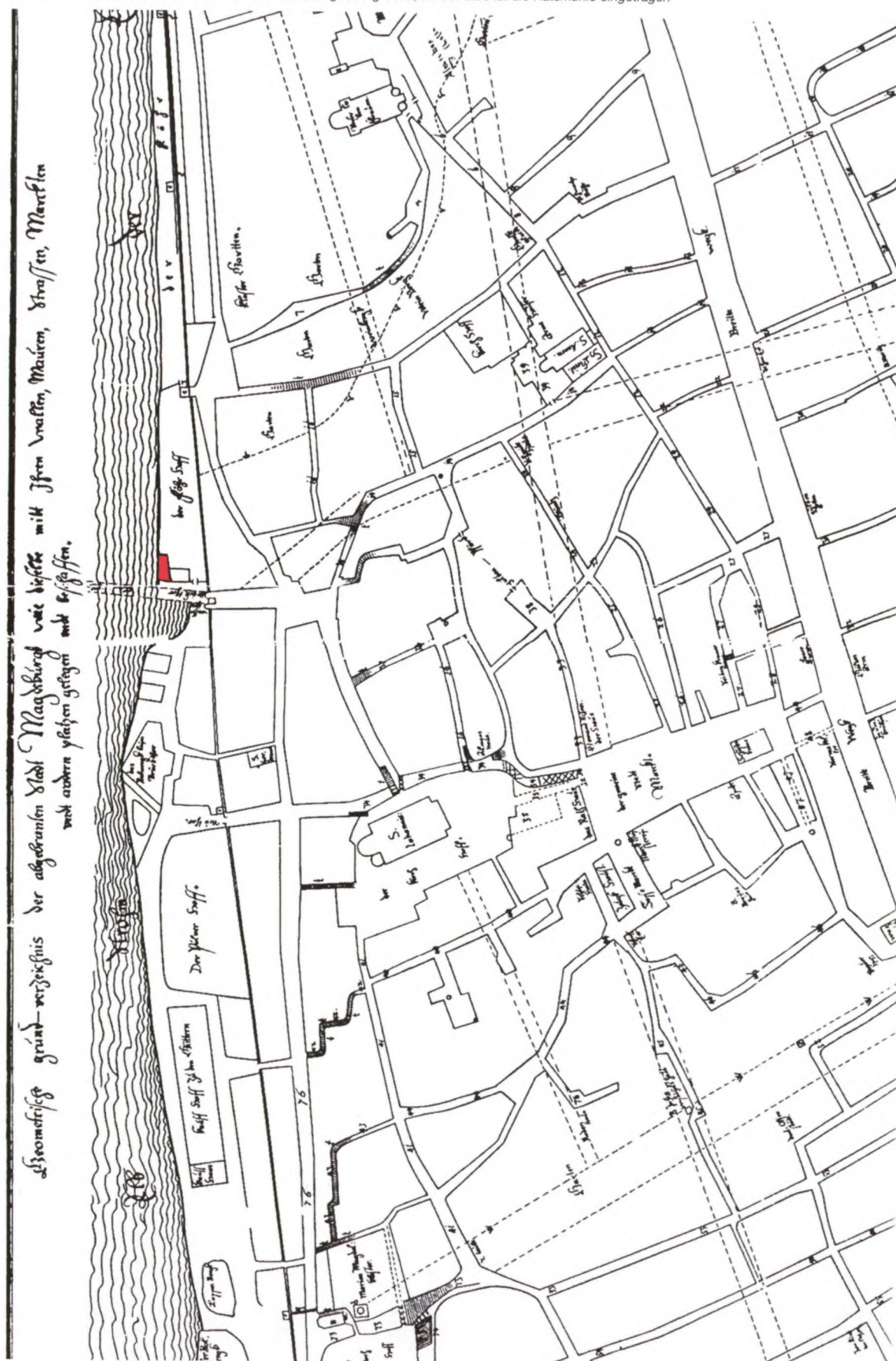
²⁴ Friedr. Wilh. Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, bearb. von G. Hertel und F. Hülße, Magdeburg 1885, Bd. 1, S. 113 f.

²⁵ Janicke, K., Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Magdeburg, Bd. 1, Leipzig 1869, Nachdruck Stuttgart 1962, S. 164.

²⁶ Wolter, F. A., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1901, S. 58; Friedr. Wilh. Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, bearb. von G. Hertel und F. Hülße, Magdeburg 1885, Bd. 1, S. 167, 170; Janicke, K., Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Magdeburg, Bd. 1, Leipzig 1869, Nachdruck Stuttgart 1962, S. 265: „in dissem sulven jare buweden men de mole benedden der bruggen, dar oldinges ok vor eine mole stan hadde.“



Ausschnitt aus Otto von Guericke's Plan der Stadt Magdeburg 1632, an der Elbe ist die Ratsmühle eingetragen



Ab 1698 ist ein neuer Mühlenstandort etwas nördlich der alten Ratsmühle am Neuen Brücktor, Wasserkunststraße 17²⁷ (nicht zu verwechseln mit der Wasserkunststraße in der Neustadt), auf Höhe der heutigen Strombrücke, bezeugt. Hier stand die 1699 in Betrieb genommene „Neue Ratsmühle“. Ein alter Stich um 1788 zeigt die Ratsmühle am Ufer der Elbe hinter dem lang gestreckten Mühlendamm. Drei Wasserräder sind hintereinander angeordnet (Abb. S. 127). Einige Zeit später muss die Mühle erneuert und in Form eines großen Kahns gebaut worden sein. Sie lag im Wasser und war mit dem Ufer durch einen Damm verbunden sowie gegen den Strom durch den längeren Mühlendamm geschützt, der nach Süden bis weit über die alte Strombrücke hinausragte. Wegen der Verbindung mit dem Ufer hieß diese Mühle „Landfeste Ratsmühle“. An dieser Stelle widersprechen sich die schriftlichen und die bildlichen Quellen. In der Literatur ist bislang mit dem Datum 1698/99 immer nur die Landfeste Mühle in Verbindung gebracht worden.²⁸ Ihre Ausmaße betrugen 102 Fuß Länge und 57 Fuß Breite. Auf beiden Seiten jeweils zwei große Mühlräder konnten zwölf Gänge in Bewegung setzen.²⁹ Auf dem Stadtplan von Costenoble aus dem Jahr 1798 ist die landfeste Mühle eingetragen (Abb. S. 128 oben), ebenso in L. Hirschmanns genetischen Plan der Innenstadt Magdeburgs von 1802 (Abb.

S. 128 unten). Da die Landfeste Mühle den an dieser Stelle schmalen und gefährlichen Strom stark einengte, verlegte man sie später zurück auf das Elbufer. Dies muss Anfang der 1820er Jahre gewesen sein. Hinter der Mühle stand direkt am Elbufer eine kleine „Wasserkunst“. Berghauer berichtet über diese Wasserkunst, sie sei 1699 auf königliche Kosten erbaut und 1703 dem Magistrat übergeben worden.³⁰ Das Wasser sei durch zwei große Wasserräder auf den Turm getrieben worden und bei Niedrigwasser hätten Pferde die Räder antreiben müssen. Demnach ist anzunehmen, dass die kleine Wasserkunst mit der ehemals am Elbufer gelegenen Neuen Ratsmühle identisch ist. Wann diese Ratsmühle zur Wasserkunst umfunktioniert wurde, oder ob es immer nur eine Wasserkunst war, ließ sich bislang nicht klären, muss jedoch in einen Zusammenhang mit dem tatsächlichen Bau der Landfesten Ratsmühle gebracht werden. Zimmermeister Schwarzlose übernahm 1819,

²⁷ Hofmann nennt als Adresse Wasserkunststr. 5a, Friedr. Wilh. Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, bearb. von G. Hertel und F. Hülße, Magdeburg 1885, Bd. 2, S. 342.

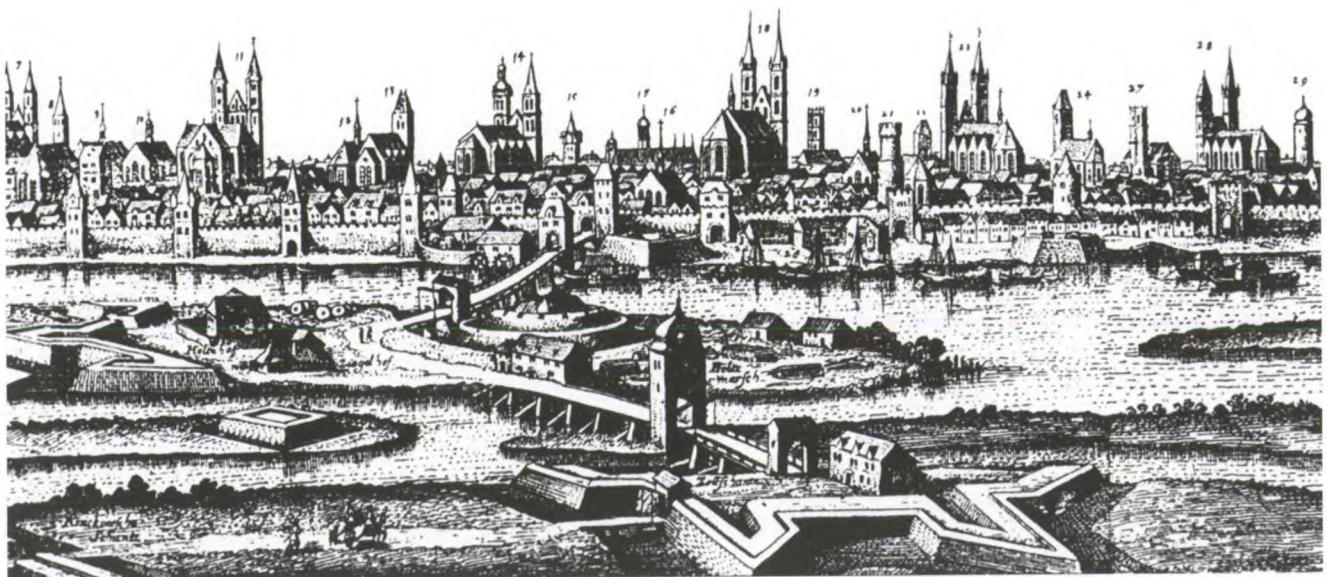
²⁸ So z. B. in: Maenß, I., Die Schiffmühlen auf der Elbe bei Magdeburg, In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 39, 1904, S. 7 und Neubauer, E., Häuserbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 1 (1631 – 1720), Magdeburg 1931, S. 145. Alte Stadtansichten wie der gezeigte Stich um 1788 jedoch widersprechen dieser Behauptung, so dass hier eine Unstimmigkeit besteht.

²⁹ Berghauer, C. F., Magdeburg und die umliegende Gegend, Bd. 1, Magdeburg 1880, S. 111.

³⁰ Berghauer, C. F., Magdeburg und die umliegende Gegend, Bd. 1, Magdeburg 1880, S. 111.

Ausschnitt aus Merians Stadtansicht von Magdeburg, links neben der Brücke liegt die alte Ratsmühle

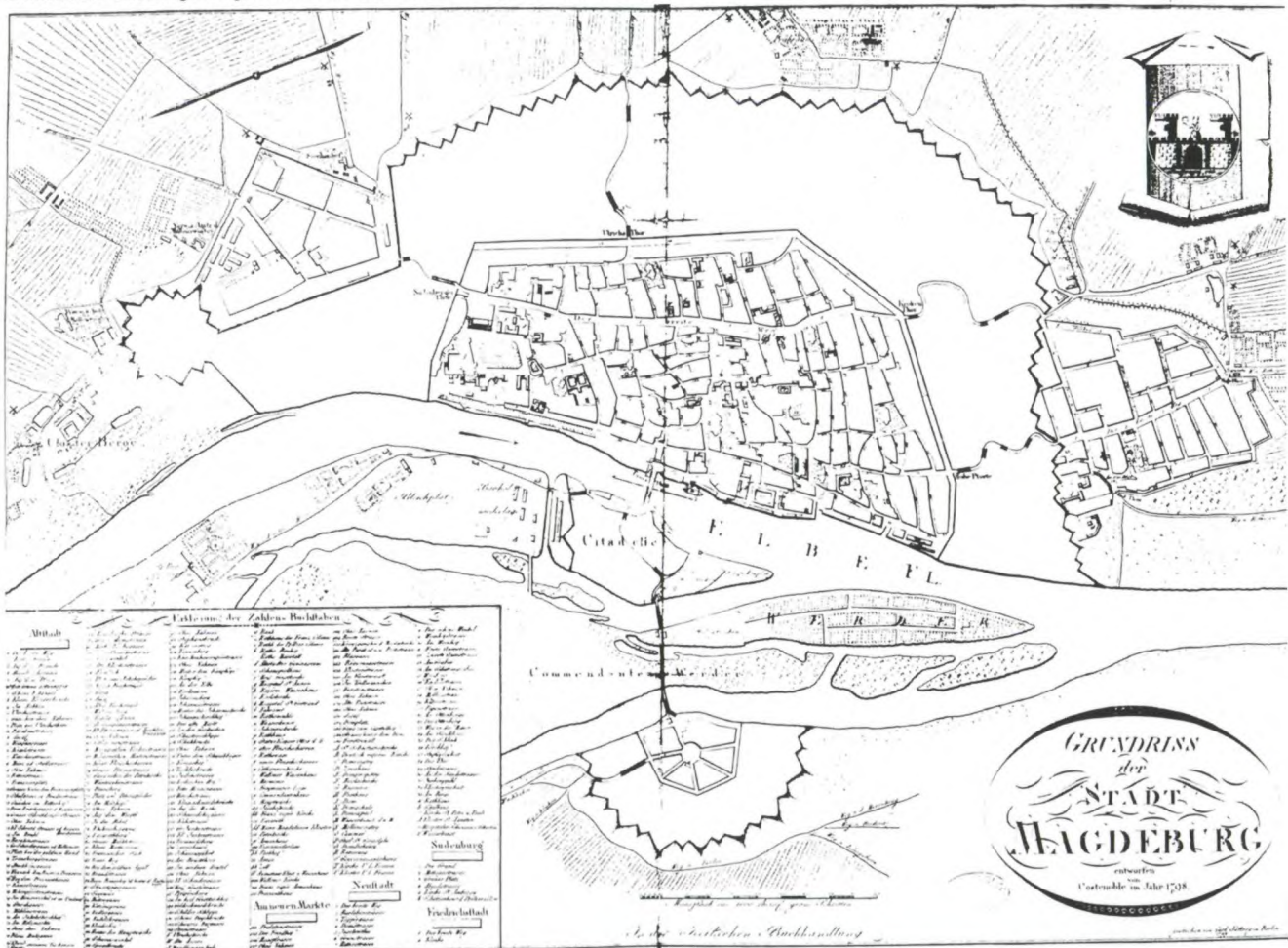
MAGDEBURGVM in flore.



Stich von Magdeburg um 1788, Ausschnitt, hinter der Schiffsmühle und dem Damm liegt am Ufer eine Wassermühle, die Ratsmühle oder die Wasserkunst, mit drei hintereinander angeordneten Wasserrädern



Grundriss der Stadt Magdeburg, Costenoble 1798, in der Elbe liegt die Landfeste Ratsmühle



Genetischer Plan der Stadt Magdeburg 1802 von L. Hirschmann, Ausschnitt



1834, Zeichnung zur Einrichtung einer Rossmühle für die Zichorienfabrik Hauswaldt in der Lübecker Straße 13, Maurermeister Loewe

Situation und Zeichnung

von Anlage einer russischen Schornsteinziegel im linken Seitengebäude und Aufstellung einer Lichorien-Preßmühle im Scheunen Gebäude auf dem Schiffe des Kaufmann Herrn Hauswaldt, Neue Neuplatz, Breiteweg N^o 10.

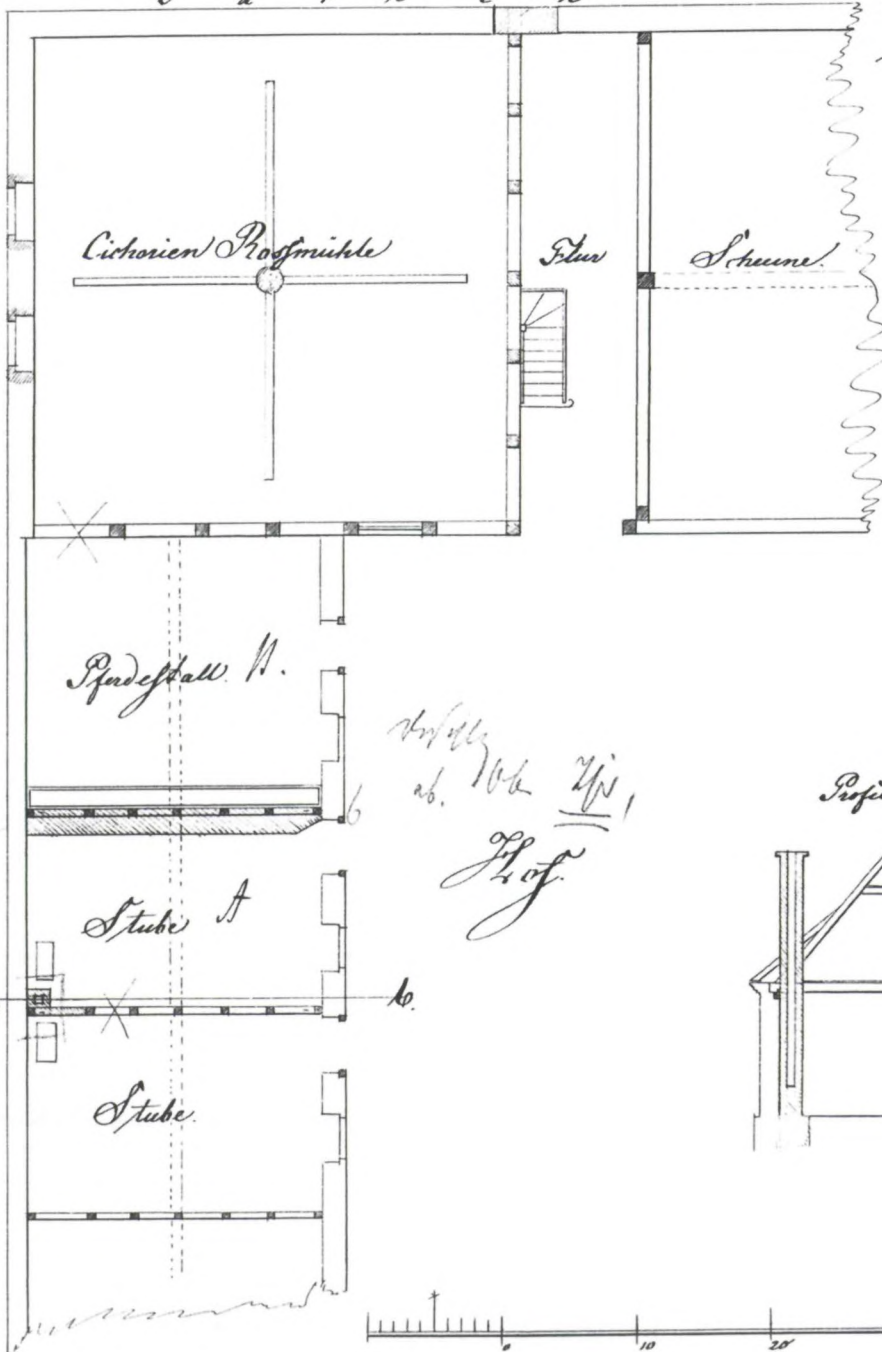
S a r t e n

Magdeburg, 214 febr. 1834.

des Maurermeisters

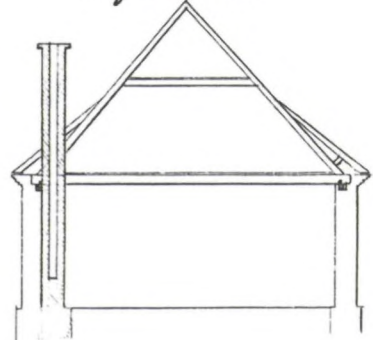
Loewe

W i t t a g s = S t r a ß e



Profil nach ab. Hof

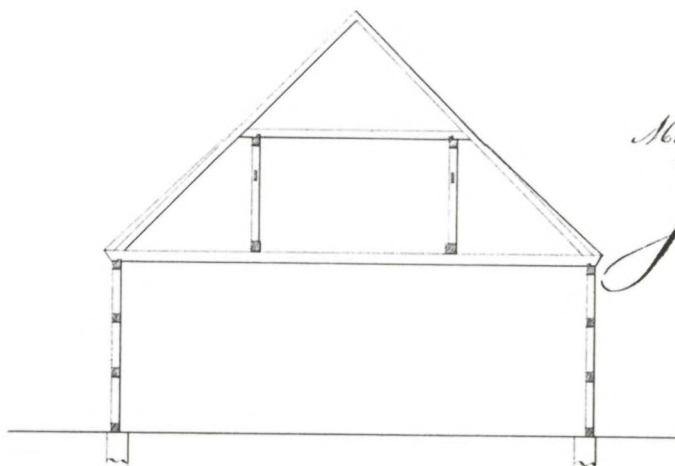
Profil nach ab.



0 10 20 30 40 Fuß lang.

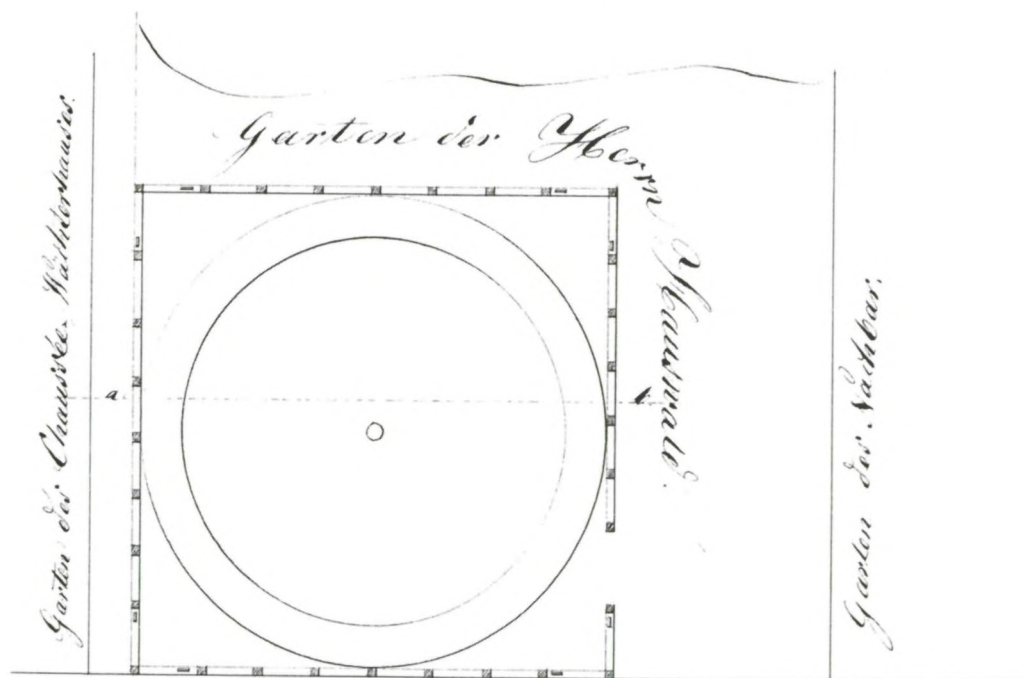
1838, Zeichnung zur Einrichtung einer neuen Rossmühle für die Zichorienfabrik Hauswaldt in der Lübecker Straße 13, Maurermeister Seyffert

Zeichnung
von einer neu zu erbauenden Cichorien-Rossmühle im Garten 32
der Herrn Hauswaldt in der Neuen-Nestadt.
Durchschnitt nach a. b.



Magdeburg den 2. ten. August 1838.

Seyffert Zmfr



S t r a ß e

*Die Kegelsteine sind so angeordnet, dass
 auf 10. zu einem ganz neuen 14/100*



Die Brauerinnung betrieb ihre eigene Mühle, die Rossmühle, auch Rosshof in der Wallstraße 3. Sie wird erstmals 1509 erwähnt. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zogen die Braumeister jedoch die besser eingerichtete Ratsmühle vor. Dennoch blieb die Rossmühle bestehen, für den Fall, dass die Elbe mit der Ratsmühle einfro. 1829 war die „Braermühle“ noch vorhanden.³³ Auch die Zichorienverarbeitung und die Zuckerfabrikation benötigte Mühlen, welche in der Regel in einem eigens hierfür vorgesehenen Gebäude auf dem Fabrikgrundstück lagen.

Die Magdeburger Statistik führt für das Jahr 1849 im Stadtkreis Magdeburg 47 Getreidemühlen auf, davon 12 Wassermühlen, 30 Windmühlen, eine holländische Mühle, zwei Mühlen mit tierischem Antrieb sowie zwei Mühlen mit Dampfbetrieb. Außerdem sind zwei **Ölmühlen**, eine **Walkmühle**, eine **Sägemühle** und sieben **Zichorienmühlen** aufgelistet.³⁴ Für das Jahr 1882 sind im Bereich der Magdeburger Altstadt noch drei Mühlen bezeugt, eine Dampfmühle, die Garnisonsmühle, und die Wind- oder Wassermühlen von C. Wippermüller und F. Wippermüller.³⁵

Von den Schiffsmühlen im Altstadtbereich Magdeburgs ist im oberen Kapitel bereits die Rede gewesen.

Verteilung der Mühlen im Bereich des heutigen Stadtgebietes um 1820³⁶

im Stadtkreis Magdeburg:

in der Altstadt 20 Schiffsmühlen, zwei Rossmühlen, drei Ölmühlen und eine Wassermühle (die Gummerts-mühle);

in Buckau eine Bockwindmühle;

in Cracau zwei Bockwindmühlen;

in der Neustadt (Alte und Neue Neustadt) elf Bockwindmühlen, eine Holländerwindmühle und eine Ölmühle;

in Prester eine Bockwindmühle;

in Sudenburg zehn Bockwindmühlen

seinerzeit zum Kreis Jerichow I gehörend:

in Randau eine Wassermühle und eine Schiffsmühle

zum Kreis Wanzleben gehörig:

in Beyendorf zwei Wassermühlen;

in Diesdorf eine Wassermühle und zwei Bockwindmühlen;

in Fermersleben eine Windmühle;

in Groß-Ottersleben fünf Windmühlen;

in Klein-Ottersleben zwei Wassermühlen und eine Bockwindmühle;

in Lemsdorf eine Wassermühle;

in Salbke zwei Wassermühlen und eine Bockwindmühle;

in Sohlen eine Wassermühle;

in Westerhüsen eine Schiffsmühle und eine Windmühle

damals zum Kreis Wolmirstedt gehörend:

in Olvenstedt fünf Windmühlen, zwei Rossmühlen (als Ölmühlen);

in Rothensee eine Windmühle.

Liest man die einzelnen Stadtteilchroniken unserer Stadt, so lassen sich zahlreiche, wenngleich nicht vollständige, sowie unterschiedlich umfangreich recherchierte Hinweise auf frühere Mühlen finden.

Beyendorf (2001 eingemeindet)

Für das Jahr 1882 ist in Beyendorf ein Müller namens Krause nachgewiesen.³⁷

Nach der Beyendorfer Wassermühle sind noch der frühere Mühlenhof und die angrenzende Straße mit „Rote Mühle“ benannt.

Stadtteil Brückfeld

Hier ist vor allem die Ölfabrik Hubbe und Farenholtz zu nennen, die gesondert weiter unten behandelt wird. An der Berliner Chaussee lag außerdem die um 1865 von Louis Pahl errichtete Knochenmühle. Diese erwarb nach ihrer Stilllegung circa 1910 der Magistrat. Er verkaufte das Gelände später an Aug. Böhmer.³⁸

Buckau (Eingemeindung 1887)

Christian A. Schmidt weiß in seiner Chronik der Stadt Buckau vom Kloster Berge zu berichten, dass bis 1546 vor dem Kloster eine Windmühle stand, die mit Zubehör ungefähr 200 Gulden gekostet hatte. Der Rat der Stadt ließ diese Mühle abbauen und auf der Marsch jenseits der Elbe wieder aufbauen.³⁹

Die Wassermühle des Klosters stand am östlichen Klinkerufer neben der mit einem Kettengeländer versehenen Brücke, dem Einfahrtstor des Klosters unmittelbar gegenüber. Diese Klostermühle war 1677 an den Müller Andreas Wendt verpachtet.⁴⁰

³³ Neubauer, E., Häuserbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 1 (1631 – 1720), Magdeburg 1931, S. 488 f.

³⁴ Fünfzig Jahre Magdeburger Statistik (Festschrift), Magdeburg 1935, S. 84.

³⁵ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 748.

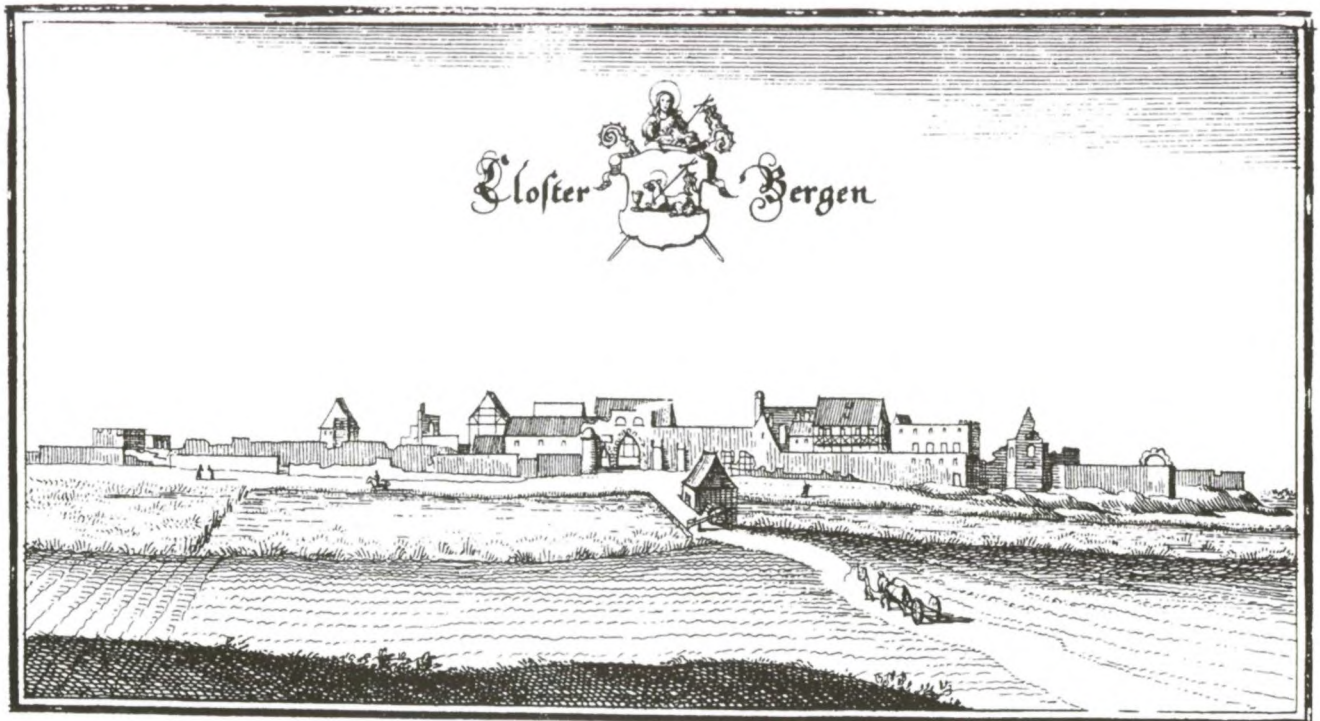
³⁶ Der Regierungsbezirk Magdeburg, geographisches, statistisches und topographisches Handbuch, Magdeburg 1820 (Abschrift im Stadtarchiv), s.p., Pechau im Kreis Jerichow I ist in dieser Quelle noch nicht erwähnt; die Mühle in Pechau entstand erst 1828.

³⁷ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 903.

³⁸ Riecke, W. O. Prester – Cracau, Ein Heimatbuch, Magdeburg 1932, S. 177.

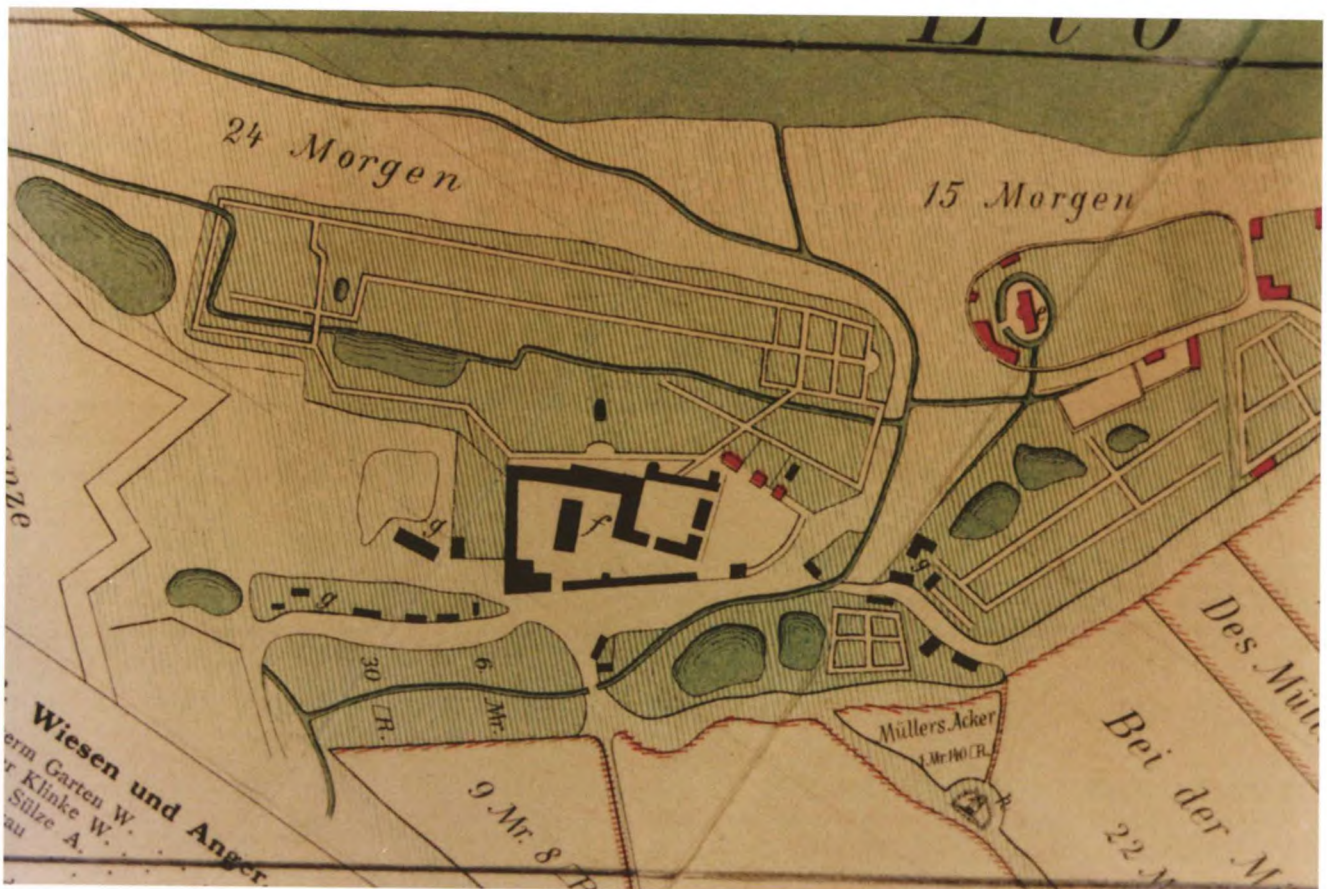
³⁹ Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, S. 14.

⁴⁰ Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, S. 39.



Kloster Berge nach Merian, 1653, im Vordergrund die Wassermühle

Auszug aus einem Plan vom Kloster Berge von 1775, gezeichnet 1822, am unteren rechten Bildrand ist eine Windmühle eingetragen (h bezeichnet Erbpächter-Mühle), die Wassermühle liegt am Übergang der Klinka



Das Kloster Berge besaß auch später noch eine Windmühle, die es seit 1775 in Erbpacht vergab. Nach Aufhebung des Klosters erwarb sie ein Müller namens Skerl, daher der Name „Skerlsche Windmühle“. Die Mühle stand am Mühlenberg an der Bahnhofstraße, hinter dem Freiseschen Garten, späteres Grundstück Schönebecker Straße 2 – 3. Sie brannte 1839 ab und wurde anschließend wieder aufgebaut. Sie ist 1857 durch den Müllermeister Wilhelm abgebrochen worden. Er verkaufte das Grundstück an den Kaufmann Freise, welcher schon die ehemals zur Mühle gehörenden Grundstücke besaß.⁴¹ Heute erinnert an sie noch der Straßename Mühlberg.

1845 errichtete der Müller Wolter auf der Grenze zu Fermersleben eine Windmühle.⁴² Diese stand in der Nähe der Buckauer Maschinenfabrik auf der Westseite der Schönebecker Straße, direkt gegenüber der an die Buckauer Maschinenfabrik sich stadtauswärts anschließenden Zichorienfabrik.

Darüber hinaus betrieb der Zimmermeister Schwarlose schon vor 1832 eine Ziegelei mit Dampfmühle.⁴³ Die Dampfmahlmühle von Wagenführ & Nesener stand ebenfalls in Buckau.⁴⁴

Am Ufer der Sülze stand seit Ende der 1840er Jahre eine Dampfschneidemühle. Sie gehörte C. W. Neumann.⁴⁵

Cracau (1910 eingemeindet)

In Cracau standen zwei Windmühlen. Der Besitzer der Windmühle auf dem Mühlenberg um 1800 hieß Johann Andreas Brennecke. Sein Sohn Friedrich verkaufte das Grundstück 1858 an einen Herrn Schulze. Schon 1862 trat dieser es an Aug. Rohlandt aus Wellen, geboren in der Burchardtstraße 1, ab. Riecke zeigt in seiner Chronik von Prester und Cracau ein Bild dieser Mühle.⁴⁶

Die zweite Windmühle ließ Joh. Joach. Semsdorf um 1840 in der späteren Pfeifferstraße 14/16 errichten. Etwas später baute er in der Pechauer Straße 3 ein Wohnhaus, in dem er Mehl und Backwaren verkaufte. Um 1865 erwarb Christoph Fricke, der seinen Kossatenhof an den späteren Brauereibesitzer Faber verkauft hatte, die Mühle. 1882 hieß der Besitzer A. Böhlemann. Um 1895 wurde das Grundstück von den Pfeiferschen Anstalten erworben. Die Windmühle erstand 1890 der Mühlenbesitzer Möhring aus Prester (siehe unten) als Ersatz für seine vom Blitz eingäscherte Mühle am steinernen Gewölbe.⁴⁷

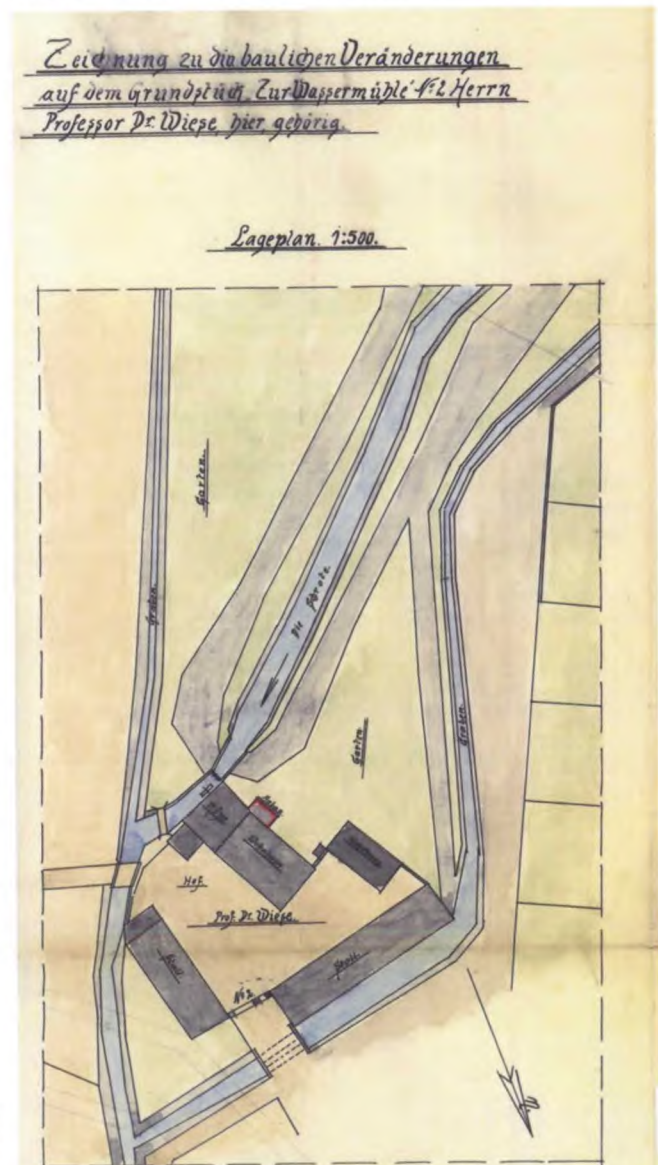
Diesdorf (seit 1926 Stadtteil von Magdeburg)

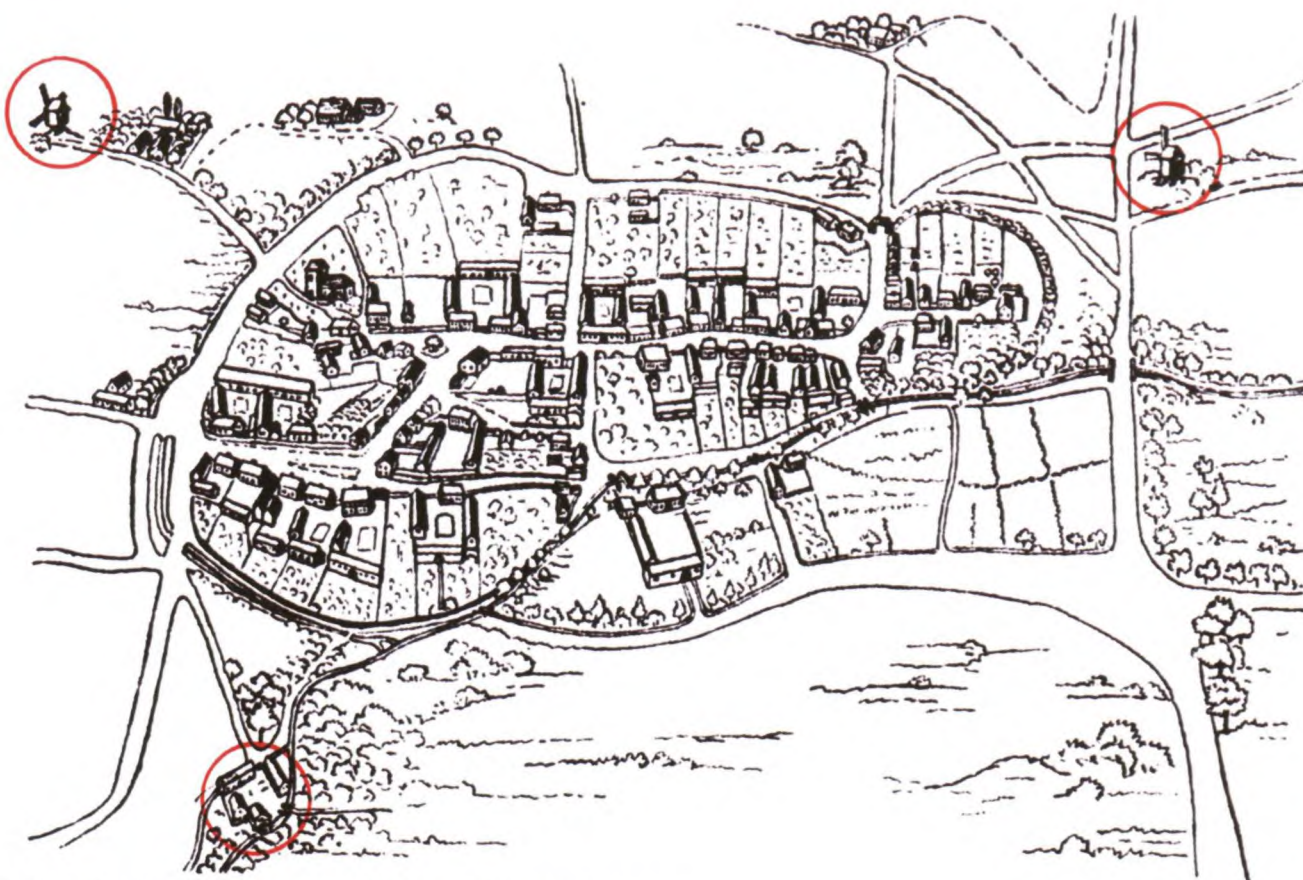
Für Diesdorf sind aus der Zeit vor dem 30-jährigen Krieg eine Wind- und eine Wassermühle bezeugt.⁴⁸ Die am Dorfrand stadtauswärts gelegene überschlächtige

Wassermühle (Zur Wassermühle 2) lässt sich schon 1496 als Klosterbesitz nachweisen. Ihr Name, Borns'sche Wassermühle, leitet sich von dem ehemaligen Eigentümer Simon Borns ab, dessen Name zusammen mit der Jahreszahl 1809 auf einer Tafel am bogenförmigen Eingang zum Mühlenhof erscheint. Die Mühle war 1933 noch in Betrieb. Die ehemalige Eintragung als technisches Denkmal ist inzwischen gelöscht.

Meidingers Adressbuch 1882 zählt für Diesdorf, das damals zum Kreis Wanzleben gehörte, erstaunlicherweise sogar vier Wassermüller auf. Neben Chr. Borus (wahrscheinlich ein Druckfehler und es ist der Name Borns gemeint nennt es A. Dankworth, K. Rosenhagen und Wwe. Rosenhagen. Der Windmüller hieß seinerzeit F. Gohlke.⁴⁹

1912, Lageplan der Wassermühle in Diesdorf, Prof. Dr. Wiese gehörig





Ansicht von Diesdorf um 1700, eingetragen sind die Wassermühle und zwei Windmühlen.

⁴¹ Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, S. 39, 113 u. 139.

⁴² Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, S. 120.

⁴³ Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, S. 97.

⁴⁴ Fünzig Jahre Magdeburger Statistik (Festschrift), Magdeburg 1935, S. 86.

⁴⁵ Schmidt, C. A., Chronik der Stadt Buckau, Magdeburg 1887, S. 118; Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 763.

⁴⁶ Riecke, W. O. Prester – Cracau, Ein Heimatbuch, Magdeburg 1932, S. 160 f.;

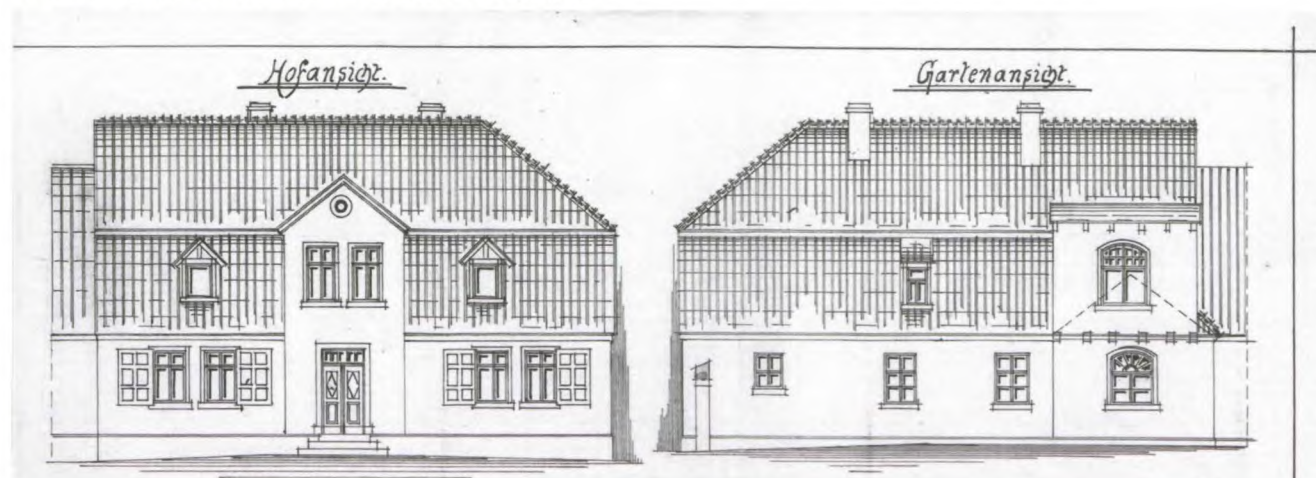
Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 686.

⁴⁷ Riecke, W. O. Prester – Cracau, Ein Heimatbuch, Magdeburg 1932, S. 161, 164; Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 686.

⁴⁸ Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat Bd. 19, Berlin 1981, S. 97.

⁴⁹ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 898.

1912, Zeichnung zum Wohnhaus auf dem Hof der Diesdorfer Wassermühle



Fermersleben (1910 eingemeindet)

In Fermersleben drehten sich 1882 zwei Windmühlen, die Mühle von A. Böckelmann und diejenige der Witwe Wilhelm.⁵⁰

Stadtteil Leipziger Straße

In einem alten Plan der Stadt aus dem Jahr 1860 sind am sogenannten „Fuchs Berg“ zwei Windmühlen eingetragen, eine unmittelbar an der Leipziger Chaussee, heute Leipziger Straße.⁵¹

Lemsdorf (1910 eingemeindet)

Um 1700 arbeitete in Lemsdorf der Wassermüller Martin Grube. Dieser strengte erfolglos ein Gerichtsverfahren gegen den Gutsherrn in Klein Ottersleben an. Da seine Wassermühle ebenfalls an der Klinke lag, war seine Arbeit wie die der Wassermüller in Ottersleben von der Willkür dieses Gutsherrn beeinträchtigt (siehe unten). Lange lief der Prozess. Der Müller zahlte 1000 Taler Prozesskosten und bekam Unrecht. Er verzweifelte und erhängte sich auf dem Kornboden seiner Mühle. Eine Quelle von 1865 bezeichnet die Wassermühle als vormalig.

Für Lemsdorf gibt es weitere Hinweise auf hier ansässige Müller: 1768 Müller Luer, Mahlmühle, 1779 Müller Grube, Windmühle. 1865 betrieb Müllermeister Sasse die Windmühle, welche hinter dem jetzigen Friedhof gestanden haben soll.⁵² 1882 hieß der Windmüller W. Laffe.⁵³

Neue Neustadt (seit 1886 Stadtteil von Magdeburg)

Gustav Hoepel berichtet in seiner Geschichte der Neustadt bei Magdeburg von auf der Elbe schwimmenden Schiffsmühlen, die Anfang der 1870er Jahre mehr und mehr durch größere Dampfmühlwerke, beispielsweise durch Ebering & Co., Dampf-Mahl-Mühle, Maccaroni- und Nudelfabrik, ersetzt worden sind. Für 1882 sind die Dampfmühlen von A. Ernst & Sohn und C. H. Ritsch überliefert.⁵⁴

Im Norden und Nordwesten der Neustadt standen mehrere Windmühlen und eine Wassermühle an der Schrote. Vor der Blockade durch die Napoleonischen Truppen 1813/14 gab es bei der Neustadt (heute Alte Neustadt) acht Windmühlen, eine Öl- und Graupenmühle und eine holländische Mühle.⁵⁵

Ein Plan im Anhang von Hoepels Chronik, der den Zustand der Neustadt 1812 vor dem Abriss darstellt, zeigt zwei Windmühlen westlich der Alten Neustadt in Nähe der Straße nach Hamburg und dem Weg nach Neuholdensleben (Abb. S. 138 oben). Der zweite Plan in Hoepels Buch über die Neustadt zeigt die neu errichtete Neustadt im Jahr 1851. Hier ist eine Windmühle südlich der Neuen Neustadt eingezeichnet, westlich der Magdeburger Chaussee (Lübecker

Straße) neben dem königlichen Steinbruch gelegen, auf gleicher Höhe mit Brösels Steinbruch, welcher später zu den Gartenanlagen der Wilhelma-Bierhalle gehörte (Abb. S. 138 unten). Auf einem Plan der Neuen Neustadt aus dem Jahr 1860 sind abgesehen von dieser Mühle in der näheren Umgebung der Neuen Neustadt noch 10 weitere Windmühlen erkennbar (Abb. S. 139).

Windmühlen und Mehlhandlungen in der Neuen Neustadt 1882: A. Denkmann, T. Fischer, J. Germer, W. Heinicke, C. Heising, F. Karsten, G. Nagel, G. Nickel, A. Preiss, F. Rogge, G. Schmidt, T. Wirth.⁵⁶

Aus dem Häuserverzeichnis der Neustadt Mitte 19. Jh. von Hoepel:⁵⁷

Abendstr. 74	Ölze, Jakob	Müllermeister
Chaussee 422	Becker, Heinr.	Müller
Gr. Marktstraße 57	Wentzlau, Friedr.	Müllermeister
Grünstr. 129	Eicke, Friedr.	Müller
Holzstrecke 458	Schäckel	Mühlenbesitzer
Holzstrecke 461	Wentzlau, Wilhelm	Mühlenbesitzer
Louisenstr. 105a	Lehmann	Müller
Mittagstr. 7/8	Denkmann, August	Müllermeister
Mittagstr. 397	Denkmann, Jakob	Müllermeister
Mittagstr. 401	Burghalter	Mühlenbesitzer
Mittelstr. 33	Schmidt, Christ.	Müller
Steinstraße 257	Denecke	Müller
Weinhof 222/3	Laux	Müller

⁵⁰ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 901.

⁵¹ Abgebildet in: Korbelt, G., Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs, Sozio-urbane Untersuchungen der Neuen Neustadt und der Sudenburg (Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg 18/1), Magdeburg 1994, S. 57.

⁵² Informationen aus: Kühle, K., Lemsdorfer Mosaik, Die Geschichte eines über 1000 Jahre alten Börsedorfes bis zur Eingemeindung in die Stadt Magdeburg 1910, Magdeburg 1982 (Manuskript im Stadtarchiv), Kap. II, S. 15.

⁵³ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 899.

⁵⁴ Hoepel, G., Die Neustadt bei Magdeburg im Verlauf des letzten Jahrhunderts, Magdeburg 1912, S. 16, 45; Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 767.

⁵⁵ Hoepel, G., Die Neustadt bei Magdeburg im Verlauf des letzten Jahrhunderts, Magdeburg 1912, S. 19.

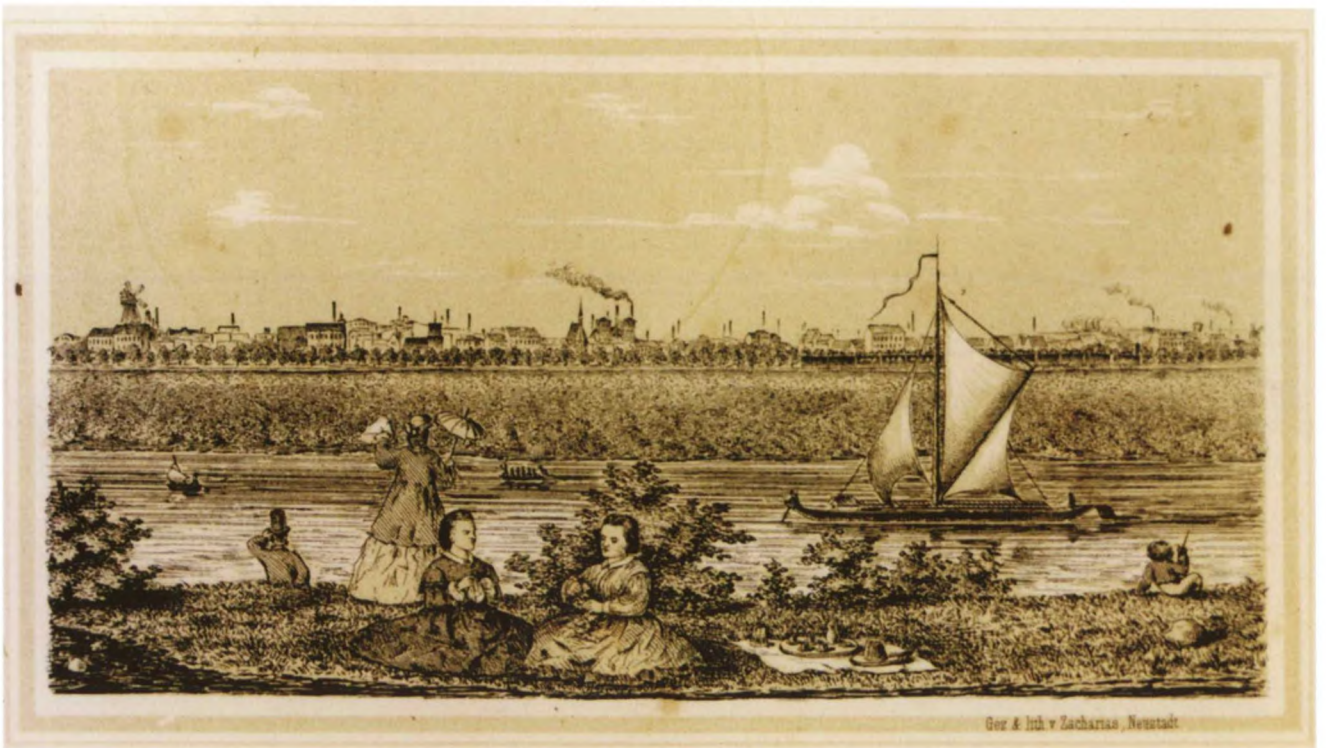
⁵⁶ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 767.

⁵⁷ Hoepel, G., Die Neustadt bei Magdeburg im Verlauf des letzten Jahrhunderts, Magdeburg 1912, Anhang S. 77 f.



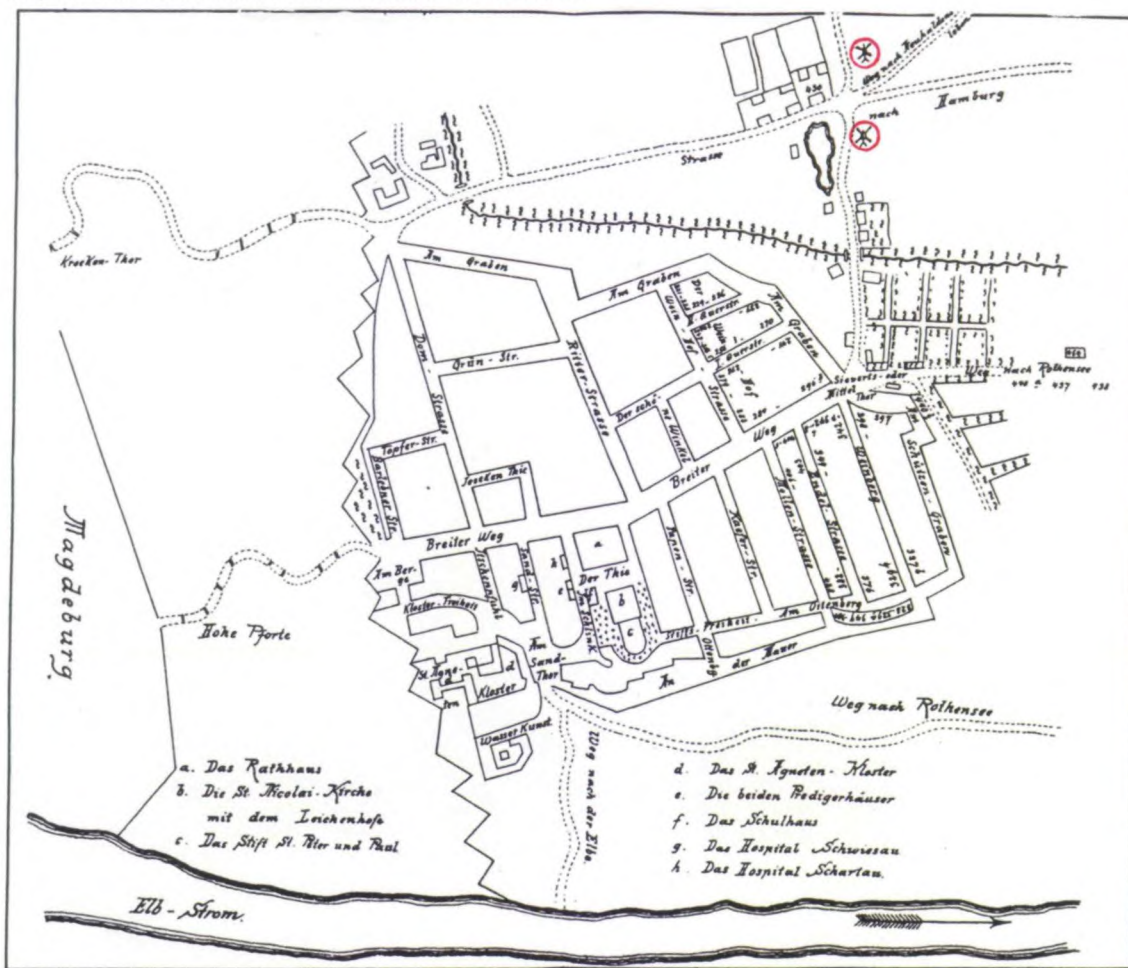
Ausschnitt aus L. Hirschmanns genetischem Plan der Stadt Magdeburg 1802, zu erkennen sind sechs Windmühlen westlich der Neustadt

Blick über die Elbe auf die Neue Neustadt 1866, links im Bild eine Windmühle, Lithographie von Zacharias

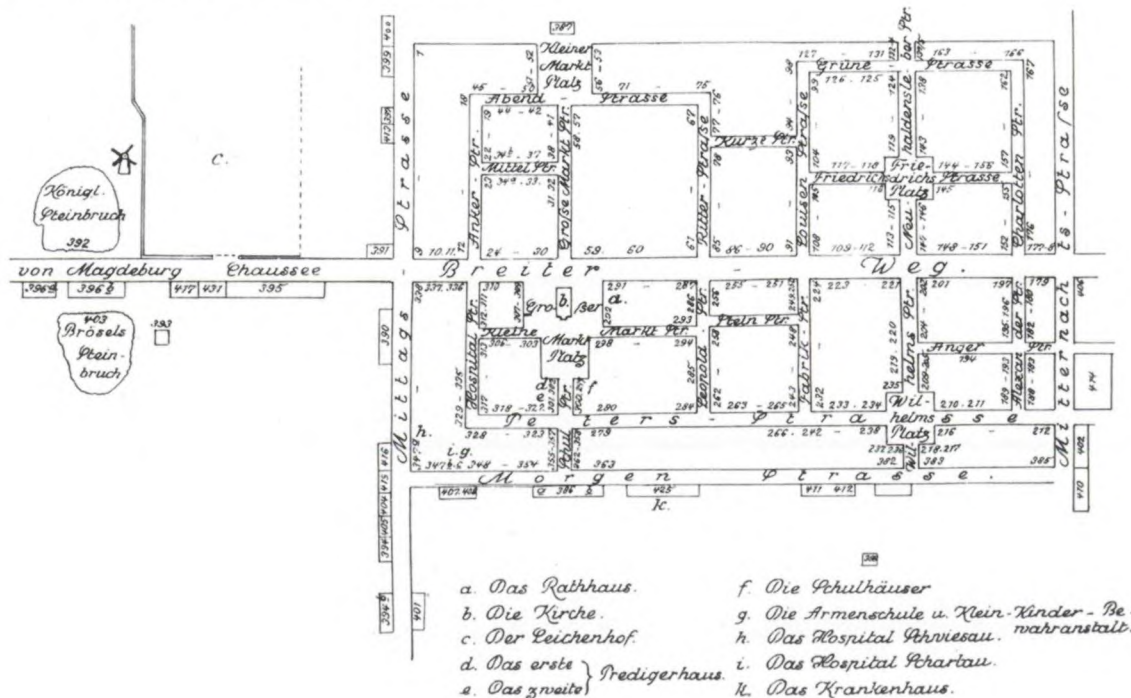


Ges. & lith. v. Zacharias, Neustadt

Hoepels Plan der Alten Neustadt von 1812, nordwestlich zwei Windmühlen



Hoepels Plan der neu errichteten Neustadt von 1851 mit einer Windmühle südlich der Neuen Neustadt, westlich der Magdeburger Chaussee (Lübecker Straße)





Werbeanzeige für Mühlsteine 1856

Olvenstedt (Alt-Olvenstedt 1979 eingemeindet)

In einer Liste der Einwohner Olvenstedts von 1801 werden vier Müller aufgeführt.⁵⁸ 1890 gab es im Dorf Olvenstedt bereits sechs Windmühlen. Die älteste Windmühle gehörte dem Müller Christoph Daneel. 1683 war an der Nordseite des Dorfes die „Bollmannsche Windmühle“ entstanden. 1711 kam die „Scherpingsche Windmühle“ am Magdeburger Tor hinzu. Im Jahr 1800 errichtete der Ackermann Andreas Knobbe im Südteil des Dorfes eine Mühle für Graupen und Öl. Außerdem baute der Müllermeister Heinrich Lange 1823 eine Windmühle, wohl eine Bockwindmühle, sowie eine weitere Holländerwindmühle mit drei Gängen für Mehl, Graupen und Öl im Jahr 1845. Meidinger's Adressbuch 1882 führt folgende Windmüller auf: A. Franke, S. Liebegott, Pätz, A. Tonnies, St. Wallstab und F. Zimmermann. Außerdem nennt es noch drei Ölmüller: St. Dürre, S. Schmidt und A. Schröder.⁵⁹

Die Holländerwindmühle von Heinrich Lange aus dem Jahr 1845 ist als einzige noch nicht komplett verschwunden. Sie steht nördlich der Olvenstedter Chaussee im Stadtteil Neu-Olvenstedt, etwas versteckt an der Düppler Mühlenstraße auf einem kleinen Hügel (Abb. S. 101). Erhalten hat sich der runde Mühlenkörper aus Bruchsteinmauerwerk, der als Unterbau diente. Die Holländerwindmühle war bis 1899 in Betrieb. Ihren Namen erhielt sie von den nördlich von Flensburg gelegenen Düppeler Schanzen, deren Erstürmung 1864 durch preußische Truppen den Höhepunkt des Preußisch-Dänischen Krieges markierte. Im Jahre 1901 verschwanden die Mühlenflügel. Die Mühle wurde nun als kleine Gaststätte mit angrenzendem Pavillon genutzt. Um 1920 sind in der Mühle Privatwohnungen entstanden. Nach dem 2. Weltkrieg brannte sie aus.⁶⁰ Das Objekt ist zu DDR-Zeiten unter Denkmalschutz gestellt, ein ehemals geplanter Ausbau jedoch nicht realisiert worden.

Im Jahr des tausendjährigen Dorfjubiläums 1957 arbeiteten in Olvenstedt noch zwei Motormühlen, welche das Dorf und seine Umgebung mit Mehl versorgten: die Mühle von Albert Drebenstedt in der Ebendorfer Straße 18 und die Mühle von Reinhold Wallstab in der Poststraße 15. Die Drebenstedtsche Mühle, seit 1873 als Windmühle im Besitz der Familie Franke, wurde 1927 zur Motormühle umgebaut. Die Mühle von Reinhold Wallstab entstand 1724 und war 1957 schon seit sechs Generationen in Familienhand.⁶¹

⁵⁸ Rungwerth, E., Geschichte des Dorfes Olvenstedt, Magdeburg 1896, S. 109.

⁵⁹ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 938.

⁶⁰ Tausend Jahre Olvenstedt (Festschrift, Magdeburg 1957), S. 9, Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat Bd. 19, Berlin 1981, S. 159 f., Goldammer, J., Düppler Mühle, Ein Denkmal verfällt, in: Volksstimme vom 27.10.1993, Aus der Landeshauptstadt.

⁶¹ Tausend Jahre Olvenstedt (Festschrift, Magdeburg 1957), S. 36 u. S. 53.

Werbeanzeige der Mühle von Reinhold Wallstab in Olvenstedt, 1957 ►

Werbeanzeige der Drebenstedtschen Mühle in Olvenstedt, 1957



Mühle
seit 1873 im Besitz
der Familie Franke,
zuerst als Windmühle
seit 1927 als Motor-
mühle betrieben.

Albert Drebenstedt, Mühle
Olvenstedt, Ebendorfer Str. 18 - Tel. 32691



Reinhold Wallstab Mühle

Olvenstedt

Poststraße 15

Telefon 32780

gegründet 1724



Schon 6 Generationen meiner Familie
halfen mit an der Versorgung der Be-
völkerung Olvenstedts und Umgebung

Ottersleben (1952 eingemeindet)

Das einst größte Dorf der DDR bestand aus den Dörfern Groß Ottersleben, Klein Ottersleben und Benneckenbeck. Nach der Franzosenzeit 1818 lassen sich für Ottersleben drei Ölmüller und fünf Windmüller nachweisen.⁶² 1840 gehörten zum Dorf Ottersleben sechs Windmühlen.⁶³ Zusätzlich lagen im Ortsteil Klein Ottersleben zwei Wassermühlen. Die ältere ist schon 1563 bezeugt.

Die ältere Untermühle lag neben dem Mühlenteich, in Nähe der Halberstädter Chaussee und der heutigen Wohnsiedlung Goethepark. Die Obermühle lag an einem Nebengraben der Klinke, oberhalb im Ort. Hier verweist noch der Wegname „Wassergang“ auf den ehemaligen Mühlenstandort. „Klein-Otterschlä rekt von de Windmelle bets na de Watermelle“, so heißt es in der Festschrift zur 1000-Jahrfeier des Dorfes 1937.⁶⁴ Dem adeligen Gutsbesitzer von Klein Ottersleben, Wilhelm von Lattdorf, gehörten nach dem Dreißigjährigen Krieg (Quelle von 1685) die beiden Wassermühlen, die er in Steuer- und Erbpacht vergeben hatte.⁶⁵ Von der Obermühle, die schon 1635 in den Besitz der Ehefrau

des Gutsbesitzers Dorothea von Wüstenhoff übergegangen war,⁶⁶ erhielt der Gutsherr 2,5 Wispel (früheres norddeutsches Trockenmaß, in Preußen zu 24 Scheffel = 13,191 hl) Weizen als Pacht, abgerechnet von dem Einkommen des Müllers, das insgesamt 5 Wispel betrug. Die Untermühle erbrachte 1,5 Wispel Weizen als Pacht von 3 Wispeln des gesamten Einkommens. Der Sohn Wilhelm von Lattdorfs verkaufte die Obermühle an den Wassermüller Adam Schultze. Von nun an beklagte sich der Wassermüller regelmäßig,

⁶² Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902, S. 100.

⁶³ Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat Bd. 19, Berlin 1981, S. 106.

⁶⁴ Reckleben, F., 1000 Jahre Gross-Ottersleben 937 bis 1937 (Festschrift 1937), S. 2.

⁶⁵ Steuer-Professions-Protokoll von 1685, erwähnt in: Bose, E., Kurze Chronik des Stadtteils Magdeburg Südwest (Gr. Ottersleben), Beiträge zur Otterslebener Ortsgeschichte, Teil 2, Magdeburg 1953 (Manuskript in der Stadtbibliothek Magdeburg, Neuauflage 1998), S. 30, hier auch die folgenden Angaben zu den beiden Wassermühlen. Siehe auch Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902, S. 204 u. 212.

⁶⁶ Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902, S. 203.

weil der Gutsherr die Quellen im Amtsgarten immer wieder verstopfte, um mit dem Wasser seine Fischteiche zu speisen, anstatt es den Mühlen zuzuführen.

Eine der Windmühlen stand schon 1684 zwischen dem Klein-Ottersleber Graseweg und der Straße nach Magdeburg auf einem Anger. In ihrer Nähe befand sich ein Kohlgarten.⁶⁷ Ihren ehemaligen Standort muss man an der Halberstädter Chaussee etwa Ecke Hängelsbreite lokalisieren. Eine weitere, ebenfalls 1684 nachgewiesene Windmühle stand östlich des Ortsteiles Benneckenbeck in Nähe der Lenke und dem Schaffelteich auf dem Hörneckenkamp, wo heute die Auffahrt zum Magdeburger Ring gebaut ist.⁶⁸ Die Müllergasse an der Kirche St. Maria-Hilf weist auf einen weiteren Standort hin. Meidinger's Adressbuch 1882 führt für Groß Ottersleben, das damals zum Kreis Wanzleben gehörte, sechs Windmüller auf: Fr. Bunsche, Wwe. Diesing, Chr. Lichtenfeld, Fr. Rogge, C. Schmidt und Fr. Wilke. Weiter werden noch die beiden Ölmühlen von P. Grasemann und Fr. Rusche aufgelistet.⁶⁹

Nachgewiesene Obermüller in Klein Ottersleben:⁷⁰

Schultze, Adam	
Buße, Hans	1673, 1685
Steinemann, Fritz	1686, 1702
Lettgau, Heinrich	1705, 1706
Arndt, Georg Andr.	1709 - 1740
Arndt, Hans Wilh.	1740 - 1757
Arndt's Witwe	1758
Bartsch jun., Andreas Heinrich	1758 - 1765
Kleinau, Joachim	1766 - 1776
Kleinau, Joh. Christ.	1776 - 1781
Nielebock, Christoph	1783 - 1803
Teltz, Joh. Joach.	1803 - 1835
Teltz, Joh. Joach.	1835
Meyer	

Nachgewiesene Untermüller in Klein Ottersleben:

Dodeleben, Moritz	1563
Horn, Hans	1675, 1680
Bohnstein, Andr.	1685
Dieckmann, Andr.	1687, 1688
Wendt, Andr.	1692, 1695
Zeuerin, Moritz	1697, 1702
Arndt, Georg Andr.	1706
Ganß, Christian	1711 - 1727
Ganß, Ww.	1727 - 1728
Woltermann, Christ.	1728 - 1736
Ganß, Michael Heinr.	1736, 1739
Rudlof, Christian	1742 - 1754
Nicolai, Johann	1755
Bartsch sen., P. Matth.	1758, 1764
Gozel, Joh. Andr.	1766
Rudlof, Friedr. Andr.	1771 - 1809
Rudlof, Christian	1825, 1832

Wischeropp	1835
Becker, Lewin Wilhelm, verkauft an die Fabrik Köhne & Böckelmann	

Nachgewiesene Windmüller in Klein Ottersleben:

Kleinau, Joach.	1772
Rusche, Gust. Matth, Ackermann	1782
Fricke, Joh. Christoph	1790, 1795
Wischeropp, Joh. Conrad	1797, 1812, 1825
Wischeropp, Joh. Christ.	1837
Wischeropp, Friedrich	
Kelch, Franz	1902

Aus dem Verzeichnis der Hausbesitzer in Groß Ottersleben 1902:⁷¹

Feldstraße 8	Rogge, Friedrich, Müller- und Bäckermeister
Mittagstraße 35	Schmidt, Christian, Müller- und Bäckermeister
Morgenstraße 14	Kramm, Richard, Müller
Schmiedestraße 1	Lichtenfeld, Christ., Müller- und Bäckermeister
Steinstraße 9	Schmidt, Chr., Müllermeister

Das Verzeichnis der Hausbesitzer von Klein Ottersleben 1902 führt zwei Namen:⁷²

Nr. 4	Hahn, Wilhelm, Müller
Nr. 118	Kelch, Franz, Müllermeister

⁶⁷ Reckleben, F., 1000 Jahre Gross-Ottersleben 937 bis 1937 (Festschrift 1937), S. 31. Die Mühle ist auf einer Karte von Groß Ottersleben und Benneckenbeck eingezeichnet: Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902, Plan im Anhang stellt die Situation 1684 dar.

⁶⁸ Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902, Plan im Anhang stellt die Situation 1684 dar.

⁶⁹ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 900.

⁷⁰ Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902, S. 212 f.

⁷¹ Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902, S. 248 ff.

⁷² Peicke, C., Zur Geschichte der Dörfer Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck, Groß-Ottersleben 1902, S. 255 f.



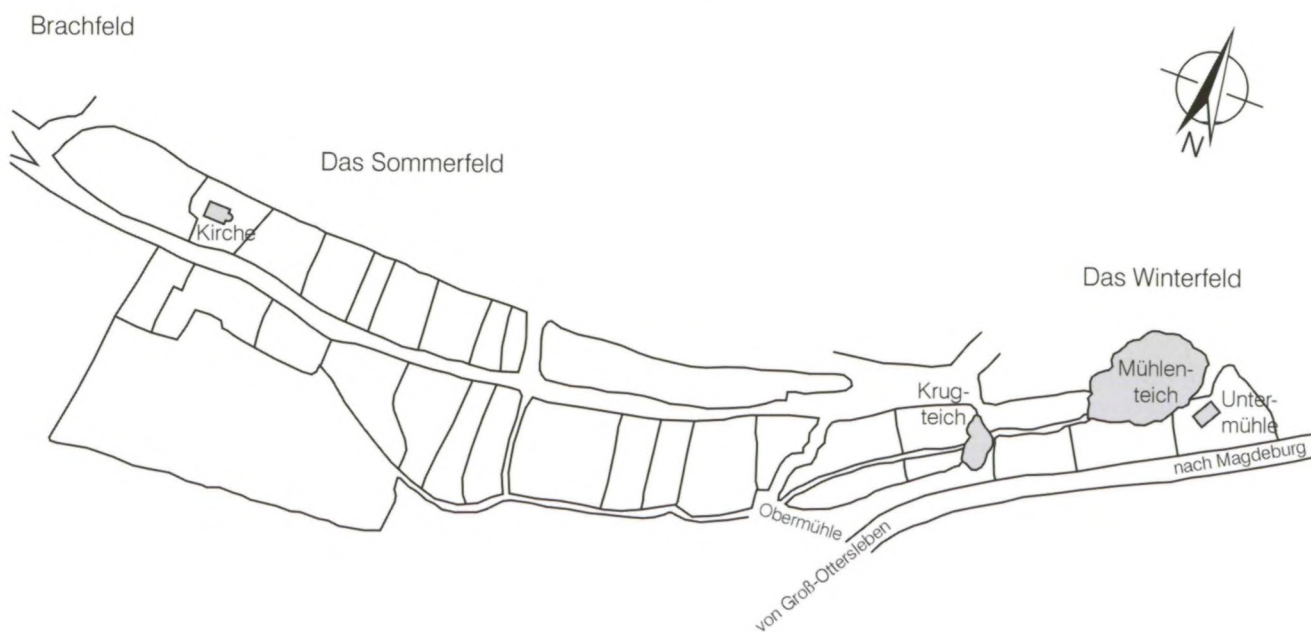
Die Untermühle in Klein Ottersleben, zwischen dem Mühlenteich und der Halberstädter Chaussee gelegen, Zeichnung Kluge



Frühere Windmühle in Klein Ottersleben, Aufnahme von R. Kelch

Schematische Karte von Klein Ottersleben 1684, die Unter- und die Obermühle sind eingetragen

Karte von Klein Ottersleben 1684



Pechau (1994 eingemeindet)

Neben der unten ausführlich behandelten Windmühle ist für Pechau 1842 eine Ölmühle bezeugt.⁷³

Prester (gehört seit 1910 zu Magdeburg)

In Prester wird heute ein Lokal am Pechauer Platz betrieben, das den Namen „Damm Mühle“ trägt, heutige Adresse: Alt Prester 1. Es geht auf eine alte Windmühle zurück, die seit 1267 nachgewiesen ist. In Prester gab es seit Jahrhunderten zwei, dem Kloster gehörige, am Stein- oder Klusdamm gelegene Windmühlen. Die zweite hieß Gewölbemühle, da sie sich am Gewölbe bei der Hohenbrücke befand, wo der Weg nach Zinkleben vom Klusdamm abzweigt.

1673 überließ das Kloster seinen Windmühlenberg zwischen Cracau und Prester (Damm Mühle) dem Windmüller Joachim Schulze zum Erbpachtzins von 15 Scheffeln Roggen. Im Gegenzug durfte der Müller zwei Stück Rindvieh und Schweine mit auf des Klosters Weide treiben. Schulze folgten weitere Müller. 1807 musste die Bockwindmühle nach einem Brand wieder aufgebaut werden. Sie lag beim Fort 11 im I. Festungsrayon. 1846 ging die Mühle in das Eigentum der Familie Wilke über. Der Müller Emil Wilke ließ 1889 das Wohnhaus umbauen. Er stellte 1908 den Windmühlenbetrieb ein und ließ stattdessen auf dem Mühlengrundstück von Mühlenbaumeister A. Schaper 1907/08 eine Dampfmühle erbauen. Das massive Mühlenhaus umfasste ca. 10 m x 7 m und 8,50 m Höhe. Dazu gehörte das angrenzende, kleinere Motorhaus. Die Baumaßnahmen führte die Mühlenbauanstalt K. Schaper aus Hohenwarsleben durch. Die alte, direkt hinter dem Neubau gelegene Windmühle wurde nun abgebrochen. 1919 übernahm Franz Wilke die Mühle. Er vergrößerte sie 1921 durch einen Anbau, stockte das einstöckige Maschinenhaus auf und fügte dem Gebäude rückseitig einen Aufbau hinzu. Franz Wilke stellte die Mühle 1949 auf Elektroantrieb um. Sie ging 1956 in die Hände von Fritz Wilke über, der noch bis 1964 Mehl mahlte. Ab 1965 produzierte die Mühle Gerstenschrot für die Bierherstellung in Brauereien. 1991 wurde der Mühlenbetrieb eingestellt und die Mühle durch Fritz Wilke jr. zum Restaurant umgebaut. Rechts neben dem roten Mühlengebäude steht an der Straße das ehemalige Wohnhaus des Müllers.

Die Gewölbemühle hatte ebenfalls mehrere Pächter. 1890 wurde sie durch einen Blitzschlag eingäschert und neu errichtet. Hierfür erwarb Mühlenbesitzer Möhring eine Windmühle aus Cracau. Bis 1910 führte Müllermeister August Mühlberg die Mühle. Dann stellte er den Betrieb ein und verkaufte die Mühle auf Abbruch.⁷⁴

⁷³ Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat Bd. 19, Berlin 1981, S. 195.

⁷⁴ Riecke, W. O. Prester – Cracau, Ein Heimatbuch, Magdeburg 1932, S. 143 ff.

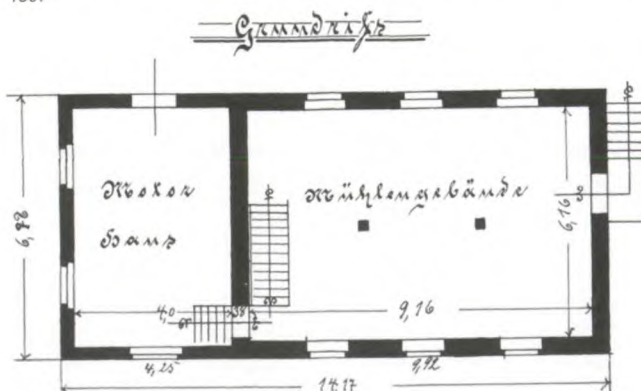


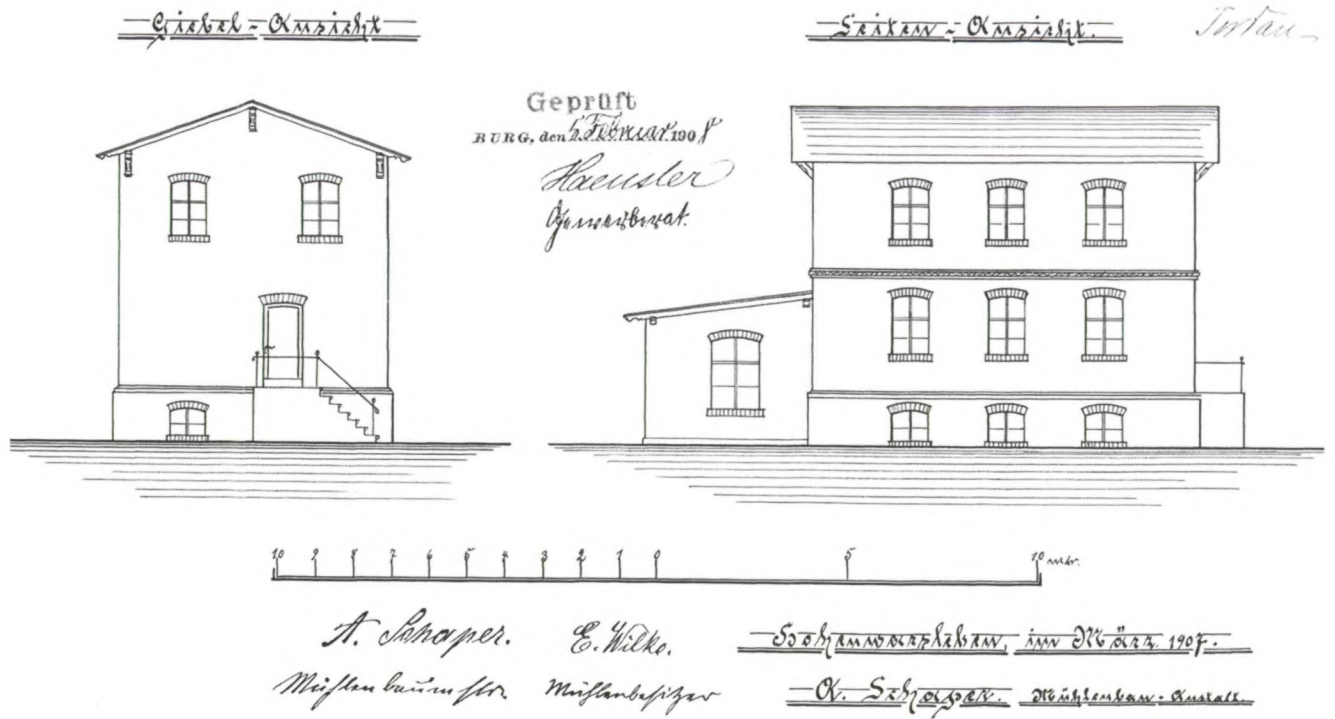
Zeichnung der alten Damm-Mühle in Prester



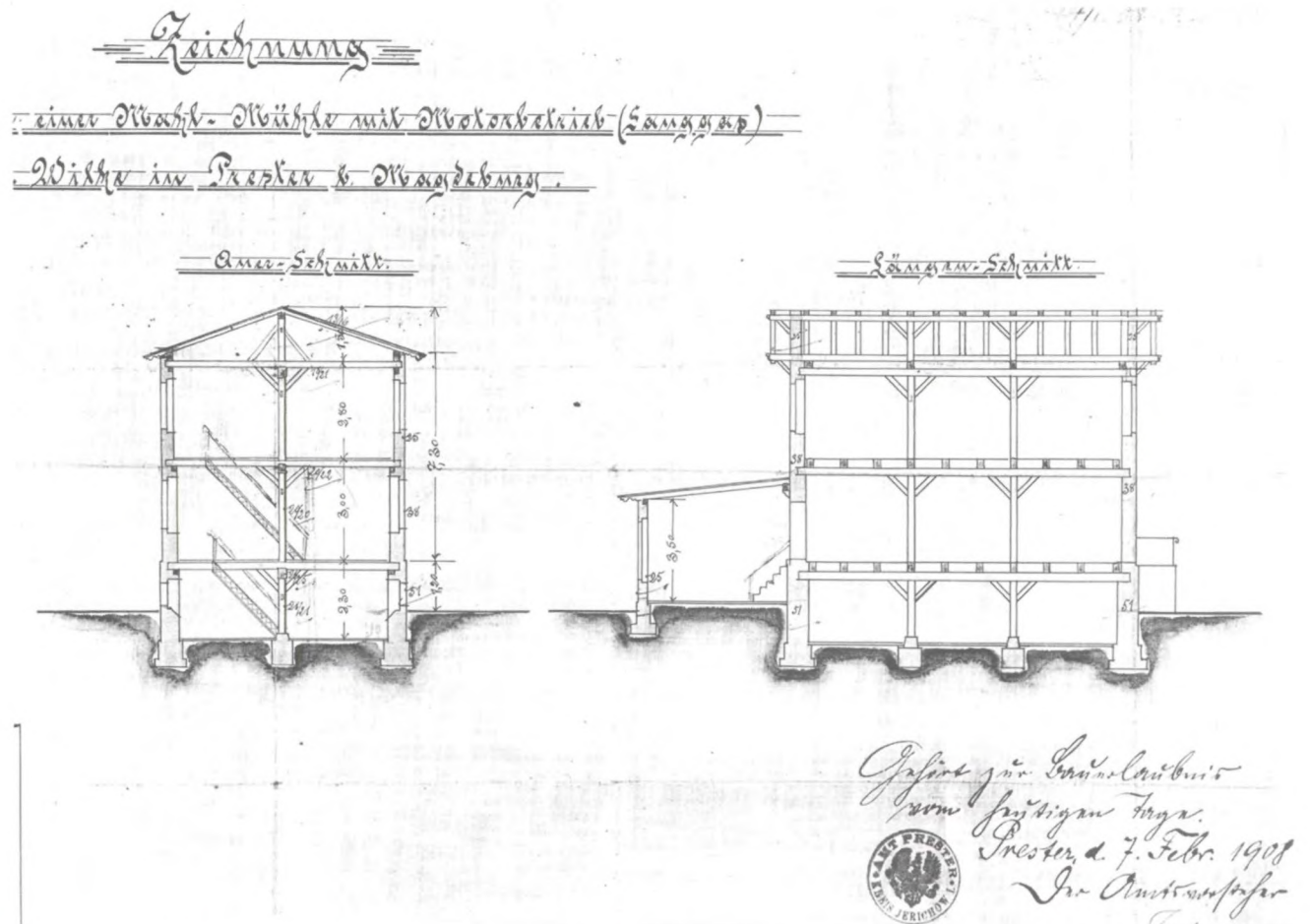
Damm-Mühle und Wohnhaus des Müllers, Aufnahme von 1940, Prester

Grundriss der heute als Restaurant betriebenen Damm-Mühle in Prester, Plan von 1907





Entwurf zum Bau der Damm-Mühle in Prester, Zeichnung von 1907



Querschnitte zum Bau der mit Sauggasmotor betriebenen Damm-Mühle in Prester, Entwurf 1907

Rothensee (1908 eingemeindet)

Friedrich Tilger berichtet in seinem Buch von 1926 über Rothensee, dass man die Siedlung vor dem Busche zuweilen Klein-Rothensee nannte. Zu ihr gehörte die Buschmühle, die erst zum Ende des 19. Jahrhunderts verschwand. Es sei das Grundstück der Kuchenbuckischen Gärtnerei, Ecke Ohre- und Banckstraße, gewesen.⁷⁵ Rothensee bekam 1775 diese eigene Windmühle, nachdem die Bewohner des Ortes bereits 1766 erfolglos um die Aufstellung einer Windmühle gebeten hatten. Zuvor ließen sie ihr Korn in Gerwisch oder Magdeburg mahlen.⁷⁶ 1882 sind für Rothensee drei Mühlen bezeugt. Sie gehörten den Müllern Henning, Riemann und Würdig.⁷⁷ Heute erinnern noch die vom August-Bebel-Damm abzweigende Windmühlenstraße und der Windmühlen-Privatweg an die früheren Rothenseer Mühlen.

Salbke (1910 eingemeindet)

Das Kloster Unser Lieben Frauen ließ im 12. Jahrhundert an der Sülze eine Mühle errichten, etwa dort, wo später die Bahnlinie den Bach überquerte. Eine zweite Mühle, die Vikarienmühle, kam 1,5 km sülzeaufwärts hinzu. Diese Mühle unterstand wahrscheinlich dem Hilfsprediger.⁷⁸ Noch heute ist der dortige Hof an der Sülze als Vikarienmühle im Stadtplan eingetragen. Die Salbker Mühlenbesitzer hießen 1882 C. Constabel und A. Gabriel.⁷⁹

⁷⁵ Tilger, F., Magdeburg-Rothensee im Wandel der Jahrhunderte, Magdeburg 1926, S. 49.

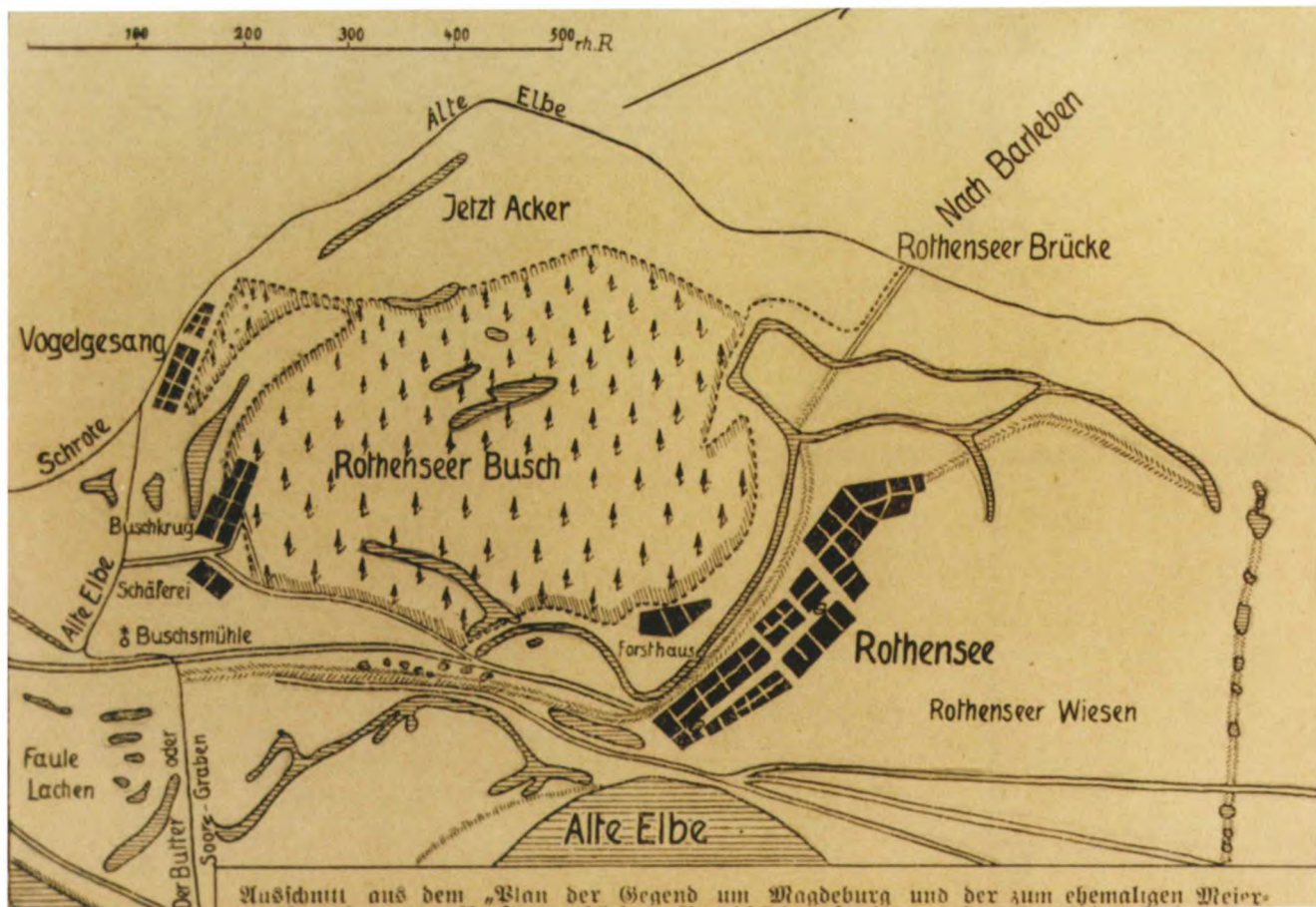
⁷⁶ Tilger, F., Magdeburg-Rothensee im Wandel der Jahrhunderte, Magdeburg 1926, S. 50.

⁷⁷ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 930.

⁷⁸ Magdeburg und seine Umgebung, bearb. von L. Gumpert, Werte unserer Heimat Bd. 19, Berlin 1981, S. 115.

⁷⁹ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 901.

Plan von Rothensee im Jahr 1812, unten links die Buschmühle



Ausschnitt aus dem „Plan der Gegend um Magdeburg und der zum ehemaligen Meier“

Stadtfeld West und Ost

August Lübeck weiß in seiner 1894 erschienenen Geschichte über die Wilhelmstadt, heutiges Stadtfeld, von einem Konflikt zwischen Otto IV. und Erzbischof Albrecht II. zu berichten, bei dem der Kaiser aus Wut alles nieder brannte, was vor den Mauern der Stadt schutzlos preisgegeben war, darunter die Mühlen des Bischofs.

Eine Wassermühle stand an der Schrote in Schrottorf. Zwei weitere Quellen berichten von Mühlen auf dem Gebiet des heutigen Stadtfeldes: 1266 erhielt das Kloster St. Lorenz in der Neustadt eine Wassermühle an der Schrote vom Erzbischof Ruprecht als Geschenk. 1285 schenkte Erzbischof Erich dem Kloster St. Agneten in der Neustadt den Teich, die Mühle und den zugehörigen Hof in Schrottorf.⁸⁰ In einer weiteren Quelle aus dem Jahr 1638 findet sich eine dieser Mühlen wieder. Sie lag zwischen der Schrote und einem Wassergraben, wo um 1900 noch die Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete Mühle im Eldauschen Garten, später Ringstraße 2 (Editharing), stand.

Vom 17. März bis zum 18. Sept. 1629 verhängte Wallenstein eine Blockade über die Siedlungen im Stadtfeld. In einem Bericht heißt es wie folgt:

- Am 4. Juni brannten die Magdeburger die Pulvermühle für Desdorff ab (nach dem Flurbuch von 1638 an der Spielgartenstraße zu suchen).
- Am 9. Juli vertrieben sie feindliche Reiter an der Windmühle vor dem Ulrichstor durch Geschütze.
- Am 18. Juli brannten Kroaten die Wassermühle von B. Lutterot nieder, die spätere Mühle im Eldauschen Garten, die noch 1638 in Trümmern lag.
- Am 16. Juli brannten die Magdeburger die Windmühle des Domkapitels vor dem Ulrichstor nieder. Sie gehörte zur Pulvermühle.
- Am 17. Juli verbrannten die Kaiserlichen drei Windmühlen vor dem Ulrichstor.
- Am 14. August zogen die Magdeburger aus, um die Windmühlenberge und -gräben einzustoßen.⁸¹

Kupferstich von Matthias Seutter, Plan der Stadt Magdeburg Mitte 18. Jahrhundert (Ausschnitt), zwischen Befestigung und Schrote sind auf dem Gebiet des einstigen Glacis sieben Windmühlen eingezeichnet

⁸⁰ Lübeck, A., Die Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894, S. 27 ff.

⁸¹ Lübeck, A., Die Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894, S. 48 ff.



Lübeck verweist weiter auf einen Kupferstich von Seutter aus dem Jahr 1730, der einen kleinen Teil vom Nordosten des Stadtfeldes zeigt. Hier sind zwei Windmühlen vor dem Ulrichstor, zwei weitere bei Eldaus Garten und weiter östlich noch drei Windmühlen zu sehen.⁸² Rathmanns genetischer Grundriss der Stadt Magdeburg in seiner Geschichte der Stadt Magdeburg aus dem Jahr 1802 zeigt acht Windmühlen im Stadtfeld, deren Standorte Lübeck kommentiert:

- Ein Haus mit Windmühle am Weg nach Hohendodeleben auf der nördlichen Seite unweit des Siechenhauses am Sudenburger Tor, später Festungsterrain
- Östlich an der Kleinen Diesdorfer Straße (heute die Ost-West-Achse über den Schellheimer Platz) einander gegenüber je ein Haus mit Windmühle, später Festungsterrain
- Schräg gegenüber der Großen Diesdorfer Straße 249 führt ein Weg zur Spielgartenstraße (heute Maxim-Gorki-Straße), der an beiden Enden mit Windmühlen besetzt ist
- Eine Windmühle mit Haus in der Spielgartenstraße 4 im Garten der Frau Warnecke
- Gegenüber der Spielgartenstraße liegt auf altbekannter Mühlenstätte ein Haus, jetzt Olvenstedter Straße 1; hier steht heute das ehemalige Wilhelma Versicherungsgebäude.
- Im alten Eldauschen Garten liegt an der Schrote die alte, unterschlächtige Wassermühle mit zwei Rädern nebst einem Haus und einer Windmühle, seit 1807 im Besitz der Familie Gummert, viel besuchtes Gartenetablissement Ringstraße 2 (Editharing).⁸³

Sohlen (gehört seit 2001 zu Magdeburg)

1882 arbeiteten in Sohlen der Wassermüller W. Bothe und der Windmüller Tröbes.⁸⁴ Die Sohlener Wassermühle an der Sülze im Froschgrund ist 1785 erbaut worden, geht urkundlich jedoch bis ins Jahr 1370 zurück. Ihr Wasserrad drehte sich bis 1926. Der letzte Wassermüller in Sohlen hieß Albert Borchert.⁸⁵ Von der Technik der ehemals überschlächtigen Mühle sind nur noch geringe Reste vorhanden. Relativ ursprünglich erhalten als vierseitig geschlossene, malerische Anlage ist der in unterschiedlichen Materialien (Bruchstein, Ziegel, Fachwerk) errichtete Wassermühlenhof. Der Mühlenhof ist als Denkmal eingetragen, er liegt weit außerhalb der Ortschaft an der Sülze, Dodendorfer Weg 11.

Dodendorfer Weg 11, der alte Mühlenhof



⁸² Lübeck, A., Die Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894, S. 54.

⁸³ Lübeck, A., Die Geschichte der Wilhelmstadt, Magdeburg 1894, S. 55 f, Rathmann, H., Geschichte der Stadt Magdeburg, Bd. 3, Magdeburg 1803.

⁸⁴ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 903.

⁸⁵ Magdeburger Volksstimme vom 10.1.2002, Magdeburger Lokalanzeiger, Teil II.



Dodendorfer Weg 11, der alte Mühlenhof

Sudenburg (1867 eingemeindet)

Für Sudenburg muss berücksichtigt werden, dass der heutige Stadtteil Sudenburg nicht mit der von Napoleon zerstörten Sudenburg identisch ist. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gab es eine Rossmühle in der Siechenstraße. 1502 ist eine Walkmühle erwähnt.⁸⁶ Eine noch im letzten Jahrhundert für Sudenburg bedeutende Mühle war die Dampfmaschine von W. A. Drenckmann in der Halberstädter Straße 69, die weiter unten ausführlicher behandelt ist. Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen 1882 erwähnt für Sudenburg folgende Wind- und Wassermüller: R. Böckelmann, W. Lehmann, J. Schmelzer und H. Schönfuss.⁸⁷

Bei der Sudenburg lagen auch zwei oder drei Schiffsmühlen, die nicht dem Altstädter Magistrat, sondern dem Möllenvogt eine Abgabe entrichten mussten. Sie bestand aus zwei Wispeln Roggen, später aus 16 Talern und ist 1824 auf fünf Taler reduziert worden.⁸⁸

Westerhüsen (gehört seit 1919 zu Magdeburg)

Die Mühlengeschichte in Westerhüsen ist durch Friedrich Großhennig umfangreich ausgearbeitet worden.⁸⁹ Im 30-jährigen Krieg sind eine für Westerhüsen bezugte Windmühle und die Schiffsmühlen auf der Elbe

zerstört worden. So kam es, dass lange Zeit die Wassermüller aus Beyendorf und Sohlen und der Klostermüller aus Salbke mit ihrem Pferdewagen von Hof zu Hof zogen, um Getreide abzuholen und das gemahlene Korn als Mehl oder Futter wieder auszuliefern. Der Schöppe Martin Böckelmann in Westerhüsen bewirkte 1712 den Neubau einer Schiffsmühle auf der Elbe, indem er die Müllermeister Kaspar Wieblitz und Hans Schultze aus Salbke für seinen Plan gewann sowie die Genehmigung vom Domvogt Joh. Brauns einholte. Der Neubau der Schiffsmühle führte zu einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Salbker Klostermüller Nikolaus Nikolai, der um den Fortbestand seiner Kundschaft fürchtete. Ab 1715 war Kaspar Wieblitz alleiniger Besitzer der Schiffsmühle. Er stammte aus der zu

⁸⁶ Tilger, F., Beiträge zur Geschichte der Sudenburg, Teil 1, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 72/73, 1937/38, S. 31.

⁸⁷ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 748.

⁸⁸ Maenß, I., Die Schiffmühlen auf der Elbe bei Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 39, 1904, S. 11.

⁸⁹ Großhennig, F., Ortschronik von Westerhüsen, Magdeburg o. J. (Manuskript im Stadtarchiv).

Salbke gehörenden Vikarienmühle. Rechts neben der Fährbühne in Westerhüsen stand ehemals eine Kai-mauer aus großen Feldsteinen, die sich rechtwinklig zum Ufer eine Strecke in den Strom hinein zog und somit den Mühlenhafen schützte. Zwei starke Eisbrecher ließen im Winter die Eisschollen zersplittern oder auf Land gleiten. Die Schiffsmühle lag vor dem Hafen in der Elbe. Über einen langen Steg konnte das Hausschiff betreten werden. Das Wellschiff war fest im Strom verankert. Im Winter montierte der Schiffsmüller das große Mühlenrad ab und zog die Mühle in den Hafen. Im Hausschiff bewohnte er eine kleine heizbare Stube mit einem Fenster.

Da der Bedarf im Dorf wuchs, wurde dem Schiffsmüller 1716 der Bau einer Windmühle gestattet, die sich wohl oberhalb der Sohlener Straße auf den Hügeln vor dem Dorf befand. 1735 übergab Kaspar Wieblitz beide Mühlen an seinen Sohn Peter. Anschließend übernahm Johann Daniel Wieblitz die Schiffsmühle, dann dessen Witwe Marie geb. Kleinau mit ihrem zweiten Ehemann. Der Müllermeister Andreas Wesche aus Grünwalde heiratete in die Familie Wieblitz ein und bewirtschaftete die Mühle 1830 – 1855. Nach dem Tod seiner Frau übergab er die Mühle seiner Tochter, die den Müllermeister Andreas Curio heiratete, welcher die Mühle von 1859 – 1873 führte. Andreas Curio verkaufte sein Mahlrecht an den Strombaufiskus. Die Schiffsmühle ist anschließend abgebrochen worden.

Die Windmühle von Kaspar Wieblitz ging in die Hände von Johann Wieblitz (auch Joh. Andr. David Wiebelitz) über. 1839 übernahm diese der Müller Daniel Böckelmann zusammen mit der Schwester seines Vorgängers, Anna Elisabeth geb. Wieblitz. Von nun an war die Mühle im Dorf als „Böckelmannsche Windmühle“ bekannt.⁹⁰

1885 führte der Sohn Johann Böckelmann die Mühle weiter. Er verkaufte sie später an den Müller Otto Beyer in Meitzendorf, welcher die Mühle nach Meitzendorf bringen ließ, wo sie dann auch ausgedient hat.

Der letzte Westerhüsener Schiffsmüller Andreas Curio erwarb 1869 für die vom Strombaufiskus erhaltene Abfindung die spätere „Curiosche Windmühle“. Diese gehörte Friedrich Grabau und stand auf dem Grundstück Holsteiner Straße 14. Sie ist 1830 von Grabaus Vater Johann errichtet worden. 1875 brannte die Mühle ab. An ihrer Stelle entstand eine moderne, massive Holländermühle. 1905 verkaufte Christian Curio die Mühle und das Grundstück Altwesterhüsen Nr. 163 an den Fleischermeister Albert Queer aus Schönebeck. Dieser ließ die Mühle abreißen.

Der aus Randau stammende Müller Johann Schultze erbaute auf dem Acker am „Buttersack“ 1833/34 eine

Windmühle, die spätere „Bodenburgsche Windmühle“. Sie gehörte zum Grundstück Altwesterhüsen Nr. 8 und lag westlich hinter dem Haus. 1938 verlegte die Eisenbahn dicht hinter der Mühle ihre Gleise. Der Sohn des Müllers Friedrich Schulze verkaufte den Besitz 1869 an den Müllermeister Andreas Bodenbourg aus Tornitz. 1871 brannte die Mühle wegen Funkenflug aus einer durchfahrenden Lokomotive ab. Sie ist erst 1877 wieder aufgebaut worden. 1906 übergab sie der Müller an seinen Sohn Richard Bodenbourg. Dieser verkaufte Grundstück und Mühle 1907 an die Handelsgesellschaft W. Gerloff, welche die Mühle abbrechen ließ.

Die „Hossesche Windmühle“ lag im südlichen Teil des Dorfes auf dem Ackerstück in der „Wanne am Holzwege“ an dem Fahrweg über die Bahn zur Holsteiner Straße. Sie ist 1851 als Bockwindmühle errichtet worden. Der Mühlenbock stammte aus Tangerhütte. Der Bauherr Gemeindebäcker Johann Lichtenfeld starb bereits 1853. Christian Lichtenfeld erbt 1857 nach längeren Streitigkeiten die Mühle und verkaufte sie 1867 an den Müllermeister Andreas Meißner. 1869 erwarb sie Gottlieb Hosse. Dessen Neffe Heinrich Hosse richtete eine Motormühle ein, die 1922 abgerissen wurde.

Ölmühlen gab es mehrere in Westerhüsen, darunter die Ölmühlen der Kossaten Conrad Böse, Altwesterhüsen Nr. 38, 1751 errichtet und 1928 eingegangen, und Christoph Wullstein, Altwesterhüsen Nr. 149, 1774 begründet, beides Rossmühlen. Eine Grützmühle stand Mitte des 18. Jahrhunderts auf dem Grundstück des Neuanbauers Georg Ernst in der Zackmünder Straße Nr. 6.

⁹⁰ Meidinger's Gesamt-Adress-Bücher für das Deutsche Reich, Handbuch für die Provinz Sachsen, Berlin 1882, S. 899, nennt als Eigentümer hingegen G. Böckelmann. In den Westerhüsener Gemeindeblättern sind abweichend 1836 David Gottfried Böckelmann und 1885 Julius Böckelmann aufgeführt. Siehe: Störbeck, D., Aus der Heimatgeschichte von Magdeburg-Westerhüsen, Teil 2, Magdeburg 2000 (Manuskript im Stadtarchiv Magdeburg), evangelisches Gemeindeblatt, Jg. 13, Mai-Juli 1936, Nr. 5 – 7.

3. Bedeutende Beispiele der Magdeburger Mühlenindustrie

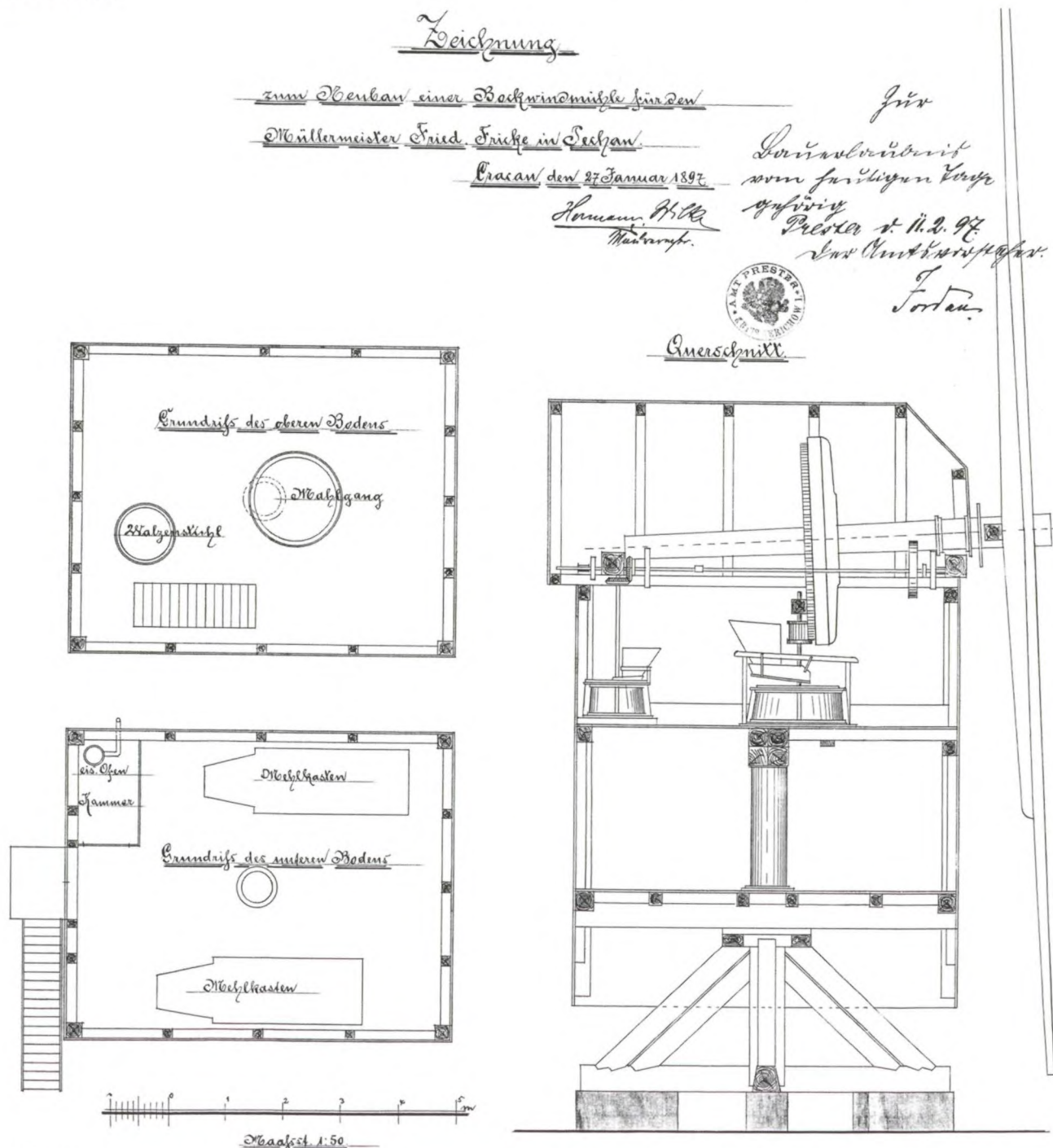
3.1 Bockwindmühle Pechau

Ortsteil Pechau, Zur Mühle 6a

1828, 1897

Baudenkmal

1828 schloss die Gemeinde Pechau mit dem Mühlenbesitzer Dessau einen Kaufvertrag über einen Mühlbergfleck zum Bau einer Mühle. In den 1830er Jahren erwarb diese Mühle der Kossat Friedrich Fricke senior. Seither ist die Mühle bereits in fünfter Generation in Familienbesitz. Früher führte unmittelbar an der Mühle die alte Berliner Landstraße vorbei, die mit unzähligen kleinen Holzbrücken unterbrochen durch das mit Tümpeln und Teichen übersäte Gelände des späteren



1897, Zeichnung zum Neubau einer Bockwindmühle für den Müllermeister Friedrich Fricke in Pechau, eingereicht beim Amt Prester, Kreis Jerichow I, nachdem die alte Mühle durch Brand vernichtet worden war



Alte Aufnahme der Pechauer Mühle vor der Restaurierung



Alte Aufnahme, Blick in das Räderwerk der Pechauer Mühle

Umflutkanals verlief. Heute bietet sich ein anderes Bild. Die Mühle steht abseits des Dorfes Pechau in Nähe des Umflutkanals. 1896 brannte die durch Blitzschlag getroffene Mühle ab. 1897 ließ sie Müllermeister Friedrich Fricke junior neu errichten. Ab 1911 leitete Fricke Sohn Wilhelm die Mühle. Um 1880 gab es im Jerichower Land, zu dem Pechau damals gehörte, noch 185 Windmühlen. Wilhelm Fricke konnte während seiner Lehrzeit von der Mühlenplattform aus noch 21 Mühlen in der Umgebung erblicken. Zum hundertjährigen Jubiläum der Pechauer Mühle 1928 war diese bereits die letzte in der gesamten Umgebung.⁹¹ Heiligabend 1924 riss ein schwerer Sturm alle vier Mühlenflügel ab und fegte sie bis in die Nähe des etwa 75 m entfernten Wohnhauses. 1952 ging die Mühle in die Hände von Wilhelms Fricke Tochter Ruth Hesse über. Bis 1954 blieb sie in Betrieb. 1960 mussten die Mühlenflügel wegen Unfallgefahr abgenommen werden. Ein fortschreitender Verfall trat ein. Ein Sturm zerstörte 1990 die defekte Dachkonstruktion vollends. 1992 übernahmen die heutige Eigentümerin, Irmgard Wuttke geb. Hesse, das Objekt. Familie Wuttke begann mit der Re-

konstruktion. Seit 1994 ist die Mühle wieder funktionsfähig.

Ziele bei der Wiederherstellung des Objektes waren, der Mühle ihre landschaftsbestimmende Gestalt wiederzugeben, den Mühlkasten mit Dach wieder herzustellen, die technologische Einrichtung zu erhalten und zum Schaumahlen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen sowie die Windkraftanlage neu herzustellen.

Die Mühle ist sehr solide ausgeführt. Für das tragende Gerüst ist fast ausnahmslos Eiche verwendet worden. Mehrere Balken weisen geschnitzte Zierkanten auf. Die Eckverstreibungen sind ausnahmslos mit Krümmungen ausgeführt, um eine günstigere Zapfenverbindung zu erreichen. Die kleinen runden Fensteröffnungen ohne Verglasung sind noch original.

⁹¹ Von 21 Mühlen die letzte ... die Hundertjährige bei Pechau, in: Beilage zur Magdeburgischen Zeitung vom 9.9.1928.



Die Pechauer Mühle heute, 1994 fertiggestellt

Blick auf die Pechauer Mühle

3.2 Magdeburger Mühlenwerke

Schartastraße 1 – 3

Baujahr 1911

ausführendes Baugeschäft C. Ganzlin, Magdeburg

Baudenkmal

1896 gegründetete sich das Unternehmen Magdeburger Mühlenwerke, Nudel- und Couleur-Fabrik Akt.-Ges. zwecks Erwerb und Fortführung der unter den Firmen Ebering & Heinrich und F. A. Voigt in Magdeburg-Neustadt, Rogätzer Str. 61, betriebenen Mühlenwerke und der Vertrieb der gewonnenen Fabrikate. Die damalige Fabrikanlage bestand aus einer mit Dampf betriebenen Getreidemühle für Weizen und Roggen mit einer Leistungsfähigkeit von 55 – 65 Tonnen in 24 Stunden. Zu dem Betrieb gehörte eine Couleur- und Nudelfabrik. In der Couleurfabrik entstanden Färbestoffe für verschiedene gewerbliche Zwecke. Insgesamt beschäftigte die Gesellschaft etwa 60 Arbeiter. Da die bestehende Mühle für den Bedarf des Kundenkreises nicht mehr ausreichte, beschloss die Generalversammlung im Dezember 1910 den Bau einer neuen Getreidemühle auf einem Grundstück mit direktem Bahn- und Wasseranschluss. Die neue Industriemühle sollte auf eine Leistungsfähigkeit von 80 – 100 Tonnen eingerichtet





Magdeburger Mühlenwerke Schartaustraße 1 – 3

und die Anlage so gebaut werden, dass eine Steigerung der Leistungsfähigkeit um das Dreifache möglich sei. Speicher und Silos sollten eine Kapazität von 12.500 Tonnen Getreide und Mehl erhalten.⁹²

1911 begann das Unternehmen mit dem Bau einer neuen Dampfmühle. Diese, damalige Adresse Rogätzer Str. 13 – 17, erhielt ein Mühlengebäude, eine Reinigung, einen Mehlspeicher, ein Getreidesilo, einen Getreidespeicher, ein Kessel- und Maschinenhaus und einen Dampfschornstein.

Der große, imposante Geschossbau ist als verputzter Eisenbeton- und Mauerwerksbau errichtet. Er beherbergt das dreistöckige Mühlengebäude, die vierstöckige Reinigung mit Durchfahrt zum Fabrihof, den vierstöckigen Mehlspeicher, das Silo und den siebenstöckigen Getreidespeicher, sämtlich mit Keller- und Dachgeschoss. Sowohl das Maschinen- und Kesselhaus als auch der Dampfschornstein sind inzwischen abgerissen. Die Außenfronten der Gebäude wurden mit verlängertem Zementmörtel in zwei Farben geputzt.

Optisch gliedert sich der Bau in drei Teile, das Silogebäude an der Nordseite (18 m x 40 m), das Reinigungs- und Mühlengebäude in der Mitte und den Mehlspeicher am Süd-Ende (12 m x 40 m). Die Ge-

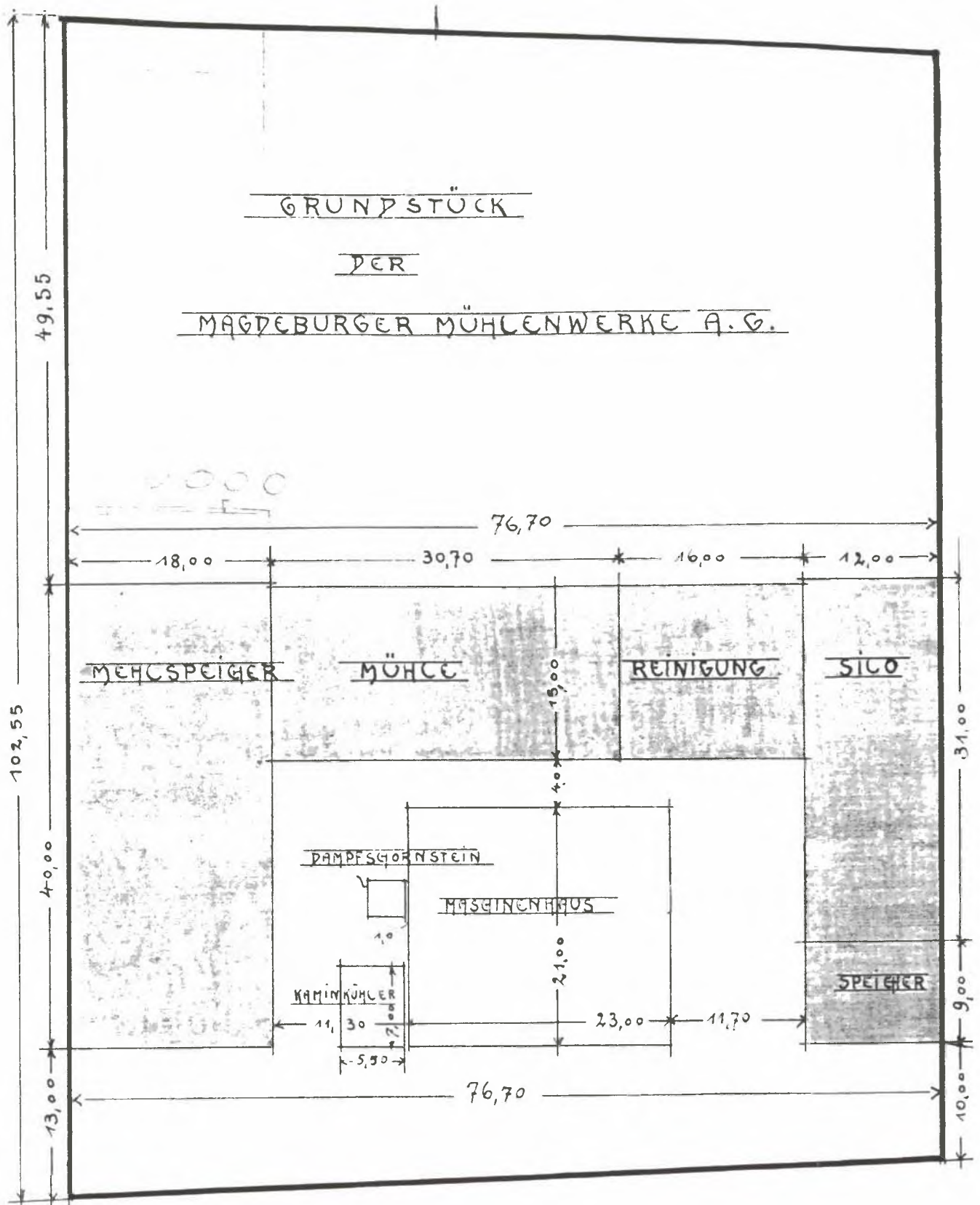
samtlänge der Gebäudefront beträgt 76,70 m. Die einzelnen Baublöcke sind U-förmig zueinander angeordnet. Das Silo unterteilt sich wiederum in den eigentlichen Silotrakt und den Getreidespeicher. Der Silotrakt mit Getreidespeicher an der Westseite besteht ganz aus einer Eisenbetonkonstruktion. Während das Silo weitestgehend fensterlose Außenfassaden vorweist, ist der Bereich des Getreidespeichers durch Fensterbänder gegliedert. Im Gegensatz zum Silotrakt sind die beiden anderen Gebäudeteile Mauerwerksbauten. Ein hoher Turm überragt das Reinigungs- und Mühlengebäude. Das Treppenhaus der Reinigung sollte im oberen Teil einen Wasserbehälter von ca. 40 cbm Fassungsvermögen aufnehmen. Zu diesem Zweck wurde das Treppenhaus als Turm 31,70 m hoch errichtet und mit Kupfer gedeckt. Das Wasser sollte die Sprinkleranlagen im Mühlengebäude und in der Reinigung speisen.

Die eindrucksvolle, großflächige Fassadengestaltung bedient sich später Jugendstilanklänge, gepaart mit sachlicher Monumentalität des damaligen Neoklassizismus, der sich in der geschossübergreifenden und das Gebäude bestimmenden Lisenengliederung ausdrückt. Die Mühle kann als typisches Beispiel der Industriearchitektur vor dem 1. Weltkrieg betrachtet werden. Leider ließ sich der entwerfende Architekt bislang nicht nachweisen. Beide zum Hafen ausgerichtete Giebel erinnern an Bauten der AEG in Berlin (Peter Behrens). Die geschossübergreifende Lisenengliederung, die U-förmige Gebäudestruktur sowie der Standort haben Ähnlichkeit mit der 1912 – 14 von dem renommierten Architekturbüro Lossow und Kühne in Dresden errichteten Bienertschen Hafenmühle, in Dresden auch unter dem Namen „Getreidekirche“ bekannt. In den Bauunterlagen der Magdeburger Mühlenwerke wird als Bauausführender das Baugeschäft C. Ganzlin in Magdeburg genannt. Für das Getreidesilo lieferte die Cementbau-Aktiengesellschaft Hannover, Abteilung Magdeburg, die Pläne. Rechts vor dem großen Geschossbau, von der Schartaustraße aus gesehen, steht ein zweistöckiges Verwaltungsgebäude mit steilem Walmdach aus dem Jahr 1913. Ein seitlicher Anbau kam in den 1960er Jahren hinzu.

In den 1930er Jahren wurde die Hafenmühle von Hermann Bergmann (Tagesleistung ca. 60 t Hartgrieß) der Aktiengesellschaft einverleibt. Die Tageskapazität des Hauptwerkes erreichte seinerzeit ca. 60 t Weizen und 70 t Roggen. Nach dem Krieg wurde die AG enteignet und 1946 in einen VEB umgewandelt. 1953 kam die Sudenburger Mühle in der Halberstädter Straße, vormals W. A. Drenckmann, hinzu (Tagesleistung ca. 40 t

⁹² Magdeburgische Zeitung vom 28.2.1911.

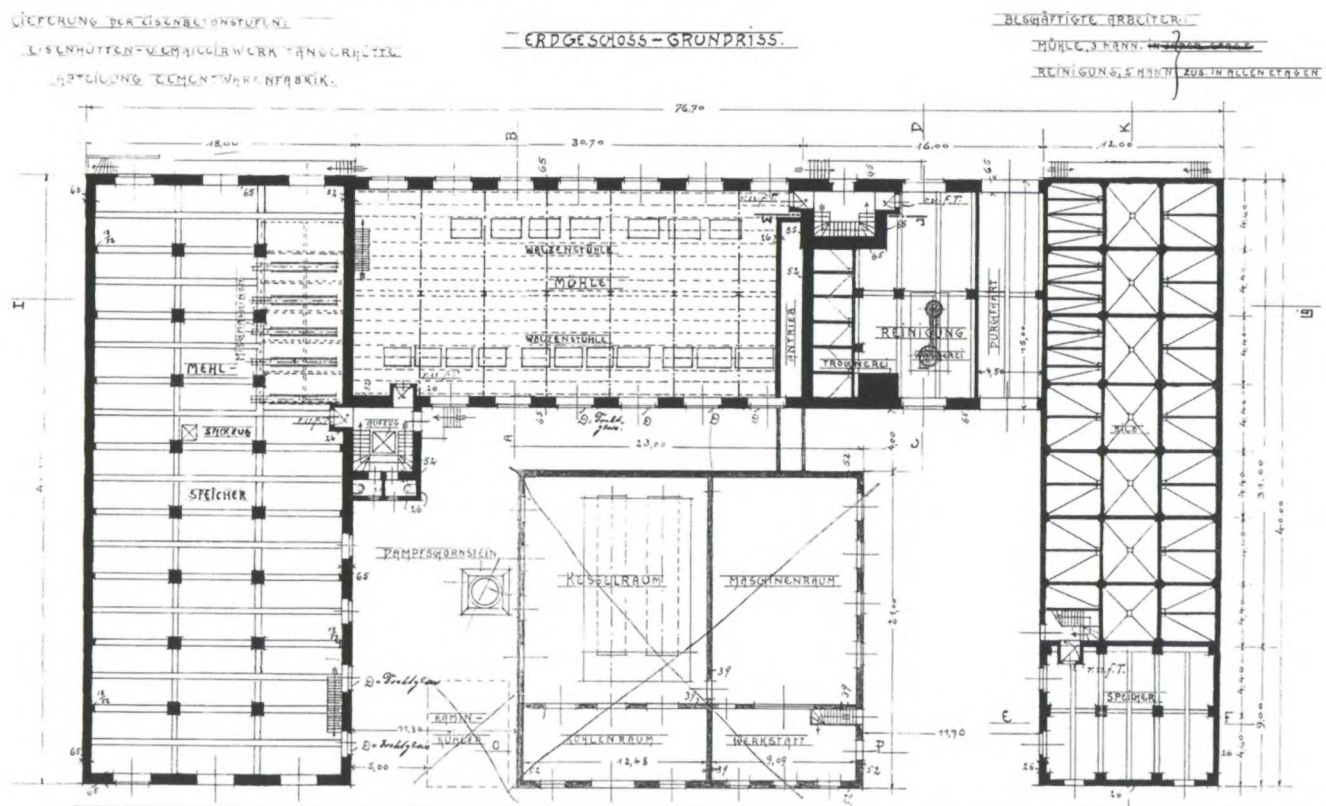
Magdeburger Mühlenwerke, Schartaustraße 1 – 3, Lageplan 1911





Magdeburger Mühlenwerke, Schartastraße 1 – 3, Fassadenaufriss der Vorderansicht mit Mühlen- und Reinigungsgebäude sowie den beiden Stirnseiten des Mehlspeichers und des Getreidesilos

Magdeburger Mühlenwerke, Schartastraße 1 – 3, Grundriss durch die Dampfmühle, Erdgeschoss

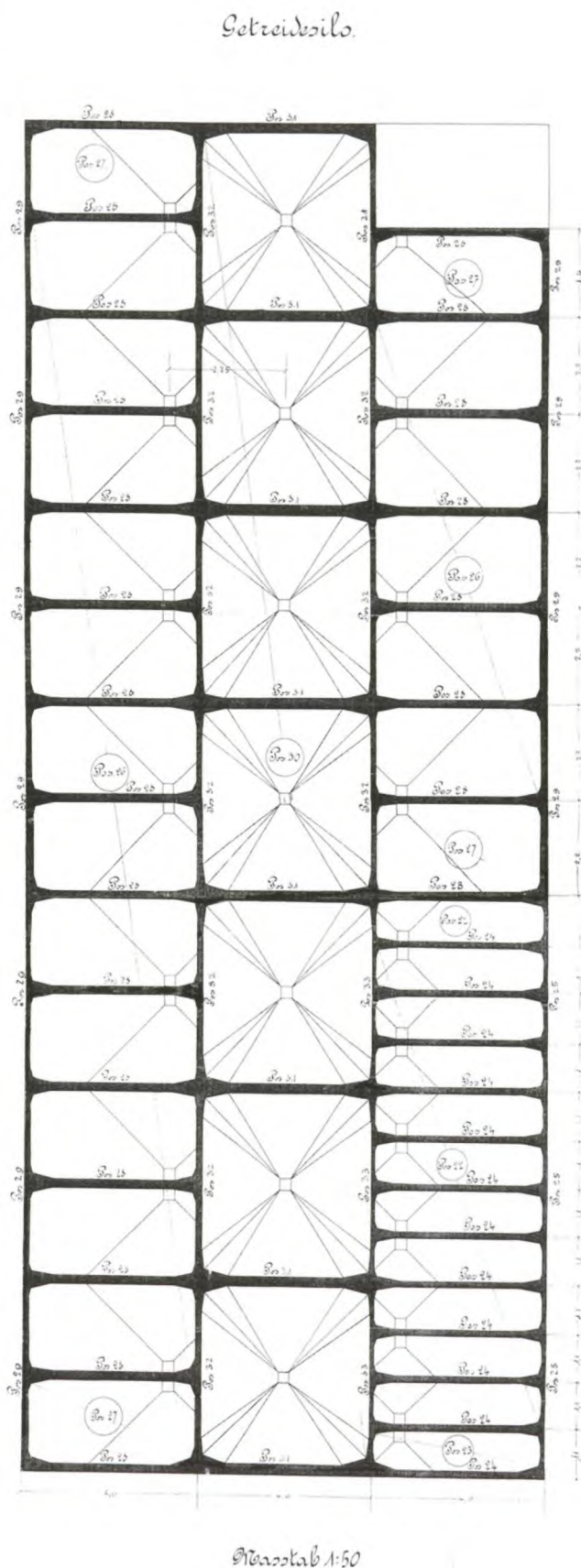


Weizen und 60 t Roggen). Zu dieser Zeit galt die Produktionsstätte in der Schartaustraße als Werk I, die ehemalige Bergmann Mühle in der Hafenstraße als Werk II und die Mühle in Sudenburg als Werk III (Südmühle). In der Schartaustraße produzierten eine Weizen- und eine Roggenmühle, die Hafenmühle bestand aus einer Spezialhartgrießmühle, die Sudenburger Mühle aus einer Weizen- und einer Roggenmühle.

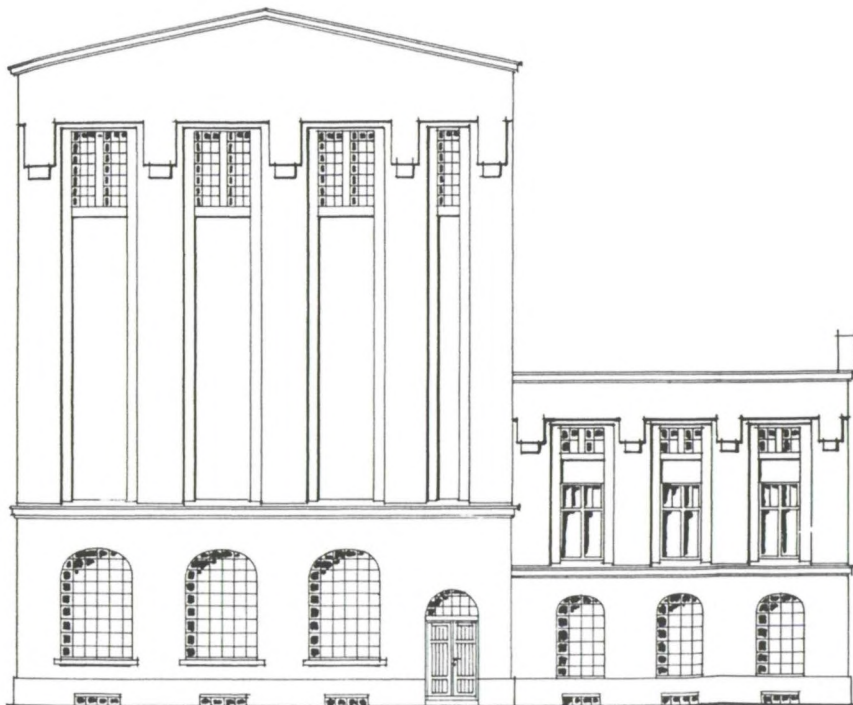
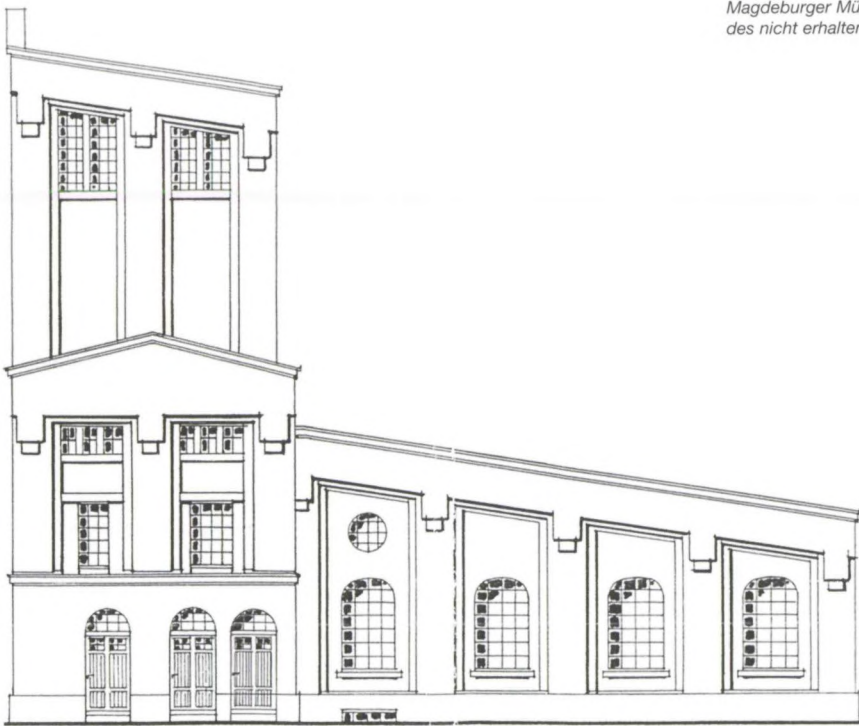
Zu DDR-Zeiten lieferte der Betrieb etwa die Hälfte seiner Produktion an die Rote Armee aus. 1946 verarbeiteten Werk I und II mit 92 Mitarbeitern zusammen 22.522 Tonnen Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, 1951 mit 158 Mitarbeitern schon 46.401 Tonnen Weizen und Roggen und 1955 mit 259 Mitarbeitern zusammen mit Werk III 67.104 Tonnen Weizen, Roggen und Reis. Die Reismühle gehörte zum stillgelegten Werk II in der Hafenstraße. Erst 1951 ging die Beutelei wieder in Betrieb. Die ehemalige Hafenmühle verpackte erstmals 1954 mit einer provisorischen Reissortiermaschine Reis. 1955 wurde die Reismühle in einem alten Speicher des Werkes II mit einer Tagesleistung von ca. 10 t vollendet. Der Name der Fabriken änderte sich mehrmals. Zuerst hießen sie Industriewerke Sachsen-Anhalt, Magdeburger Mühlenwerke, anschließend Vereinigung volkseigener Betriebe der Nahrungs- und Genussmittelindustrie Sachsen-Anhalts, Magdeburger Mühlenwerke und letztlich VVB Getreideverarbeitung Magdeburger Mühlenwerke mit dem zentralgeleiteten Betrieb (Z) VEB Magdeburger Mühlenwerke. Bei der Kombinatbildung kamen die Gardelegener und die Stendaler Mühle hinzu.

1990 gründete sich aus dem einstigen VEB eine GmbH, die seit 1992 von vier Gesellschaftern geleitet wird. Seit 1990 produziert die Hafenmühle nicht mehr. Das Fabrikgelände ist von der GmbH verkauft worden. Die Sudenburger Mühle wurde bereits in den 1970er Jahren stillgelegt. Das Gebäude der Magdeburger Mühlenwerke ist als einzige der Magdeburger Industriemühlen noch vollständig in Betrieb. Mit neu geplanten Silos an der Rogätzter Straße und einem weiteren Mühlengebäude soll die derzeitige Tagesproduktion von 700 t bis 2004 auf 900 t gesteigert werden. Die Magdeburger Mühlenwerke gehören heute zu den zehn größten Mühlen Deutschlands und sind das größte Mühlenwerk in den neuen Bundesländern.

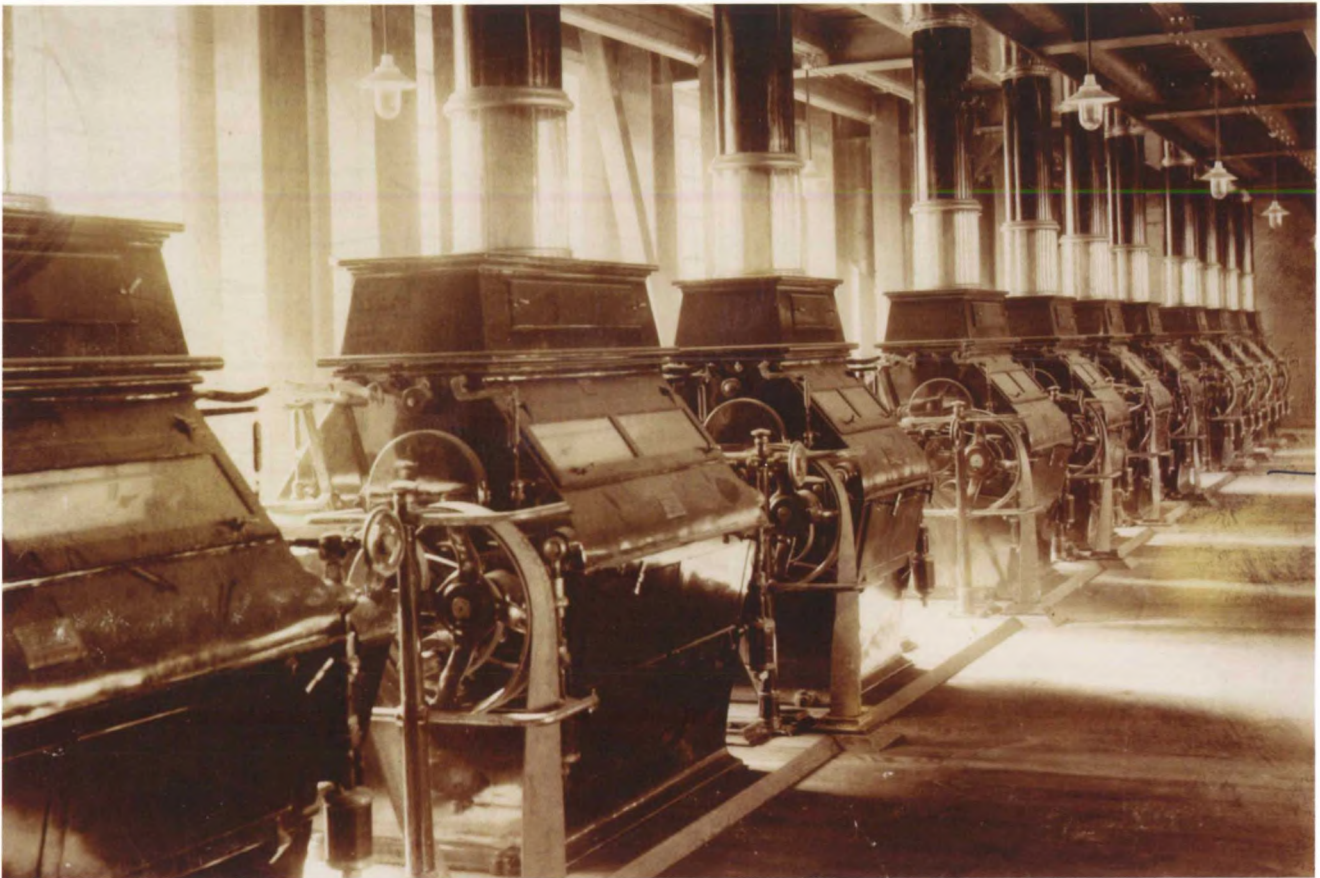
Magdeburger Mühlenwerke, Schartaustraße 1 – 3, Querschnitt durch das Silo



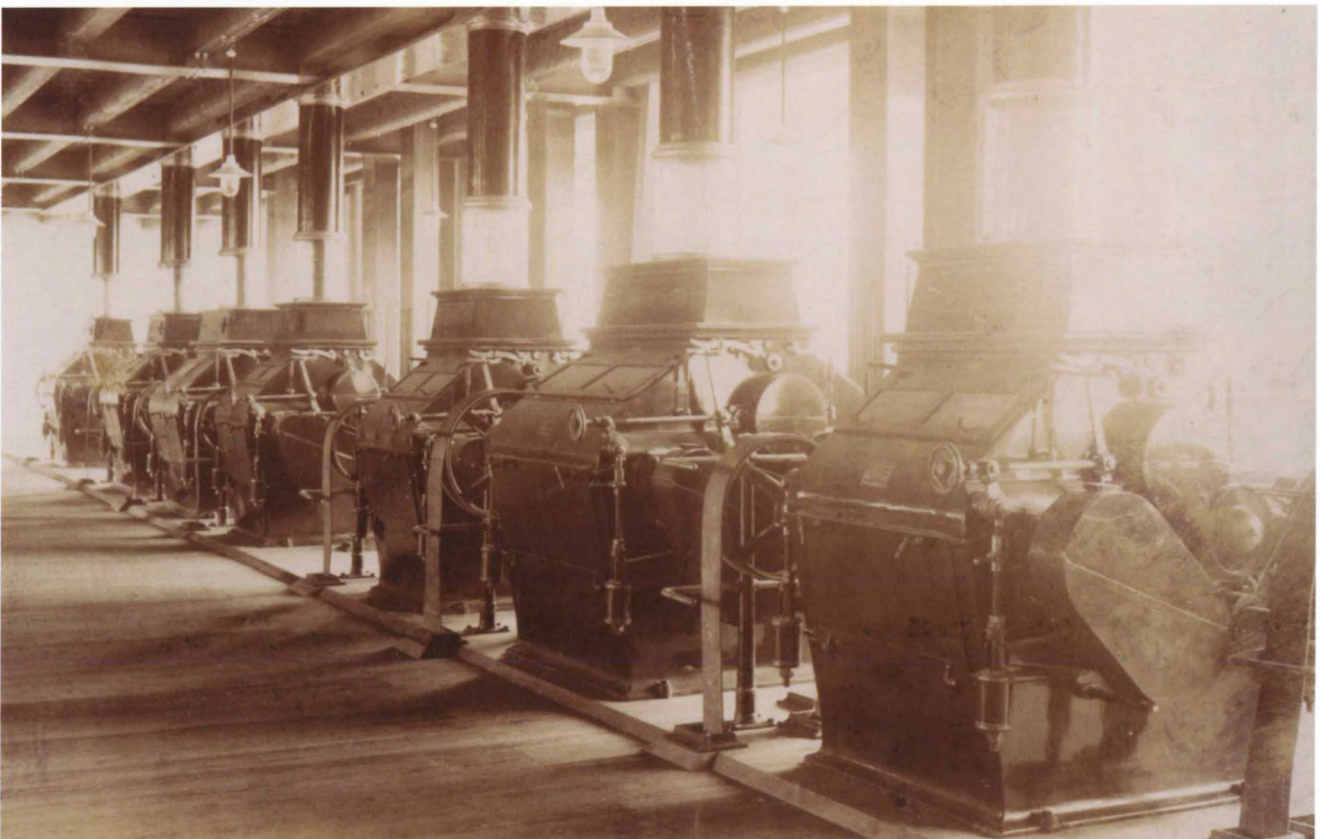
Magdeburger Mühlenwerke, Schartaustraße 1 – 3, Seiten- und Hafenansicht
des nicht erhaltenen Maschinen- und Kesselhauses



-Hafenansicht-



Magdeburger Mühlenwerke, Schartastraße 1 – 3, Walzenboden, Aufnahmen von 1912, Zustand bis 1930, die Walzenstühle standen im Erdgeschoss:
links die Weizenmühle, rechts die Roggenmühle (weniger Walzenstühle erforderlich)





Magdeburger Mühlenwerke, Schartaustraße 1 – 3, Grießpukboden, Aufnahme von 1912, Zustand bis 1931

Magdeburger Mühlenwerke, Schartaustraße 1 – 3, Plansichterboden, Aufnahmen von 1912, Zustand bis 1930



1909, Lageplan des Grundstückes der Magdeburger Mühlenwerke in der Rogätzter Straße 61, ehemals Ebering & Heinrich und F. A. Voigt

- Zeichnung
- zum Umbau eines Automobilschuppen sowie eines Schindeldaches auf dem Grundstück der Magdeburger Mühlenwerke, Rogäckerstraße 61/64, hier.

B.

Magdeburg-Kreuzstadt den 20. Sept. 1909.

Die Bauherren.

Magdeburger Mühlenwerke
Nudel- und Couleur-Fabrik
Kunike & Hebering

Anfertiger des Entwurfes
9 für die Ausführung

W. H. Frost

Islef.

Schulgrundstück.

Prediger -
Garten.

Stärke = Bässin.

Plot.

৓৓. ৓: ৓৓৓.

Capuche

Pferde -

Wagen-
remise.

Hohlen.
Lager.

Schuppen.

Kesselhaus.

Conleur - Fabrik .

Conleurfabrik.

Durchfahrt.

Kudel = Fabrik.

Lageraum, Böttcherei
der
Coulon-Fabrik.

Mühle.

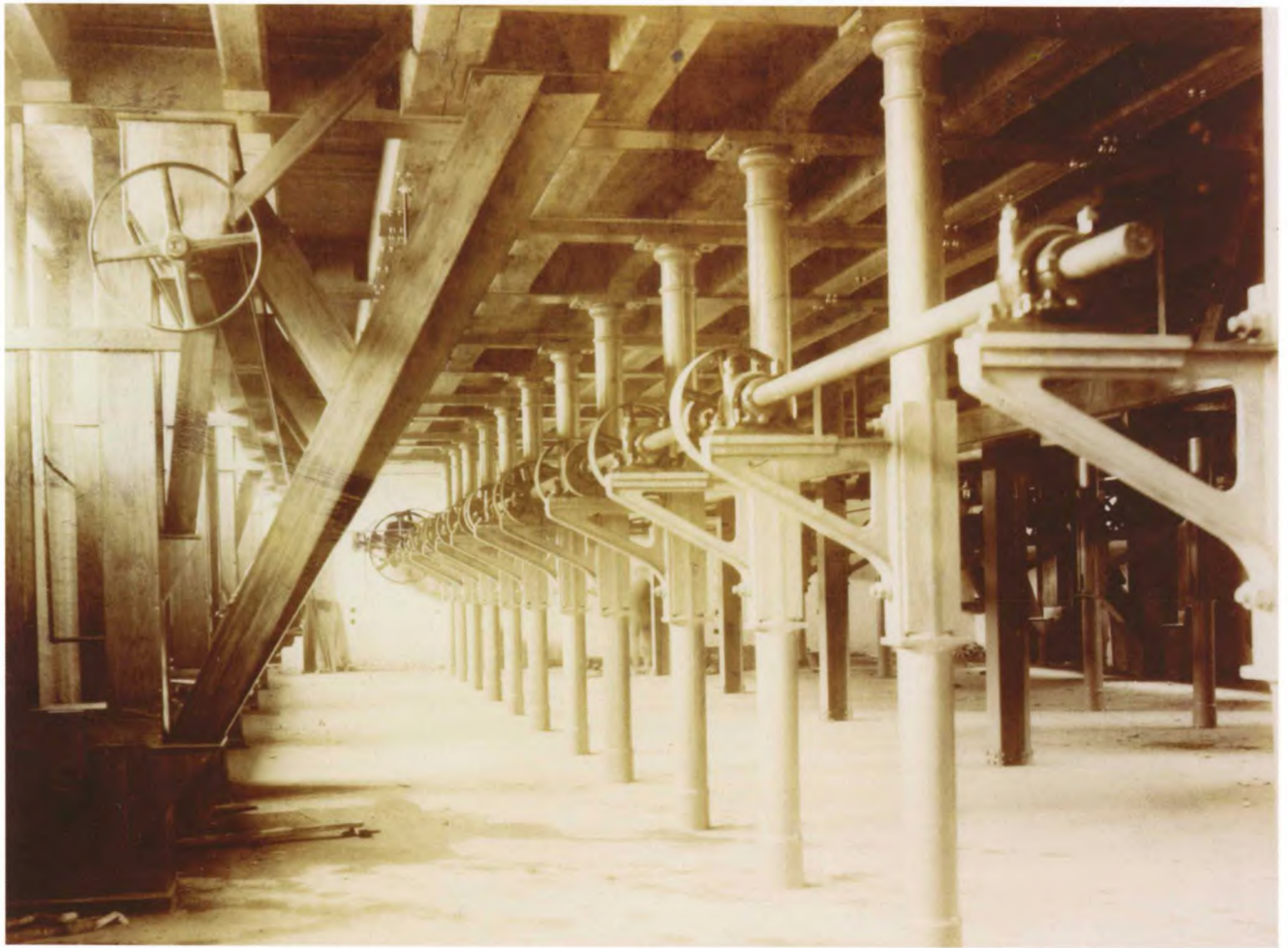
Durchfahrt:

Dungstalle

Concor, Fjerdeskall.

Garten der H^o. H^o. H^o. u. C. F.

Reogäterer = Strafe.



Magdeburger Mühlenwerke, Schartastraße 1 – 3, Transmissionskeller, 1912

3.3 Konsummühle

Klosterkamp 4

Baujahr 1925 - 28

Technisches Büro des Konsumvereins, Schulz und Kling AG München (Ingenieurbüro für Bauausführungen), Architekt Hanke

Baudenkmal

Die Industriemühle am Klosterkamp stellt ein bedeutendes technisches Bauwerk der 1920er Jahre dar, welches durch die Anordnung seiner Baumassen bestimmt wird und durch seine Größe den Industriehafen städtebaulich dominiert. Die seinerzeit beispielhaft moderne Großmühlenanlage wurde für die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumverein Hamburg (GEG), in sachlich funktionaler Architektursprache mit kubisch strengen Baublöcken und roten Klinkerfassaden als Stahlbetonbauten errichtet. Die Pläne

erstellten das Technische Büro des Konsumvereins unter Mithilfe der Schulz und Kling AG München (Ingenieurbüro für Bauausführungen) und des Hamburger Architekten Hanke. 1925 reichte der Consumverein das Bauvorhaben ein. 1927 konnte die seinerzeit größte Getreidemühle Mitteldeutschlands erstmals in Betrieb genommen werden. Schon in der Planung versuchte man eine Musteranlage zu erstellen, bei der auch die letzten Neuerungen von Technik und Wissenschaft zur Anwendung kommen sollten. Backstein unter sparsamer Verwendung von Betonbändern und Betongesimsen im Kontrast zu weiß gestrichenen Holzfenstern sollte die Außenfassaden der Bauten bestimmen. Für die gemauerten Sohlbänke war eine Zinkabdeckung vorgesehen. Alle Betriebsteile sollten von einer zentralen Fabrikstraße aus erreichbar sein.

Zur funktionalen und gestalterischen Einheit der Anlage gehören neben Mühle, Mehlspeicher und Silo ein Büro- und Verwaltungsgebäude, ein kleines Pfortnerhaus, ein Sozialgebäude, ein Werkstattgebäude mit Trafohaus sowie die Werkseinfriedung.



GROSSEINKAUFSGESELLSCHAFT DEUTSCHER CONSUMVEREINE M.B.H.
MÜHLE MAGDEBURG

Alte Postkarte, die Konsummühle am Klosterkamp

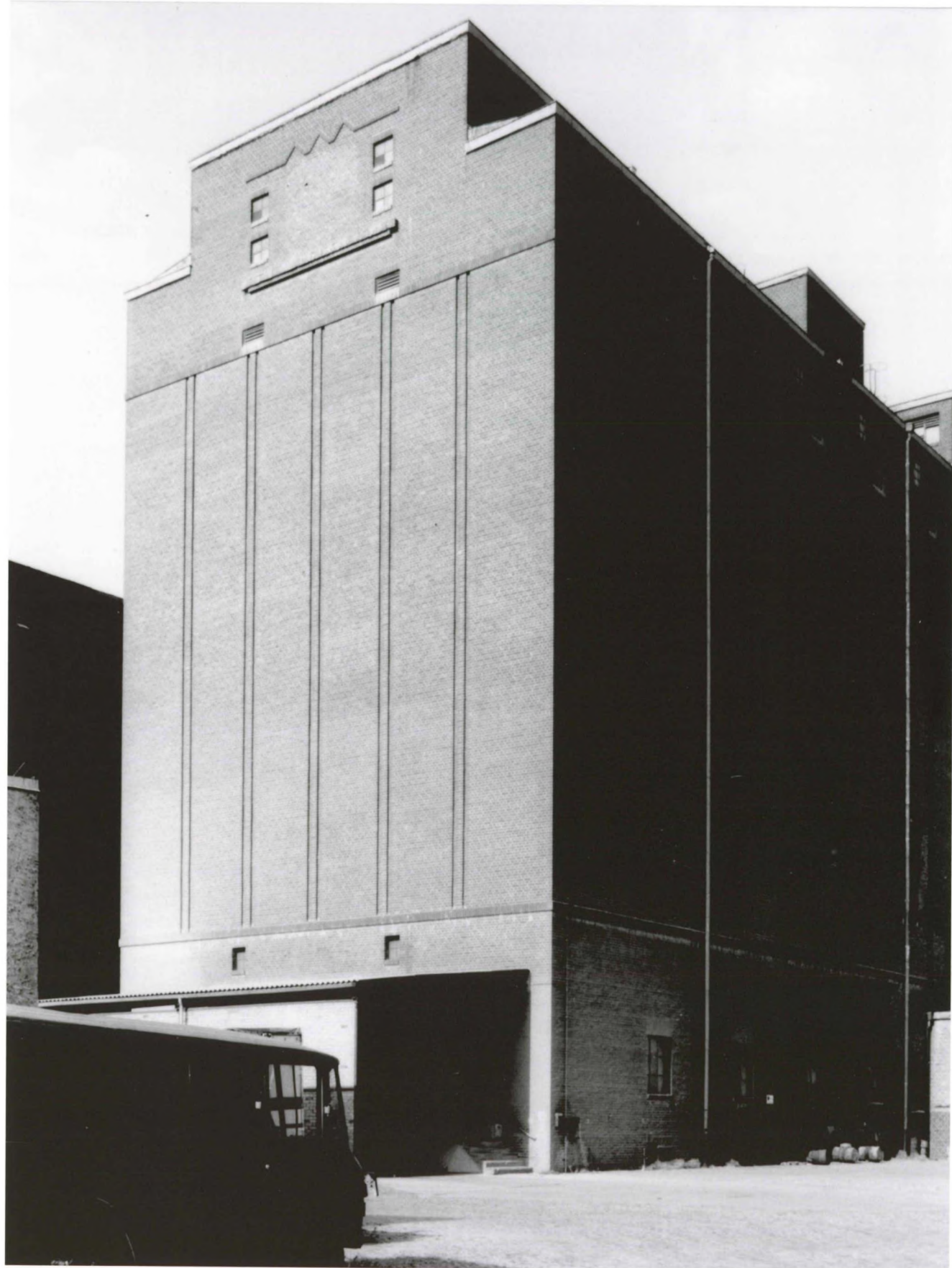
Das Hochbauamt Magdeburg versuchte, auf die Planung Einfluss zu nehmen, um die baukünstlerischen Anforderungen eines derartig städteplanerisch dominanten Silobaus erfüllt zu wissen. In einem Schreiben des Baurats Johannes Göderitz an Herrn Stadtrat Wittmaack vom 22.2.1926 heißt es, dass der projektierte Silobau nach rein konstruktiven und wirtschaftlichen Motiven architektonisch durchgebildet sei und in seinen Massen und seiner Ausbildung das Stadtbild in keiner Weise verunzieren würde. Da es sich jedoch um ein Bauwerk von erheblichen Abmessungen handele, das in dem flachen Gelände weithin in Erscheinung trete, so müsste auch ein baukünstlerischer Maßstab angelegt werden. In dieser Hinsicht bedürfe der vorgelegte Entwurf einer weiteren Bearbeitung. Man solle mit dem Antragsteller verhandeln und ihn veranlassen, einen hiesigen, befähigten Privatarchitekten mit der weiteren Bearbeitung zu beauftragen. Sollte der Antragsteller hierzu nicht zu bewegen sein, so käme im Interesse des Stadtbildes amtliche Begutachtung in Frage, deretwegen die Sache an das Stadterweiterungsamt überwiesen werden müsste.⁹³ In den Bauakten lässt sich kein Hinweis darauf finden, ob das Hochbauamt mit Johannes Göderitz trotz erheblichen Widerstandes der GEG tatsächlich Einfluss auf die

Fassadengestaltung ausgeübt hat. Jedoch weicht die Ausführung der Siloanlage in Teilen von den ersten Entwürfen ab (Abb. S. 167).

Zu DDR-Zeiten firmierte das Unternehmen als Konsum-Mühlen und Teigwarenwerke im Konsum-Süß- und Dauerbackwarenkombinat KONSÜ Markkleeberg und beschickte fünf Mühlen unter einem Dach. Neben feinem Mehl produzierte der Betrieb Graupen, Grieß, Grütze und Nudeln, Haferflocken und Brot. Die betriebseigene Bäckerei war Stammbetrieb des Konsum-Backwarenkombinates. Inzwischen ist der Großbetrieb stillgelegt. Die Anlage wird nur in Teilen von der Mühle Rüningen AG mit Sitz in Braunschweig genutzt.

⁹³ Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Schreiben in den Bauakten Klosterkamp 4.

Industriemühle am Klosterkamp, Silo





Industriemühle am Klosterkamp, Detail zwischen Mühle und Speicher

Industriemühle am Klosterkamp



wobei erstere durch Rippendächer an den Innenwänden der Zellen gebildet wurden. Sämtliche Zellen waren an zwei Hauptluftkanäle unter den Trichterböden angeschlossen, in welche Niederdruckventilatoren frische Luft einbliesen.

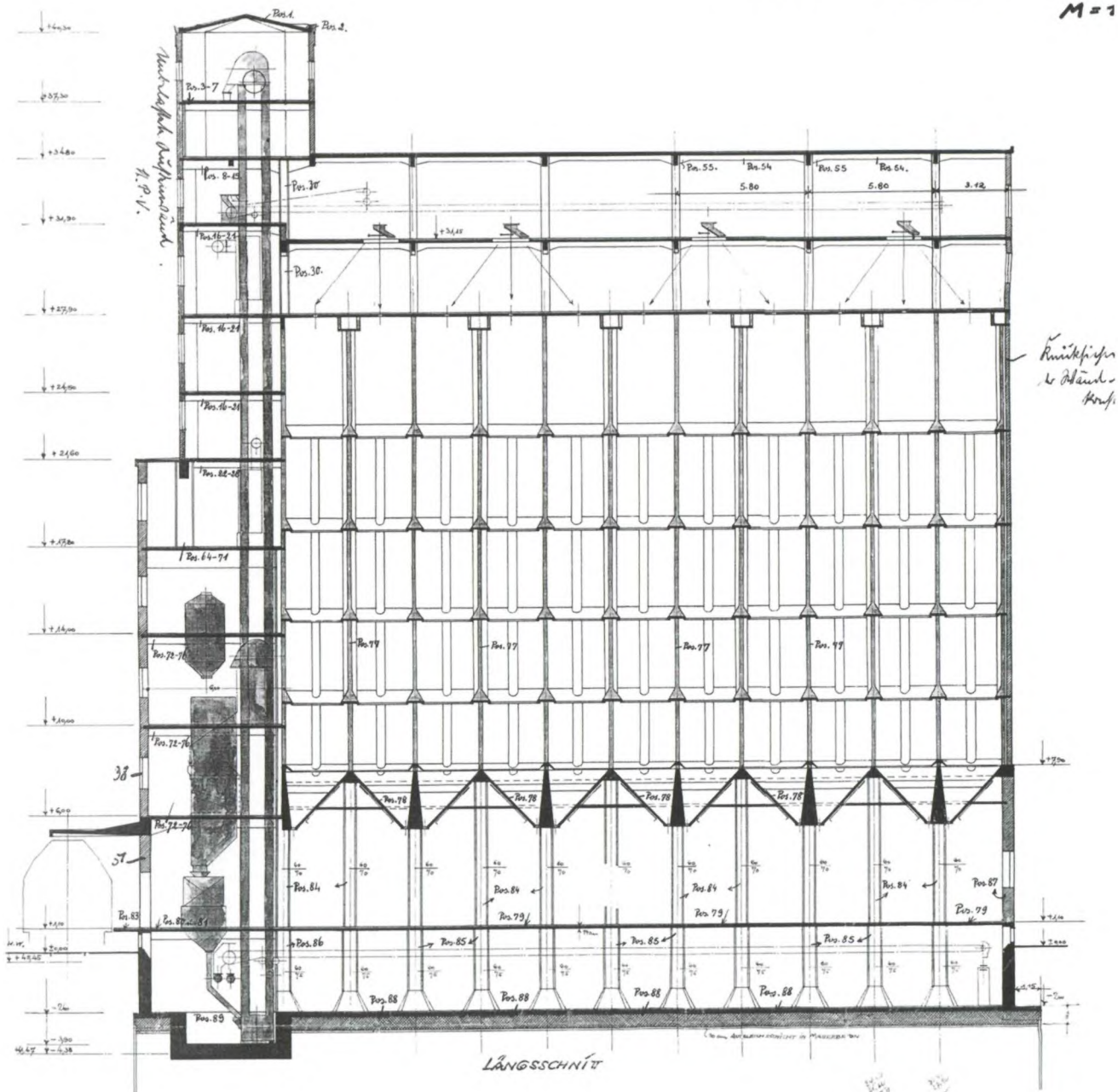
Der von den Säulen und Umfassungswänden getragene Trichterboden ist vollkommen in Eisenbeton hergestellt.

gestellt, die Zellwände in Mauerwerk. Die Zellen sind durch horizontale Eisenbetondecken abgeschlossen. Die Fassadenflächen sind als Ziegelrohbaufassaden in braunen westfälischen Klinkern aufgeführt.

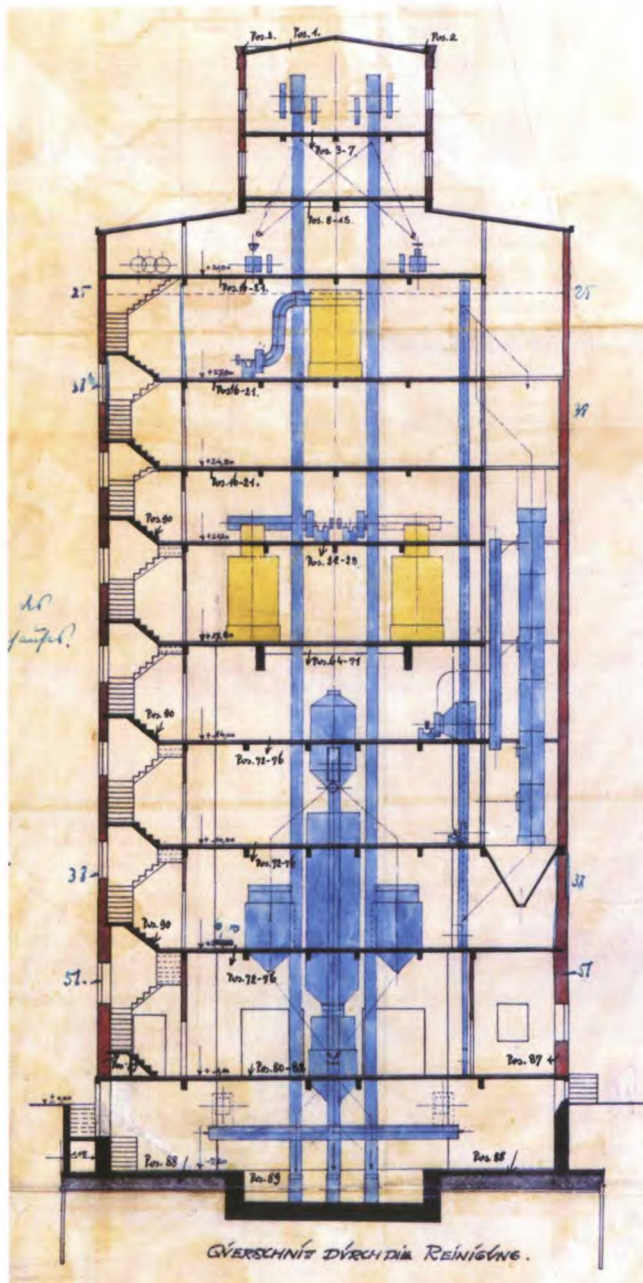
1929 entstand nördlich hinter dem Silo ein überwiegend einstöckiger aber großflächiger Getreidelager-schuppen von fast 80 m Länge und ca. 33 m Breite.

Industriemühle Klosterkamp 4, Querschnitt durch das Zellsilo von 1925/26

GETREIDE SILO
BAVART SCHÜTZ D.R.P. NUT
M 1



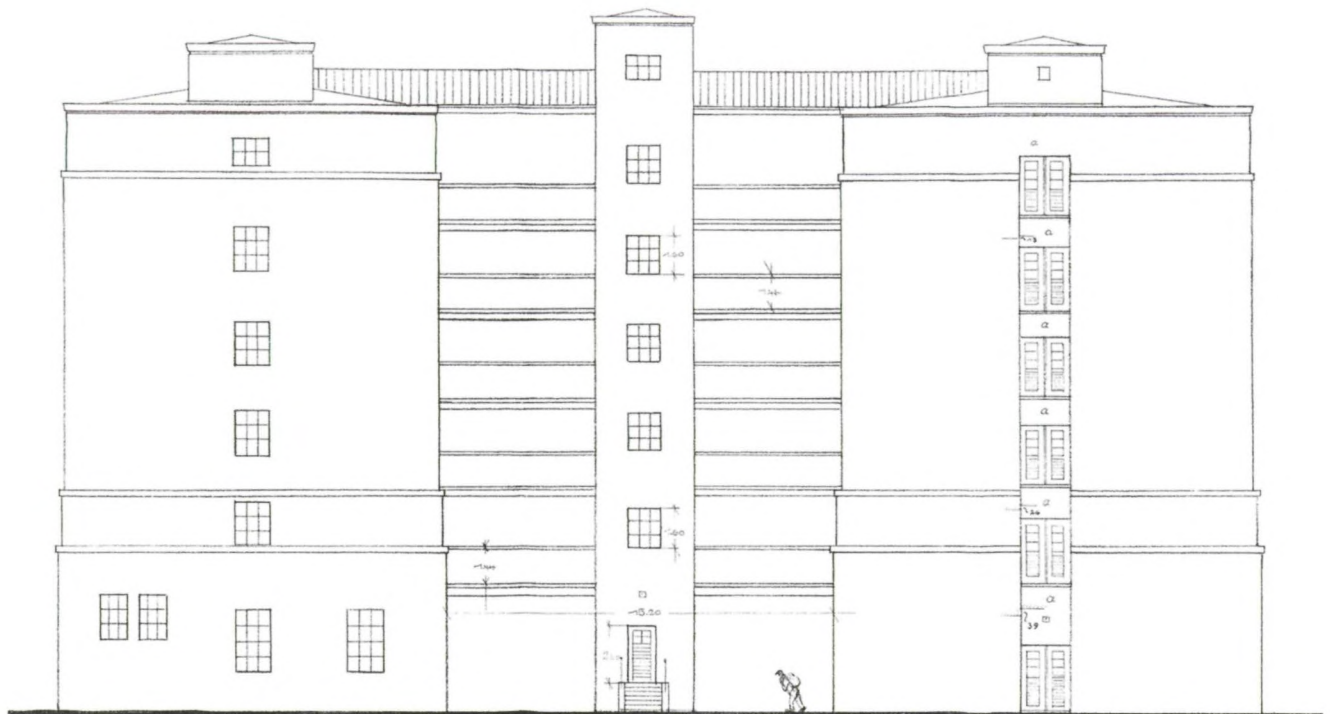
Industriemühle Klosterkamp 4, Silo, Querschnitt durch die Reinigung



Mühle und Mehlspeicher

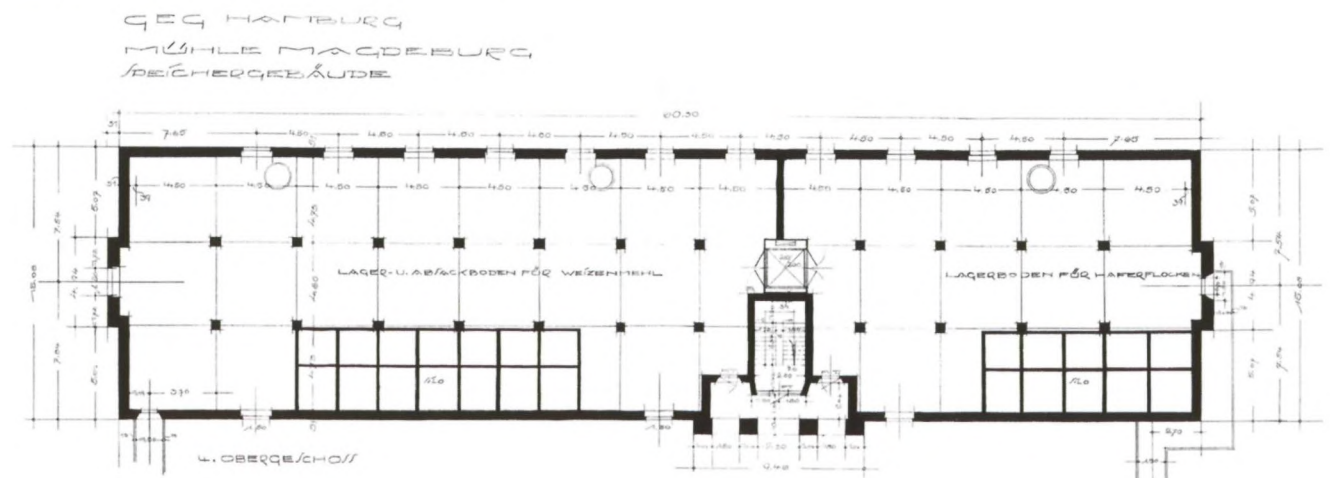
Den Kern der Anlage bilden die beiden parallel angelegten fünfstöckigen Gebäude (plus DG und KG), ein Speicher für Mehl und Kleie und eine Mühle. Schmale Gesimse setzen einen dezenten horizontalen Akzent und markieren die leichten Abstufungen in der Fassadenoberfläche. Die obersten Stockwerke, ebenfalls leicht zurückversetzt, erinnern mit ihren kleineren Fenstern an ein Mezzanin. Sämtliche Fenster wirken wie gestanzt in die großen glatten Fassadenflächen gesetzt. Einzig ihre stehend gemauerten Stürze unterbrechen den einheitlichen Ziegelverband. Aufzugsschächte überragen die Flachdächer. An den Stirnseiten sind freistehende Treppentürme zwischen die Gebäude gerückt. Ihre Verbindungsbrücken auf allen Etagen zwischen Mühle und Mehlspeicher bewirken eine markante Struktur.

Das Mühlengebäude besteht aus Kellergeschoss, Erd- und vier Obergeschossen sowie einem Dachgeschoss. Im Erdgeschoss standen die Haupttransmissionen, im 1. Obergeschoss die Walzenstühle, im 2. Obergeschoss lagen die Verteilungsrohre und Schnecken, im 3. Obergeschoss fanden die Gries Dunstputzmaschinen Aufstellung, das 4. Obergeschoss diente als Plancherboden und im 5. Obergeschoss standen die Staubsaugfilter und Ventilatoren. Abgesehen vom Kellergeschoss, das eine massive Decke erhielt, sind alle anderen Geschossdecken als Holzbalkendecken auf eisernen Stützen konstruiert. Der Arbeitsgang in der Mühle funktionierte voll automatisch, so dass Mehlprodukte niemals frei in den Raum gelangen konnten. Die bei der Konstruktion vorgesehene Vermahlung betrug 100 Tonnen Weizen, 75 Tonnen Roggen und 25 Tonnen Hartweizen. Zwei Verbindungsbrücken bildeten den Übergang zum parallel angeordneten Mehlspeicher. Zum Mehlspeicher gelangten die Mahlprodukte ebenfalls automatisch über die Verbindungsbrücke im 2. Obergeschoss. Sie lagerten hier in den Mehlmischmaschinen bis zum Versand. Die Abfallprodukte gelangten über die Verbindungsbrücke im 3. Obergeschoss zu den Kleie-Behältern. Die Verpackung der zum Versand vorgesehenen Produkte erfolgte wieder automatisch. Die in Säcke abgepackte Ware lagerte in den fünf oberen Böden, während man das Erdgeschoss ausschließlich als Expeditiousraum nutzte. Der Mehlspeicher erhielt zwei Sackelevatoren, drei Wendelrutschen und Verbindungstransportbänder. Die Schiffsbeladung funktionierte über eine Verladebrücke mit Transportband vom 1. Obergeschoss aus. Parallel zum Mehlspeicher verlaufen auf der Westseite die Eisenbahngleise, direkt daneben liegt das Hafenbecken. Die Ausführung der Pläne für Mühle und Mehlspeicher übernahm die Deutsche Bauhütte GmbH.



Klosterkamp 4, Südansicht von Mehlspeicher und Mühle, 1926

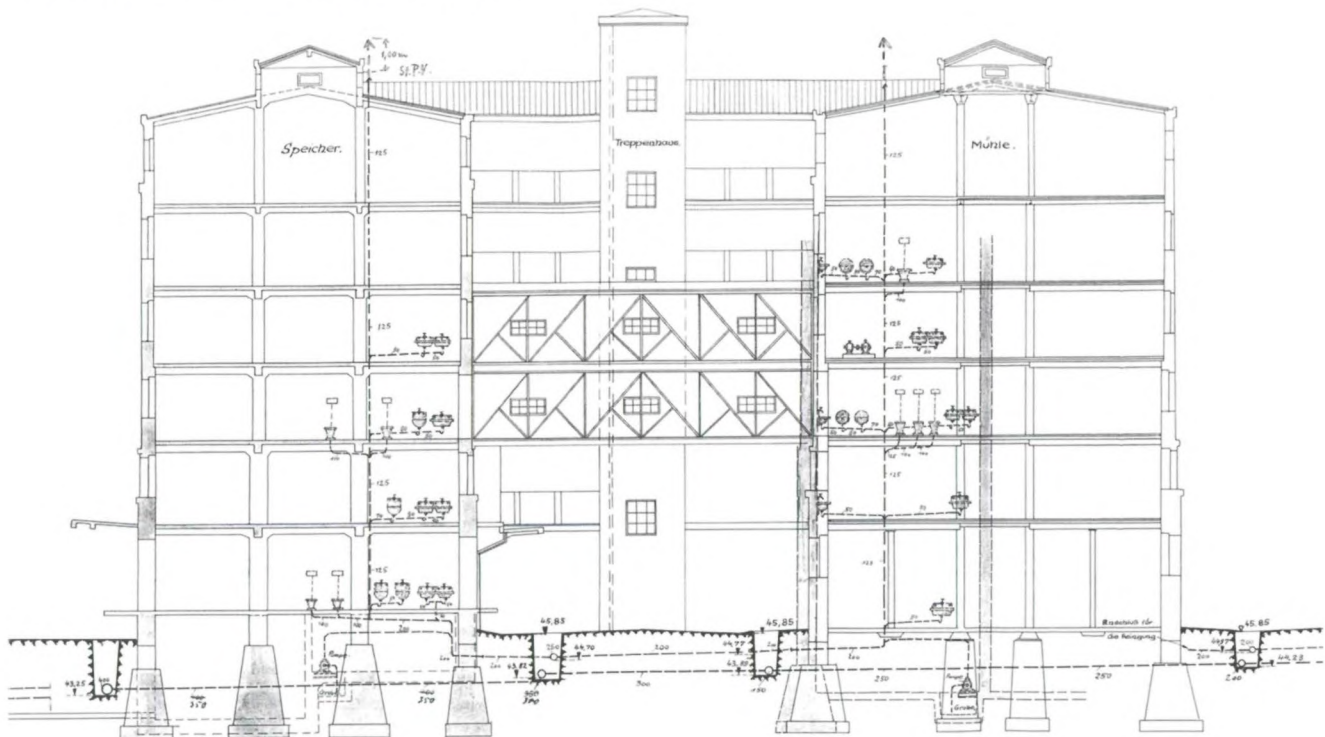
Klosterkamp 4, Grundriss durch das Speichergebäude, 4. Obergeschoss, 1926



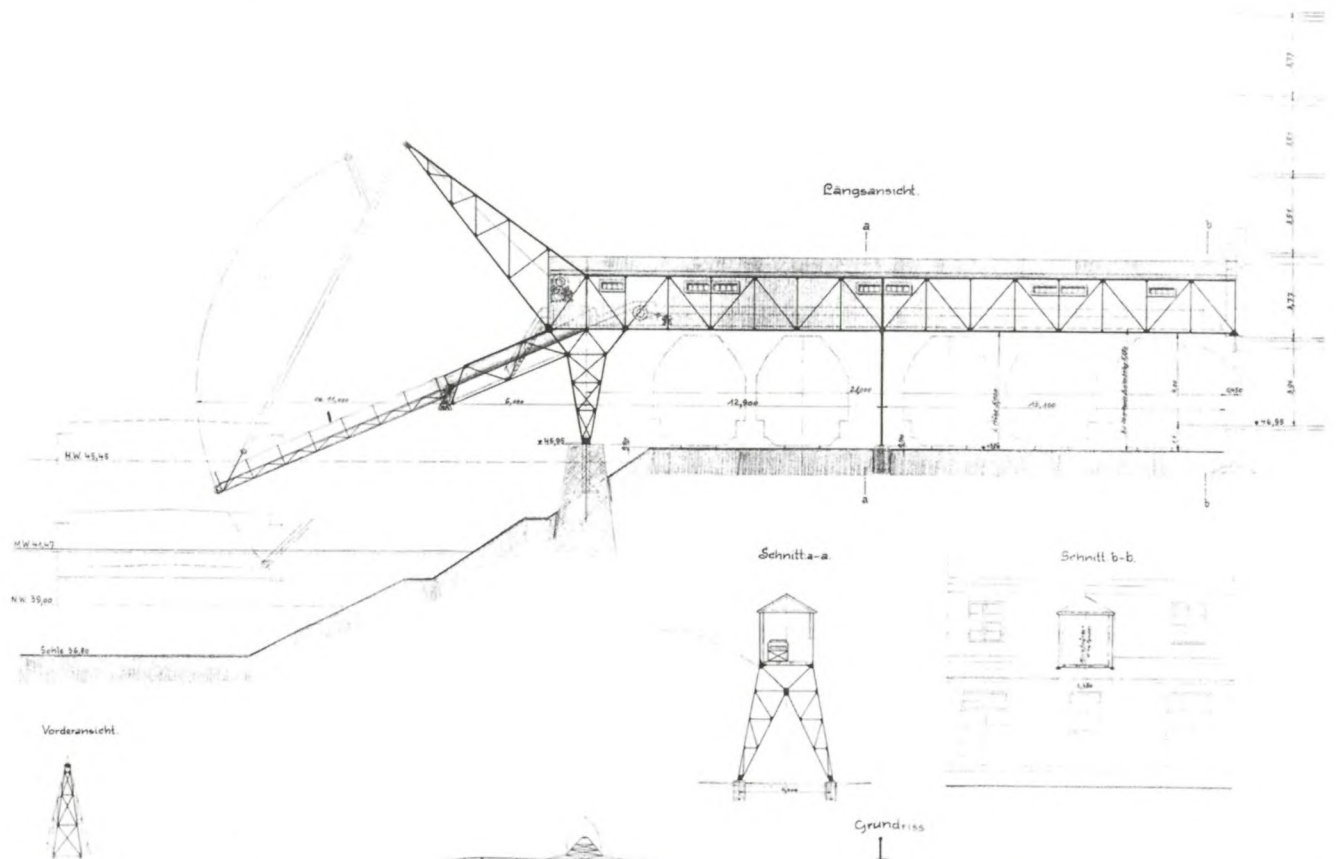


Klosterkamp 4, Mehlspeicher, Hofansicht, 1926

Klosterkamp 4, Querschnitt durch Mühle und Mehlspeicher, 1927



MAAS HAMBURG
MÜHLE MAGDEBURG
LADEBRÜCKE



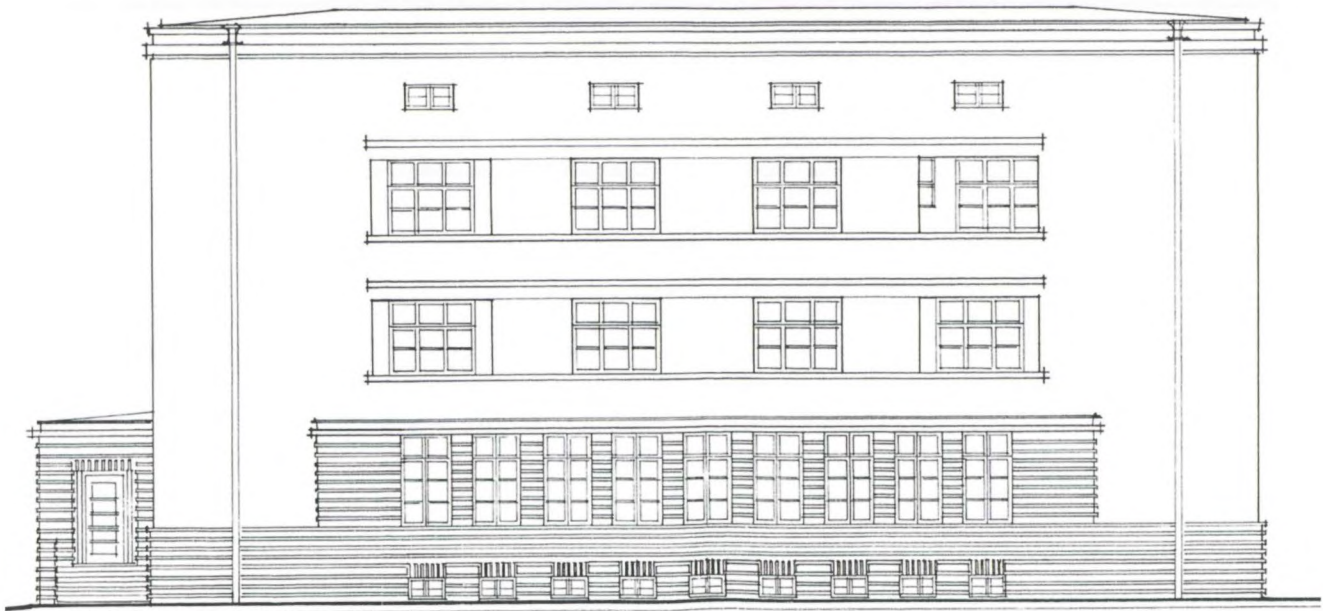
Industriemühle Klosterkamp 4, Sackverladeanlage zur Förderung von Säcken vom Mehlspeicher der Mühle zum Schiff, konstruiert von der Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik Gebr. Sack Dresden, 1926

Wohn- und Verwaltungsgebäude

Das mit Backsteinen verblendete, blockhafte, dreistöckige Gebäude steht an der Straße Klosterkamp und ist den drei riesigen Geschossbauten vorgelagert. Zusammen mit der niedrigen Betriebsmauer grenzt es die Industrieanlage zur Straße hin ab. Das Gebäude enthielt im Erdgeschoss Kontor- und sogenannte Wohlfahrtsräume. Die beiden Obergeschosse teilten sich in zwei Fünf-Zimmer-Wohnungen und drei Drei-Zimmer-Wohnungen auf. Die Ausführung der durch das Baubüro der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumverein Hamburg 1925 entworfenen Pläne übernahm der Architekt Franz Mosenthin aus Leipzig.

Die unterschiedliche Nutzung der Etagen schlägt sich in der Fassadengestaltung an der Südseite nieder. Hier sind die Kontorräume im Erdgeschoss durch die unterschiedlichen Fenstergrößen und Fensterformate gegenüber den Obergeschossen hervorgehoben. Die Fassadenstruktur verdeutlicht diese Differenzierung mit plastisch ausgeführten Tekturen im Erdgeschoss. Das Dachgeschoss hebt sich mit seinen niedrigen Fenstern mezzaninähnlich von den übrigen Etagen ab. 1928 ist das Kontorhaus durch einen umfangreichen, zweistöckigen, am Hafen sechsachsigen Anbau an der Nordwestseite ergänzt worden.

GEIG, HAMBURG / WOHN- u. KONTORHAUS / DER MÜHLE



ANSICHT GEGEN DIE STRASSE / SÜDEN Industriemühle Klosterkamp 4, Wohn- und Verwaltungsgebäude 1925/26, Südansicht zur Straße

Industriemühle Klosterkamp 4, Wohn- und Verwaltungsgebäude 1925/26, Nordansicht zum Hof



ANSICHT GEGEN DEN HOF



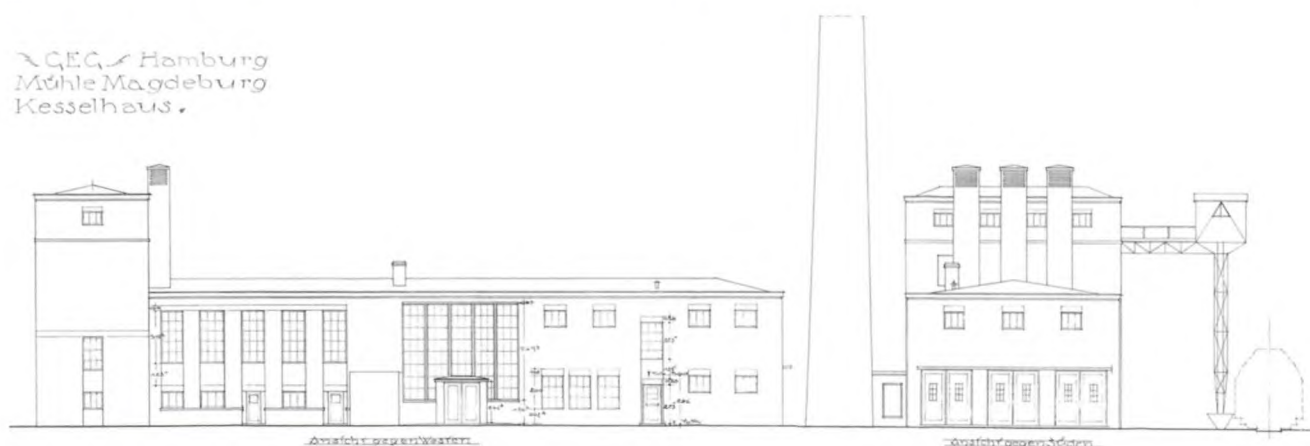
BAUHERRIN GROSSEINKAUFSGESELLSCHAFT
DEUTSCHER CONSUMVEREINE
mit beschränkter Haftung
K. W. H. H. H.

BAULEITE

Kraftzentrale, Reparaturwerkstätte und Kraftwagenhalle

In diesem Gebäude standen der Hochdruckkessel zur Erzeugung des nötigen Betriebsdampfes und des Dampfes für die Heizung sowie Transformatoren. Das Kesselhaus speiste die Niederdruckdampfheizung. Die Kessel erzeugten gleichzeitig Dampf für die Getreide-Trocknung. Die Maschinen liefen mit elektrischer Kraft. Das Gebäude ist im Krieg teilzerstört und wieder aufgebaut worden.

Industriemühle Klosterkamp 4, Kesselhaus und Werkstatt, West- und Südsicht, Plan von 1926



3.4 Magdeburger Hafenmühle Hermann Bergmann

Hafenstraße 10

gegründet 1908

Magdeburger Bau- und Creditbank

Baudenkmal

Die 1908 gegründete Magdeburger Hafenmühle Hermann Bergmann stellte Auszug- und klebereiche Qualitäts-Weizenmehle und Roggenmehle her. Der zu diesem Zweck errichtete Betrieb lag in der Hafenstraße, verkehrstechnisch günstig in unmittelbarer Nachbarschaft des Neustädter Bahnhofs und gegenüber der Hafenanlage. Eine Gartenanlage mit Fontäne sowie das Wohnhaus des Direktors lagen vor der Fabrikationsstätte. Mit Aufnahme in die Magdeburger Mühlenwerke Aktiengesellschaft in den 1930er Jahren arbeiteten hier eine Weizen-Mühle, eine Roggen-Mühle und eine Hartgrieß-Mühle. Nach dem Krieg beschränkte sich die Produktion auf Spezialhartgrieß. In den 1950er Jahren kam eine Reismühle hinzu. Die Mühle arbeitete als Werk II des VEB Magdeburger Mühlenwerke. Seit der Wende ist der Betrieb stillgelegt. Die Mühlengebäude sind dem Verfall preisgegeben.

Parallel zur Hafenstraße steht das fünfstöckige, elfachsige, in roter Ziegelbauweise errichtete frühere Mühlengebäude, an welches sich an der Kreuzung zum Hafengelände ein jüngerer, hoch aufragendes, vermutlich in den 1930er Jahren errichtetes Silo anschließt. Es besteht aus einer fachwerkähnlichen Betonkonstruktion mit Ziegelausmauerung. In der Durchfahrt sind die Trichter der Silozellen erhalten. Hinter Silo und Mühle, und mit dieser durch eine hölzerne Brücke verbunden, erstreckt sich ein weiteres Gebäude, bestehend aus einem niedrigen, zwei-stöckigen Bauteil in Bruchstein und einem mehrstöckigen Ziegelbau, letzteres ebenfalls ein Silo aus dem Gründungsjahr 1908. Die Gebäude für den Mühlenbetrieb plante die „Magdeburger Bau- und Creditbank“. Die älteren Gebäudeteile aus Bruchstein sind zeitlich vor der Hafenmühle anzusiedeln und gehörten ursprünglich zu der zuvor auf diesem Grundstück ansässigen „Thonwaarenfabrik Duvigneau & Comp.“, Rogätzer Straße 31.⁹⁴ Die ältesten Bauteile stammen noch aus dem Jahr 1865. An der Hafenstraße, rechts neben dem Eingang steht das villenähnliche Direktorenwohnhaus aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

⁹⁴ Die Bauakten zur Hafenstraße 10 sind verloren, die Angaben zur „Thonwaarenfabrik“ stammen aus der Bauakte Rogätzer Str. 31.

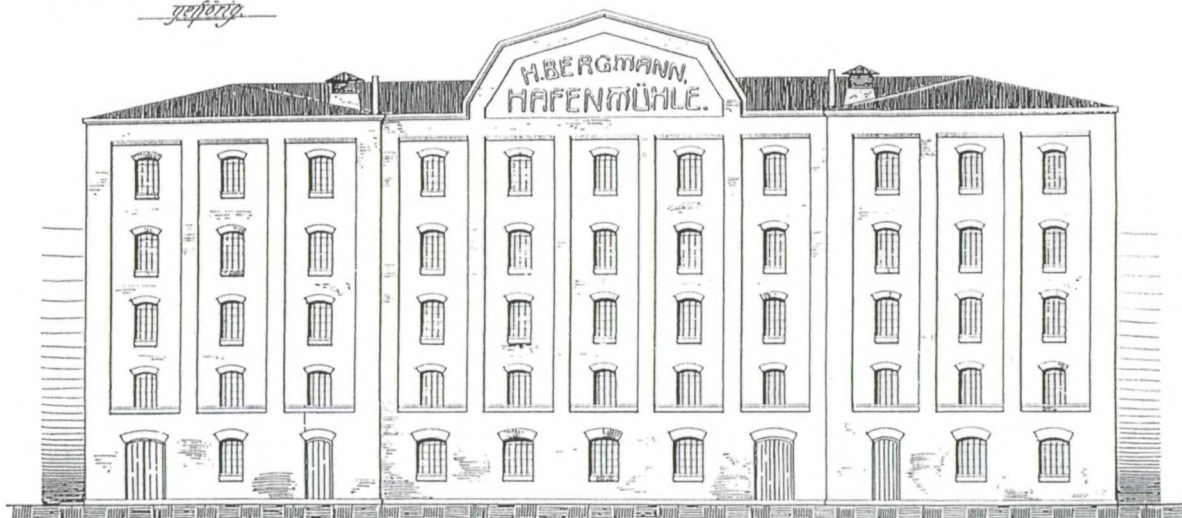


Leicht verändert ausgeführter Entwurf für das Mühlengebäude der Hafenmühle Hermann Bergmann, 1908

▲ 1908, Briefkopf der Magdeburger Hafenmühle Hermann Bergmann in der Neustadt, der stillgelegte Betrieb liegt in der Hafenstraße gegenüber der Kaffeeefabrik Röstfein

Blatt 6

Nachtrags-Zeichnung
247
Neubau der Magdeburger Hafenmühle
Magdeburg, Hafenstraße
dem Mühlensbes. Herrn L. Bergmann
gehörig



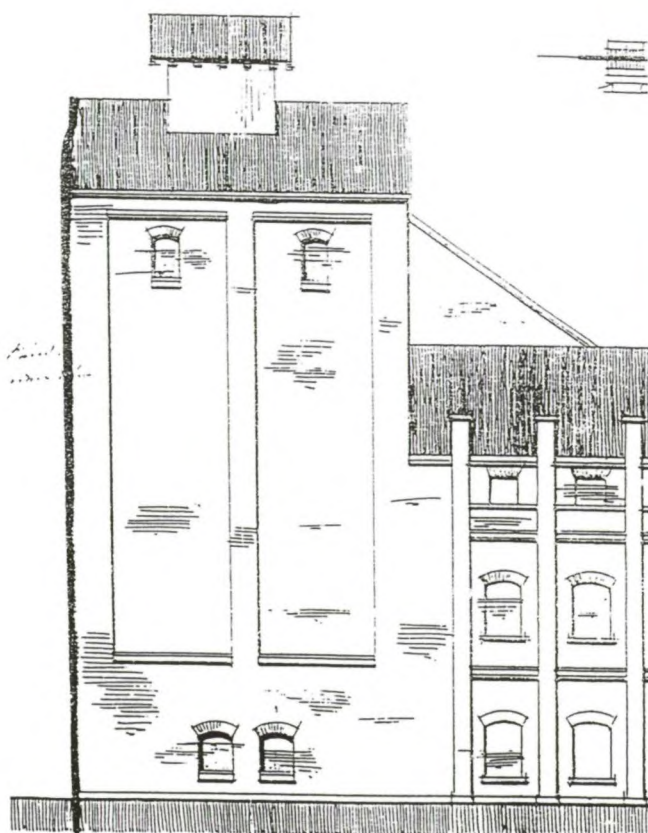
Maßstab 1:100

Der Auftraggeber
für H. Bergmann
Müller

Der ausführende
Architekt
H. ...

Magdeburg d. 12. Juni 1908

12
 Entwurf des älteren Speichers
 für die Hafenmühle Hermann Bergmann
 1908



Nord-Ansicht

Entwurf für das ältere Silo der Hafenmühle Hermann Bergmann, 1908, Ansicht Nordseite



Hafenstraße 10, Silo

Hafenstraße 10, Durchfahrt im Silo mit Trichtern



3.5 Sudenburger Dampfmühle W. A. Drenckmann

ehemals Halberstädter Straße 69

seit 1857 in Sudenburg

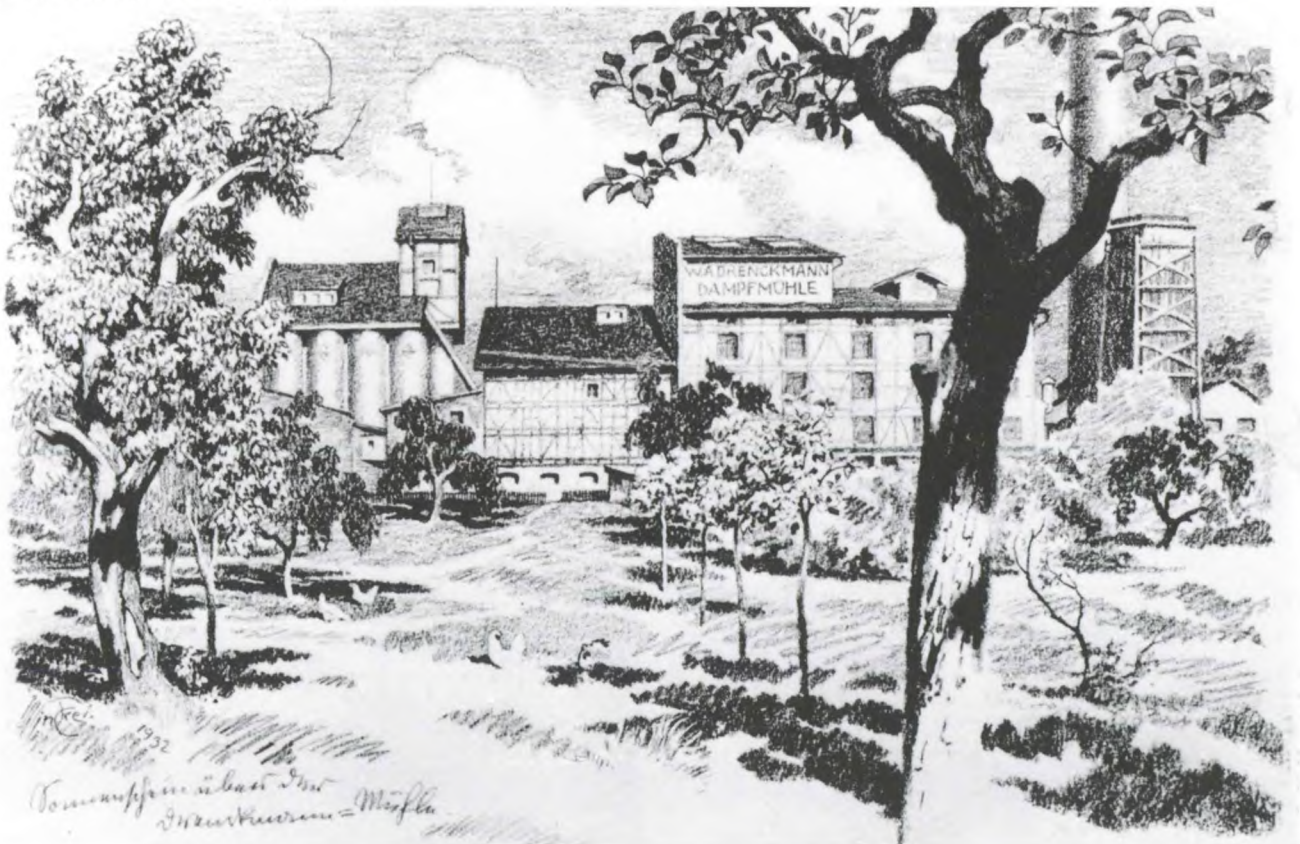
Max Behrendt, Paul Schaeffer-Heyrothsberge

Um 1669 eröffnete in Calbe der erste Mühlenbetrieb der Familie Drenckmann. 1857 ließ sich Wilhelm A. Drenckmann in Sudenburg nieder, um das Mühlengeschäft mit größerem Umfang weiterzubetreiben. Die Mühle befand sich an der Kreuzung Halberstädter Straße und Südring, wo kürzlich davor der Neubau für die Zentrale Bußgeldstelle entstanden ist. Sie stellte Weizen-, Roggen- und Kartoffelmehl her. 1888 befanden sich auf dem Grundstück eine Mühle mit Kesselhaus, ein Maschinenhaus, ein Speicher, ein Stallgebäude und eine Mehl-niederlage. Das eigentliche Mühlengebäude war als dreistöckiger Fachwerkbau über massivem Erdgeschoss errichtet worden. Es wurde 1928 aufgestockt. 1923 ließ der Mühlenbetrieb durch den Architekten Max Behrendt das an der Hal-

berstädter Straße gelegene Bürogebäude errichten. 1929 sollte die Bodenlagerung aus Rentabilitätsgründen durch ein Silo ersetzt werden. Die Siloanlage plante ebenfalls Max Behrendt, das Silo selbst lieferte die „Miag“ Mühlenbau und Industrie, Braunschweig. Ein zweites Silo für Getreide entstand 1934 als Eisenbetonbau unmittelbar neben dem vorhandenen Stahlsilo nach Plänen des Architekten Paul Schaeffer-Heyrothsberge. Beide Silos wurden zum Bau von Transportschnecken im Kellergeschoss und auf Dachhöhe des älteren Silos miteinander verbunden.

Ein Artikel in der Mitteldeutschen Zeitung anlässlich der Einweihung des neuen fünfstöckigen, dreizehnachsigen Mühlengebäudes im Jahr 1939 berichtet, dass die Fabrik in der Lage war, ein Viertel des Magdeburger Mehlbedarfs zu produzieren. Bei der Einweihungsfeier ließ der Inhaber den Mahlstein der letzten Mühle in die Fassade der neuen einmauern. Insgesamt 126 Maschinen und 67 Elevatoren standen zur Mehlproduktion bereit. Das Rohprodukt legte während des Mahlprozesses innerhalb des Betriebes ungefähr drei Kilometer zurück. Der damalige Mühlenbetreiber

Sonnenschein über der Drenckmann-Mühle, 1932, Lithographie von Richard Winckel mit altem Mühlengebäude und Silo, Blick von Osten

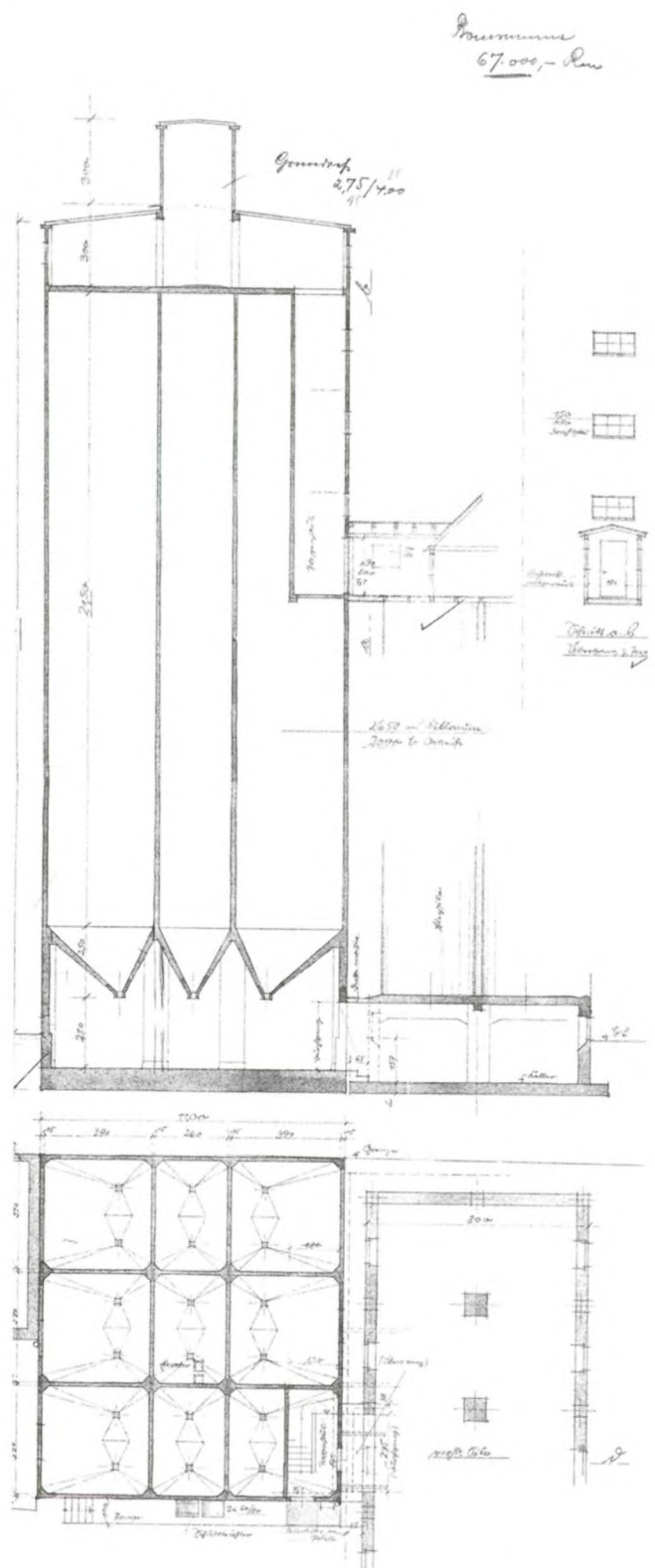


hieß Dr. Christoph Drenckmann.⁹⁵ Auch das neue Mühlengebäude direkt im Anschluss an das Silo entwarf Paul Schaeffer-Heyrothsberge. Es ist in stark überbauter Form erhalten geblieben und beherbergt heute das zum Regierungspräsidium gehörige Dezernat 14. Dass sich hinter der neuen Fassade ein Bau von Paul Schaeffer-Heyrothsberge befindet, lässt sich heute nicht mehr erahnen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg produzierte die Mühle als VEB-Getreideverarbeitung Magdeburger Mühlenwerke, Werk Halberstädter Straße, weiter, ergänzt 1953 durch eine Schrottmöhlensanlage. Ende der 1970er Jahre stellte man den Betrieb wegen Unrentabilität ein. Der VEB verkaufte die Mühlengebäude, welche nun der Verwaltung dienten. Nach der Wende war hier ein Möbeldiscounter untergebracht. Das von Schaeffer-Heyrothsberge entworfene Silo wurde abgerissen.



Giebelansicht des Verwaltungsgebäudes der Mühle W. A. Drenckmann, Max Behrendt 1923

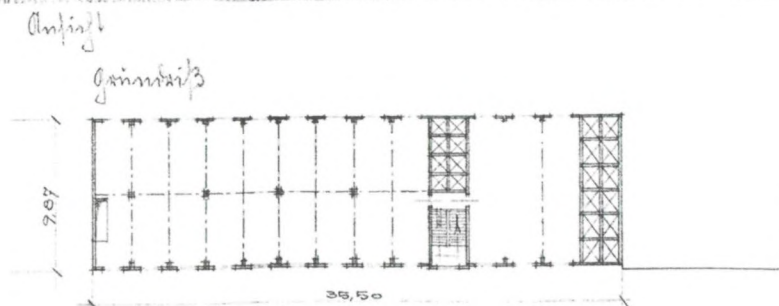
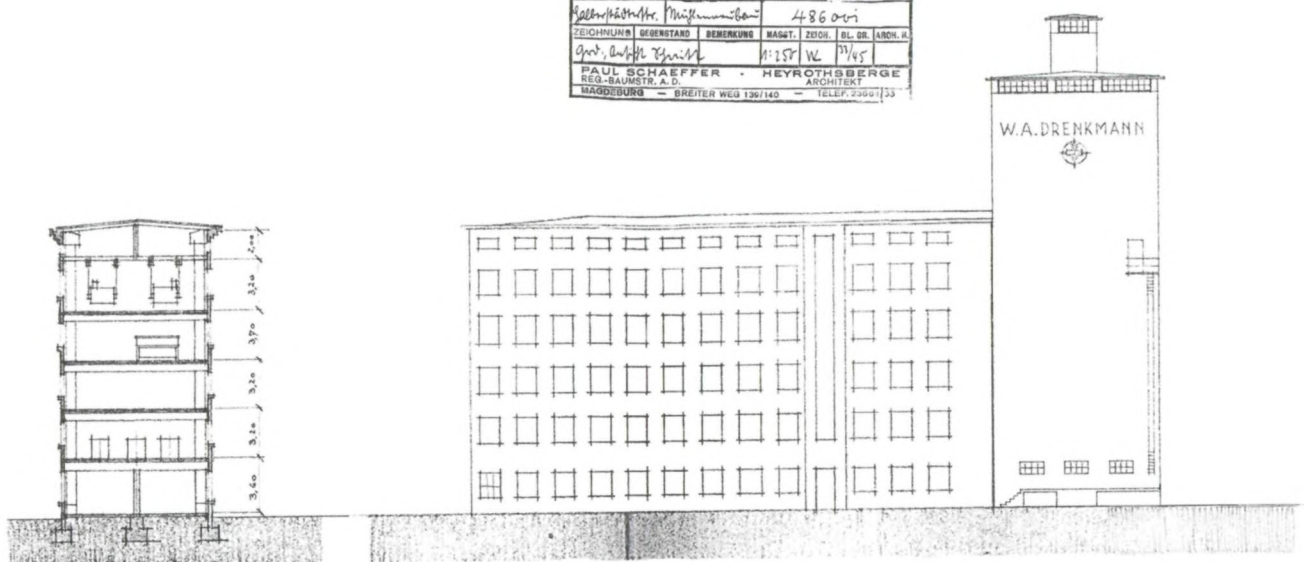


Entwurf von 1934 für den Siloneubau der Mühle W. A. Drenckmann, Architekt Paul Schaeffer-Heyrothsberge, Quer- und Längsschnitt

⁹⁵ Vom Korn zum backfähigen Mehl, in: Mitteldeutsche Zeitung vom 22.1.1939, bewahrt in: Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Rep. C34 Gewerbeaufsicht Magd. Nr. 539, Blatt 134.

1936, Entwurf des neuen Mühlengebäudes für die Mühle W. A. Drenckmann von Paul Schaeffer-Heyrothsberge, 1939 eingeweiht, das Mühlengebäude steht unmittelbar neben dem Silo

DAUHERR	BAUORT	DATUM
W. A. Drenckmann	Magdeburg	16.10.36
GRUNDSTÜCK	BEZEICHN. D. BAUES	LFD. NR.
	Neuer Mühlenbau	486 001
ZEICHNUNG	GEGENSTAND	BEMERKUNG
Arch. Entwurf		
PAUL SCHAEFFER - HEYROTHSBERGE	MAGDT. ZODI. BL. 02. ARCH. A.	M: 1:50 W. 11/45
REG.-BAUSTR. A. D.	ARCHITEKT	
MAGDEBURG	BREITER WEG 130/140	TELEF. 25507/33



W. A. Drenckmann

ATELIER PAUL SCHAEFFER-HEYROTHSBERGE
REG.-BAUSTR. A. D. ARCHITEKT B. D. A. MAGDEBURG

Magdeburg, den 20.10. 1936

4. Die Ölindustrie

4.1 Entwicklung der Ölherstellung

Öl wird seit langem mit Hilfe von Pressen hergestellt. Die anfangs üblichen Schlag- oder Stampfverfahren brachten den mittelalterlichen Ölherstellern den Namen Ölschläger ein. Ölschläger gab es seit dem späten 13. Jahrhundert in Deutschland. Zum Gebrauch als Speise- und Lampenöl kamen im 14. Jahrhundert zwei neue Anwendungsmöglichkeiten, die Herstellung wasserdichten Gewebes mit Leinöl und die Bereitung von Explosionsstoffen mit Ölbeimischungen. Die Ölmüllerei, ursprünglich vorwiegend als Hausmüllerei betrieben, entwickelte sich zu einem Lohngewerbe, das als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb häufig auch in Verbindung mit Korn- und Sägemühlen auftrat. Ähnlich wie im Mühlengewerbe an sich mussten für eine weitere Entwicklung der Ölmüllerei zur Handelsmüllerei erst bestimmte Voraussetzungen wie die Einführung der Gewerbefreiheit 1806 gegeben sein. Anfang des 19. Jahrhunderts blieben die Ölmühlen noch handwerkliche Kleinbetriebe. Wie es in einer solchen Ölmühle aussah, schildert eine Quelle aus dem 19. Jahrhundert.

„Oehlmühlen sind zweyerley Art. Die eine hat zwey auf die hohe Kante gesetzte große und schwere Mühlsteine, welche auf einem runden, von Sandsteinen aufgemauerten Tische die Oelkörner zermalmen. Diese Art von Mühlen wird von einem Pferde in einem sogenannten Tremmel getrieben. Die andere Art wird von Wasser getrieben, da die Stampfen die Saat in einem recht starken Grubenstocke von Eichenholz zermalmen. Diese letztere Art ist besser als die erstere, da es wegen der vielen Stampfen geschwinder geht und das Wasser den großen Pressbaum treibt, wodurch das Oehl leichter und besser aus den Oehlkuchen gepreßt wird, als bey den Stein- und Rossmühlen, wo die Presse von Menschen nur gezwungen wird.

*Ausser den Oehlmühlen, deren auch einige vom Winde getrieben werden, hat man auch eigends so genannte Oehlschlägereyen, oder Oehlpressen, wo die Stampfen von Menschen, wie die Hirsestampfen in den Haushaltungen, getreten werden. Die zermalnten Korner werden entweder in der sogenannten Oehllade, wenn darauf der Klotz gesetzt worden, mittels eines von hintereinander durchgestossenen Keils, welcher vorn etwas schmaler als hinten ist, und mit einem starken Schlegel hineingetrieben wird, ausgepresst; oder es wird der in der Oehllade auf den Samen gesetzte Klotz durch eine Presse gezwungen, dass das Oehl davon ausfließen muss.*⁹⁶

Neubauer liefert in seinem Häuserbuch für die Stadt Magdeburg mehrere Hinweise, dass hier einige Bürger

schon früh die Ölmüllerei betrieben haben müssen. 1650 verkauften beispielsweise Erben das baufällige Häuschen Fürstenstraße 1 samt drei Ölmühlsteinen.⁹⁷

Eine Reihe technischer Neuerungen, allen voran die Anwendung hydraulischer Pressen und das 1856 erfundene Extraktionsverfahren, ließen die Ölmüllerei vom landwirtschaftlichen Nebenerwerb zu einem Zweig der Großindustrie werden. Hydraulische Pressen sind englischen Ursprungs. Für besondere Zwecke der Ölindustrie konstruierte sie jedoch erst Nathusius 1819 in Hundisburg bei Magdeburg. Die hydraulische Presse schuf die Voraussetzungen für die großgewerbliche Ölgewinnung. Es dauerte jedoch noch bis in die 1860er Jahre, bevor sich hydraulische Pressen in der Ölgewinnung allgemein durchgesetzt hatten.

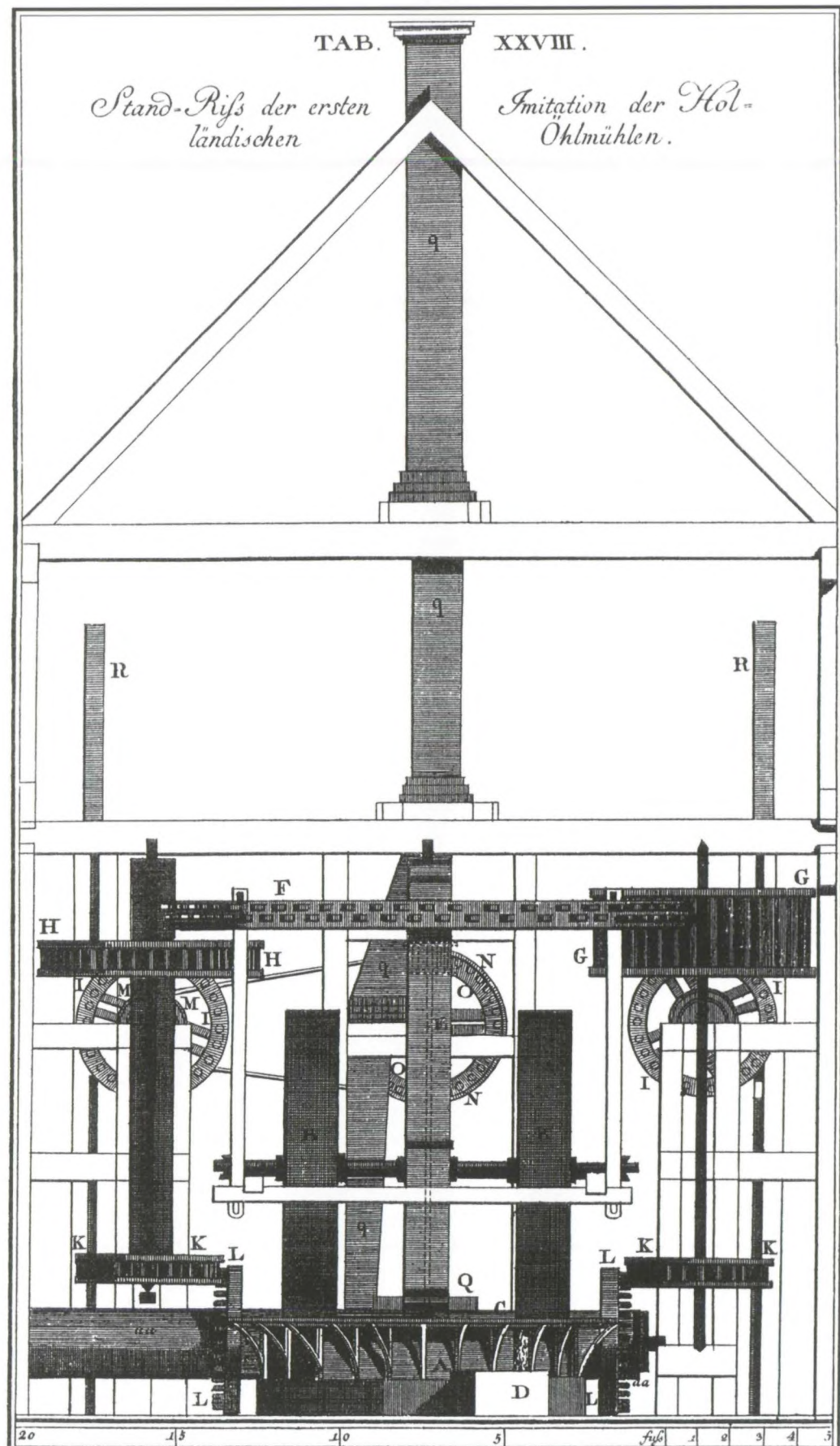
Die Ölindustrie ist in Magdeburg erst verhältnismäßig spät durch den Handelsbetrieb Gebr. Pistel eingeführt worden. Das Unternehmen ging dazu über, die Seifenindustrie mit eigenen Produkten zu beliefern. Rohstoffe aus Übersee ersetzten die einheimischen Saaten. Als erste deutsche Ölmühle errichtete die Firma Gaiser & Co. aus Harburg eine Fabrik zur Gewinnung von Öl aus Palmkernen. Die Magdeburger Margarinefabrikation, begründete 1884 durch Wilh. Schmidt jun., konnte sich gegen die Konkurrenz nicht behaupten. Dennoch bildete sie in der Vorstufe der Ölhärtung nach 1900 einige Spezialbetriebe heraus, so beispielsweise das Ölwerk Hydrogen.⁹⁸

⁹⁶ Die deutsche Ölmühlen-Industrie, Berlin 1925, S. 59.

⁹⁷ Neubauer, E., Häuserbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 1 (1631 – 1720), Magdeburg 1931, S. 134.

⁹⁸ Lorenz, E., Produktion, Produktivkräfte und Kapitalkonzentration der Magdeburger Industrie von 1871 – 1914, Burg 1966 (Diss. Berlin), S. 63 f.

Leonhard Christoph Sturm 1815,
Querschnitt durch eine Ölmühle



4.2 Vereinigte Ölfabriken Hubbe und Farenholtz

Berliner Chaussee 66 und ehemals Am Sudenburger Bahnhof

gegründet 1840 und 1763

Heinrich Cornelius, Baumeister Bahrs, Otto Felgenträger, Paul Schaeffer-Heyrothsberge, Heinrich Tessenow, Paul Mebes

Baudenkmal

Die Ölmüllerei war als landwirtschaftlicher Nebenerwerbszweig Tradition innerhalb der in Althaldensleben ansässigen Familie Hubbe. Der Bauernsohn Gustav Hubbe (1812 – 1871) hatte mit eigener Hand die einfachen und behelfsmäßigen Arbeiten mit Mühlsteinen an der Ölmühle kennen gelernt. 1828 zog er nach Magdeburg und erhielt in der Materialwarenhandlung Ernst Schütze, Alter Markt 24, eine Ausbildung zum Kaufmann. Seit 1832 arbeitete er bei der Fa. Walstab & Comp., Mitbegründer und Mitinhaber der Vereinigten

Hamburger Dampf-Schiffahrts-Compagnie, als Handlungsgehilfe. 1839 erreichte er die Teilhaberschaft im Unternehmen, das er anschließend allein weiter führte, nachdem der bisherige Inhaber Rudolph Schroeder erblindet war. 1840, Gründungsjahr der Fa. Gustav Hubbe, benannte er das in der Großen Münzstraße 13 gelegene Unternehmen nach seinem Namen um. Hubbe gab den Kolonialwarenhandel auf. Das Unternehmen vertrieb jetzt Steinkohlenteer, Archangel-Pech, Alaun, Fettwaren, ostindische Häute, später noch Palmöl, Harz, Pottasche und importiertes Kokosöl. Ab 1862 verkaufte Hubbe Palmkernöl an Seifenfabriken. Er beteiligte sich 1870 an der Ölfabrikation der Fa. Heins & Asbeck in Harburg und nahm somit die Herstellung von Palmkernöl für die Seifenfabrikation auf, nachdem hier bislang Rüböl, Sesamöl und Erdnussöl gepresst worden war. Nach dem Tod des Vaters übernahmen 1871 die Söhne Fritz (1841 – 1878) und Otto Hubbe (1842 – 1904) die offene Handelsgesellschaft.

1874 erbauten die inzwischen sehr erfolgreichen Geschäftsleute eine eigene Ölfabrik auf dem Großen Werder und trennten sich von Heins & Asbeck. 1875

Luftbild des Geländes der früheren Vereinigten Ölfabriken Hubbe und Farenholtz in der Berliner Chaussee 66, Zustand vor den umfangreichen Abrissmaßnahmen



ging die Fabrik mit zwei Kastenpressen erstmalig in Betrieb. Man stellte Palmkern- und Sesamöl her. Die Firma erwarb den Dammhof an der Berliner Chaussee, züchtete hier jahrelang die stadtbekannten Hubbeschen Pferde und ließ gleichzeitig auf diesem Grundstück eine Firnisbrennerei einrichten.

Nach dem Tod des Bruders Fritz 1878 und der Mutter Ida geb. Andreae 1881 führte Otto Hubbe als alleiniger Inhaber die Firma weiter. 1887 umfasste die Ausstattung der Fabrik 16 große und sechs kleine Kastenpressen sowie vier große Topfpressen. Ein Brand zerstörte 1890 die Anlagen auf dem Großen Werder. Nachdem zuerst der Wiederaufbau des



Das Stammhaus der Firma Hubbe Große Münzstraße

Firmenanzeige von 1913



Hervorgehend aus der Firma **W. & Co.** und in deren, im Jahre 1724 in der Großen Münzstraße 13 erbauten Hause „Zum freundlichen Gesicht“ wurde mit Beginn des Jahres 1846 die jetzige Firma Gustav Hubbe gegründet. Sie betrieb schon damals den Handel mit Feitwaren, hauptsächlich des Import von Harz, Tann, Palmöl, aus von indischen Kokosöl und indischen Hülsen. Im Jahre 1862 begann der Import von Palmkernen von der Werkstätte Africas und wurde bald von epochemachender Bedeutung für die deutsche Seifenfabrikation. An dieser Einfuhr nahm die Firma Hubbe hervorragenden Anteil. Zuerst ließ sie von ihr importierten Palmkerne und Harz auch Koprak, das getrocknete Fruchtfleisch der Kokospalme, in Stuttgart auf Feitzeugung verarbeiten, errichtete dann aber hier auf dem Großen Werder eine Fabrik, die sich in rascher Folge stark erweiterte, im Jahre 1890 aber ein Raub der Flammen wurde. Da die gegebenen Terrainverhältnisse einer nennmehr geplanten größeren Ausdehnung nicht entsprachen, wurden alsbald von der Friedrichs- an der Königsborner- Straße die oben skizzierten Fabrikanlagen geschaffen und maschinell nach allen Anforderungen moderner Technik ausgestattet, um durch höchste Leistungsfähigkeit, speziell in Hinsicht der qualitativen Beschaffenheit der erzeugten Fabrikate, allen zu stellenden Anforderungen gerecht werden zu können.

Hatte sich der Fabrikbetrieb der Firma früher lediglich auf die Erzeugung von Fetten zur Seifenfabrikation beschränkt, so begann sie nun ihre Tätigkeit auch auf die Herstellung von Ölen für **Speisefette aus Palmkernen und Koprakernen** auszuweiten. Nicht nur die diätetischen Vorzüge dieser verschiedenen Fabrikate an sich waren es, welche den Verbrauch derselben zur menschlichen Ernährung in so hohem Maße förderten, vor allen Dingen war es der Fabrikbetrieb gelungen, diese vegetabilischen Speisefette in einer Vollkommenheit herzustellen, welche ihnen heute einen fortgesetzt sich steigenden Konsum in allen Schichten der Bevölkerung sichert.

Überhaupt ist die Nachfrage nach diesen Erzeugnissen der Ölundustrie jetzt eine derartige große geworden, daß sie erhebliche Preissteigerungen für das Rohmaterial veranlaßt, dasseelbe sogar auf einer früher nie gekannten Wertstaud brachte. Für die deutschen Kolonien in Togo, Kamerun, in Ostafrika, dann in Neu-Guinea, dem Bismarck-Archipel und speziell für Samoa ist damit ein mächtiger Faktor für einen steigenden Wohlstand gegeben; die Zubehören dieser Erzeugnisse deutscher Kolonialfabrik wachsen von Jahr zu Jahr und werden hoffentlich mit der Zeit die deutsche Ölundustrie immer unabhängiger vom Auslande machen.

Aber auch die wissenschaftliche ist die Fälschung und Zerkleinerung dieser Öffnung zu einer Quelle reichem Segens geworden. Als die erste Fütterung bei unserer Landwirtschaft überwinden war, waren es speziell die Palmkernchen und wenig später auch die Kokoskuchen, die Anfang der siebziger Jahre eine völlige Umwälzung auf dem Gebiete der tierischen Ernährung, besonders der Milchvieh einleiteten. Eingehende, wissenschaftlich überwachte Versuche hatten bald festgestellt, daß die Palmkern- und Kokoskernbrütsen wie kein anderes Futtermittel instande seien, den Gehalt der Milch an Trockensubstanz und Fett zu steigern, ganz besonders aber zur Erzeugung einer erkrankungsfähigen Butterqualität beizutragen. Nach den Lauchstädter Versuchen des Prof. Dr. Maercker-Halle schreibt dieser wörtlich: „In keiner guten Fütterung für Milchvieh sollte ein Kilo Palmkernchen fehlen.“

Es bedarf hiernach wohl kaum noch des Hinweises, daß die Firma Gustav Huber stets allen Kolonialbestrebungen kräftig fördernd zur Seite gestanden hat, und wie ihre Vertreter der verschiedenen Generationen in der Kaufmannschaft des Magedorger Platzes stets eine führende Rolle inne hatten, so war dies auch Kaufmannshaus auch berechtigt, im neuesten Weltkatalog immer eine achtete Stellung zu beanspruchen.



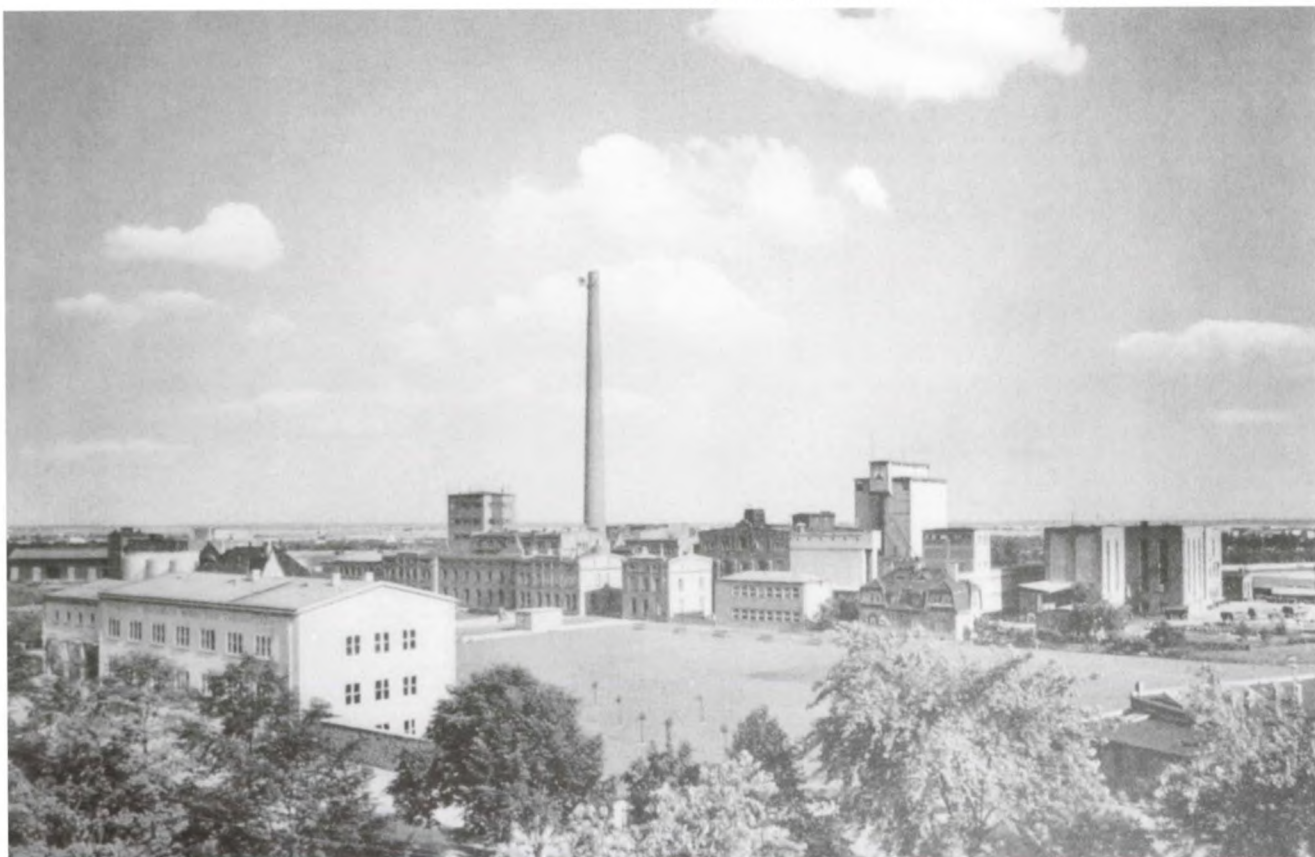
Ölfabrikant Kgl. Geh. Kommerzienrat Otto Hubbe (1842 – 1904)

Unternehmens an Ort und Stelle erfolgen sollte, änderte Otto Hubbe 1891 seinen Plan und verlegte die Fabrik in die Berliner Chaussee 66, wo man noch im selben Jahr Eröffnung feiern konnte. Vorübergehend, bis zur Fertigstellung der neuen Anlagen, nutzte man die kleine Firnis-Fabrik an der Berliner Chaussee zu Herstellung von Kokosöl. Hier arbeitete anschließend bis zur Stilllegung 1928 die Kokosbutterfabrik Wizona GmbH.

Nach der Umsiedlung in die Berliner Chaussee 66 weitete Hubbe die Produktion seines Unternehmens auf Öle für die Speisefettherstellung aus, die er aus Palmkernen und Kopra gewann. Aus den Fabrikationsrückständen wurden Futtermittel hergestellt.

Um 1900 beschäftigte die Fabrik Hubbe ungefähr 200 Arbeiter. Zu Beginn des 1. Weltkrieges bestand die Produktion bis zu 97 Prozent aus ausländischen Rohstoffen. Der Jahresumsatz 1914 betrug über 22 Millionen Mark, ein Jahr später nur noch fast die Hälfte. Bis Ende des Jahres kam die Produktion wegen fehlender Rohstoffe fast zum Erliegen. Eine noch vor dem Krieg fertiggestellte neue Raffinerie konnte erst 1919 in Betrieb genommen werden.

Firma Hubbe und Farenholtz, Nordansicht des Werkes in der Berliner Chaussee, vorne links im Bild das Kontorgebäude von Heinrich Tessenow, im Hintergrund aufragend das große Silo, von Paul Schaeffer-Heyrothsberge entworfen





Hubbe und Farenholtz, Siloanlage und davor das Laboratorium, 1930er Jahre

Hubbe und Farenholtz in der Berliner Chaussee, die Lastwagen stehen Schlange zur Rapsanlieferung, 1930er Jahre

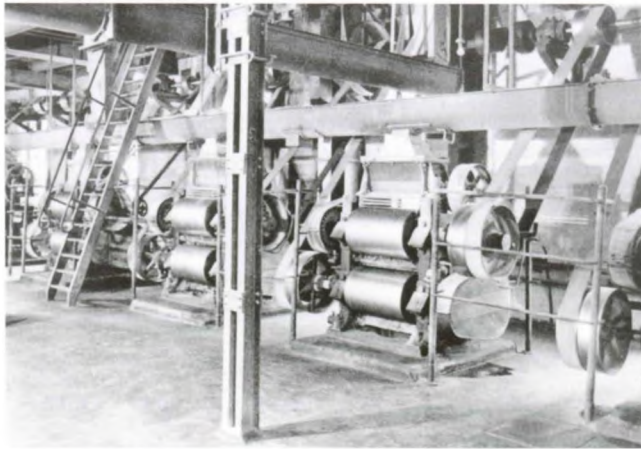


Betriebsgelände Hubbe und Farenholtz in der Berliner Chaussee, 1930er Jahre



Fabrikstraße im Betriebsgelände von Hubbe und Farenholtz in der Berliner Chaussee, 1930er Jahre





Hubbe und Farenholtz, Zerkleinerungsmaschinen, zirka 1940



Hubbe und Farenholtz, Öllager, zirka 1940

Johann Christian Farenholtz (1735 – 1800) gründete in Goslar am Harz 1763 ein rein kaufmännisches Geschäft für Kolonialwaren, woraus die wohl älteste deutsche Ölfabrik hervorging. 1768 handelte er erstmals mit Öl und Ölkuchen. 1768 erwarb Farenholtz zwei Ölmühlen im Gosetal bei Goslar. Sein Nachfolger Johann Wilhelm Farenholtz (1767 – 1841), gleichwohl Neffe und Schwiegersohn des Firmengründers, kaufte eine dritte Ölmühle hinzu (Ober-, Mittel- und Untermühle)

und dehnte den Ölmühlenbetrieb aus. Er beteiligte sich an der Versorgung der Bergwerke im Oberharz und des Rammelsberger Bergwerks mit Öl. Zu dieser Zeit beschränkte sich die Ölmüllerei noch auf landesübliche Ölsaaten wie Raps, Leinsaat, Mohn und vereinzelt Bucheckern. Johann Wilhelms Sohn Gustav Wilhelm (1809 – 1885) übernahm 1837 das Geschäft, welches er unter seinem Namen G. W. Farenholtz weiterführte. Der neue Firmeninhaber erkannte Mitte der 1860er

Gustav Wilhelm Farenholtz (1809 – 1885)



Hermann Farenholtz (1847 – 1908)





Ölfabrik Farenholtz in Sudenburg, Ansicht von Norden um 1913



Hubbe und Farenholtz, Werk Sudenburg vor 1940, rechts im Bild die Kreuzung Liebknechtstraße und Beimsstraße



Ölfabrik Farenholtz in Sudenburg, Ansicht von Süden um 1913

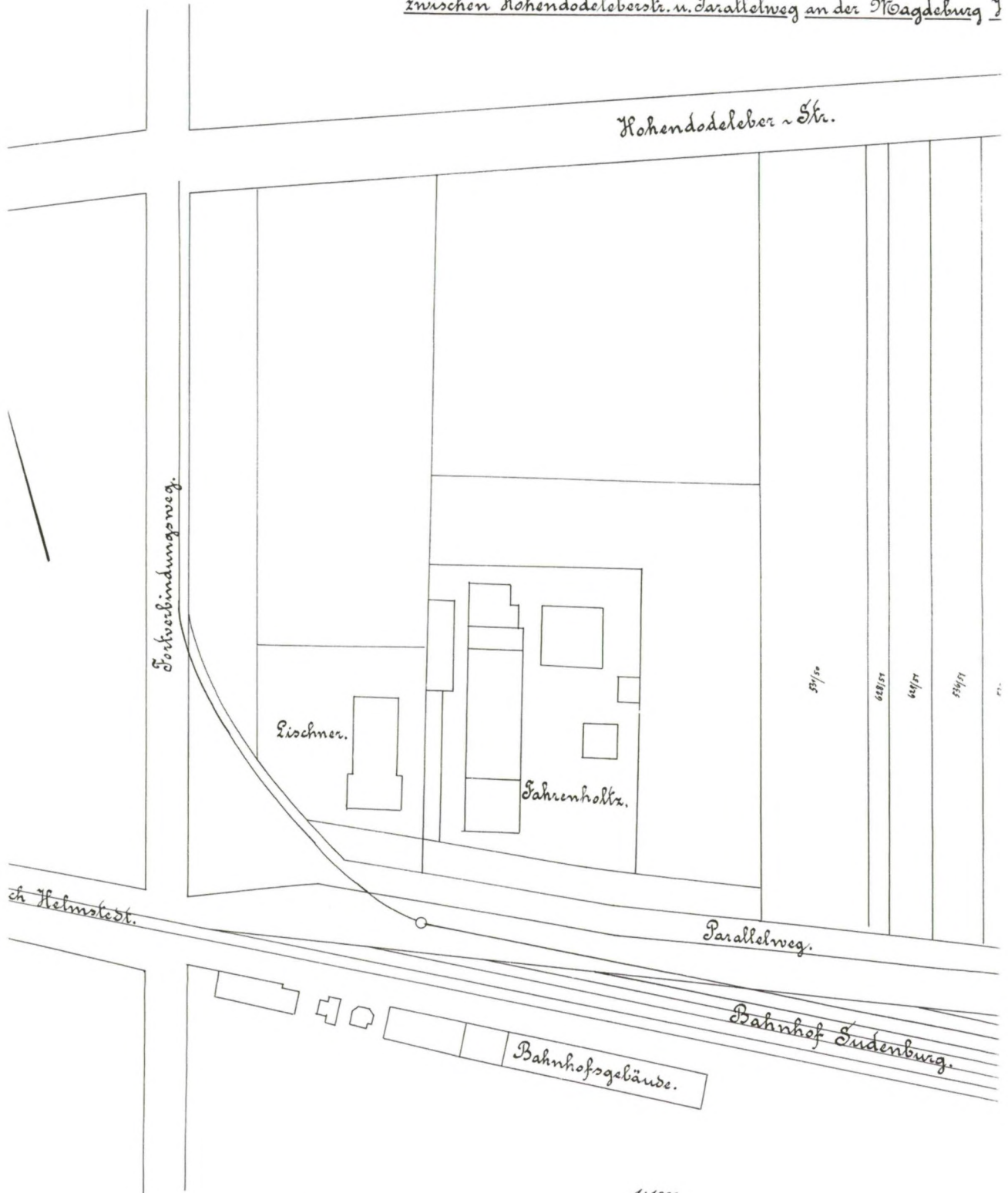
Villa Farenholtz in der Jean-Burger-Straße 2, 1912 von Paul Mebes, Aufnahme vor 1938



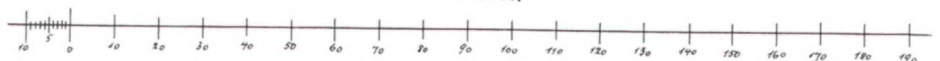
1910, Lageplan der Ölfabrik Farenholtz am Sudenburger Bahnhof

Lageplan

zur Anlage eines Steinlagerplatzes auf dem Grundstück
zwischen Hohendodeleberstr. u. Parallelweg an der Magdeburg



1:1000.



Jahre den Wert ausländischer Ölfrüchte, weil der Anbau von Ölfrüchten wegen der steigenden Zuckerrübenproduktion immer mehr zurückging. Gustav Wilhelm importierte ostindischen Mohn, Sesam und Erdnüsse. 1881 ging das Unternehmen in die Hände von Hermann (1847 – 1908) und Botho Farenholtz (1852 – 1915) über. Erst 1889 fand die Übersiedlung nach Magdeburg statt. Grund hierfür war der Technikfortschritt, denn anstelle der einst wichtigen Wasserkraft trat nun die Dampfkraft, so dass sich auch die Transportverhältnisse änderten. Magdeburg am Mittellauf der Elbe erschien den Firmeninhabern als günstiger Standort. 1890 eröffnete die neue Fabrik gegenüber dem Sudenburger Bahnhof. Von nun an gab das Unternehmen die Produktion von technischen Ölen auf und beschränkte sich auf die Herstellung feinsten Speise- und Tafelöle aus Mohn, Sesam und Erdnüssen, auch für die wachsende Margarineproduktion. Gleichzeitig stellte man Erdnuss-, Sesam- und Mohnkuchen her. 1915 geriet das Unternehmen wegen seiner Abhängigkeit von ausländischen Ölfrüchten in eine schwere Krise. Die Blockade brachte die Fabrik zum Stillstand. Mit bescheidener Produktion aus einheimischen Ersatzstoffen wie Haselnüssen, Kohlrübensamen und Raps überstand die Fabrik den Ersten Weltkrieg.

Hubbe und Farenholtz, Werkshof Sudenburg vor 1940



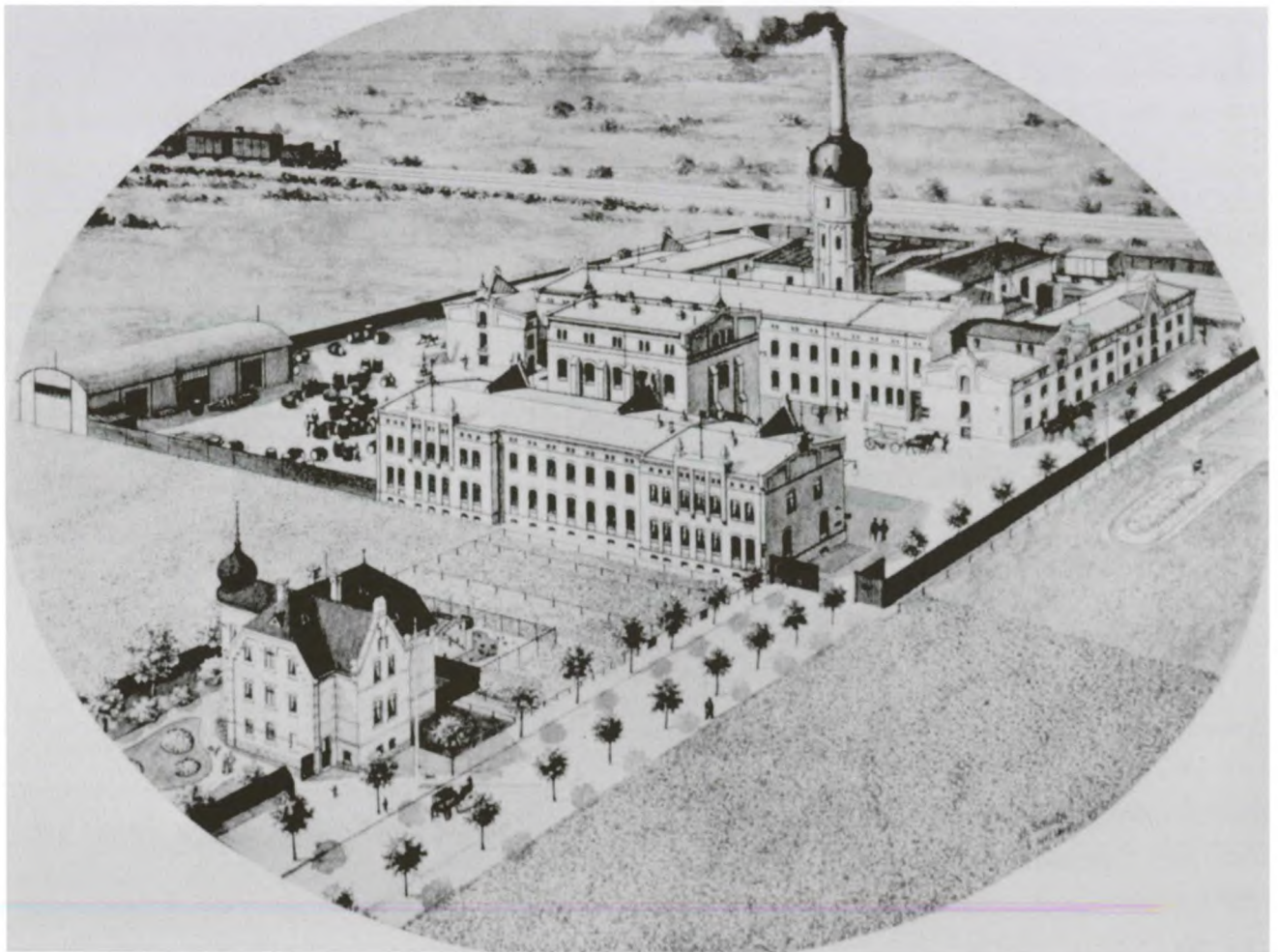
Die schlechte wirtschaftliche Situation beider Unternehmen nach dem Ersten Weltkrieg beeinflusste ihre Fusion. 1922 schlossen sie sich zu einer offenen Handelsgesellschaft und einer GmbH unter der Leitung der Inhaber Gustav Hubbe (1873 – 1929) und Wilhelm Adolf Farenholtz (geb. 1886) zusammen. Das Unternehmen hieß nun Gustav Hubbe – G. W. Farenholtz GmbH und später Vereinigte Ölfabriken Hubbe und Farenholtz. Nach den Krisenjahren bis 1932 entwickelte es sich zu einem der wichtigsten und größten deutschen Ölhersteller und zum bedeutendsten Betrieb der Magdeburger Lebensmittelindustrie.

Im Zusammenhang mit der Fusion entstand ein großer Neubau für die Presserei. Ein Teil der Farenholtz'schen Fabrik war 1922 durch einen Brand zerstört worden. Anstelle des abgebrannten Gebäudes errichtete das Unternehmen zusammen mit der Fa. Fritz Homann, Dissen, eine Margarinefabrik, um aus den gewonnenen Rohstoffen selbst das Fertigprodukt herstellen zu können.

Mit dem Rückgriff auf einheimischen Raps, dessen Anbau wieder gezielt gesteigert worden war, versuchte man, vom Ausland unabhängig zu sein. Das Unternehmen investierte in den Bau von Trocknungsanlagen für den Raps mit hohem Feuchtigkeitsgehalt und in Lager-einrichtungen für die Rapsanlieferung. Später folgten Aus- und Neubauten von Raffinerie, Extraktion und Kuchenmühle, so dass die Firma über eine ausgesprochen moderne Anlage verfügte. Eigene Speicher- und Kaianlagen an der Elbe besorgten die Entlösung der über Hamburg bezogenen Rohmaterialien. Das Firmengelände umfasste 275.000 m² und schloss einen eigenen Bahnanschluss mit ein. Im Sommer 1938 betrug die Rapsanlieferung 10.000 Tonnen innerhalb von zwei Wochen.

Die Firma blieb lange in Familienbesitz. Das von Gustav Hubbe gegründete Handelsgeschäft für technische Öle, Fette und Chemikalien für die Seifenindustrie bestand seit 1923 nach Ausgliederung aus dem Unternehmen als selbständiger Zweig unter der Bezeichnung Hubbe-Handelsgesellschaft mbH weiter. Nach wie vor wirkte die Handelsgesellschaft im Stammhaus des Unternehmens in der Großen Münzstraße. 1935 wurde eine Zweigniederlassung in Hamburg gegründet und später die Fa. Koch & Co. in Wien als weitere Zweigniederlassung angegliedert.

Seit 1927 arbeitete Gustav Hubbe im Unternehmen. Er übernahm nach dem Tod seines Vaters die gesamte technische Leitung beider Werke. Sein Bruder Herbert stieg ebenfalls mit ein. 1928 kam es im Werksteil Friedrichstadt beim Probelauf der Öldestillationsanlage zu einem Brand. 1934 ging eine moderne Spaltanlage zur Erzeugung von Glycerin in Betrieb, 1936 eine



Ölfabrik Gustav Hubbe, die neue Fabrik in der Friedrichstadt, nach einer Zeichnung von 1891, zu sehen sind vorne die Villa Hubbe, in der Mitte das alte Kontor- und Werkstattgebäude (1. Bauabschnitt) sowie das Ölhaus und hinten das eigentliche Fabrikgebäude

Kesselanlage mit Mühlenfeuerung sowie ein neues Laboratorium. 1936/37 ist das Kontor von Sudenburg in die Friedrichstadt verlegt und zu diesem Anlass von dem bekannten Architekten Heinrich Tessenow ein neues Kontorgebäude errichtet worden.

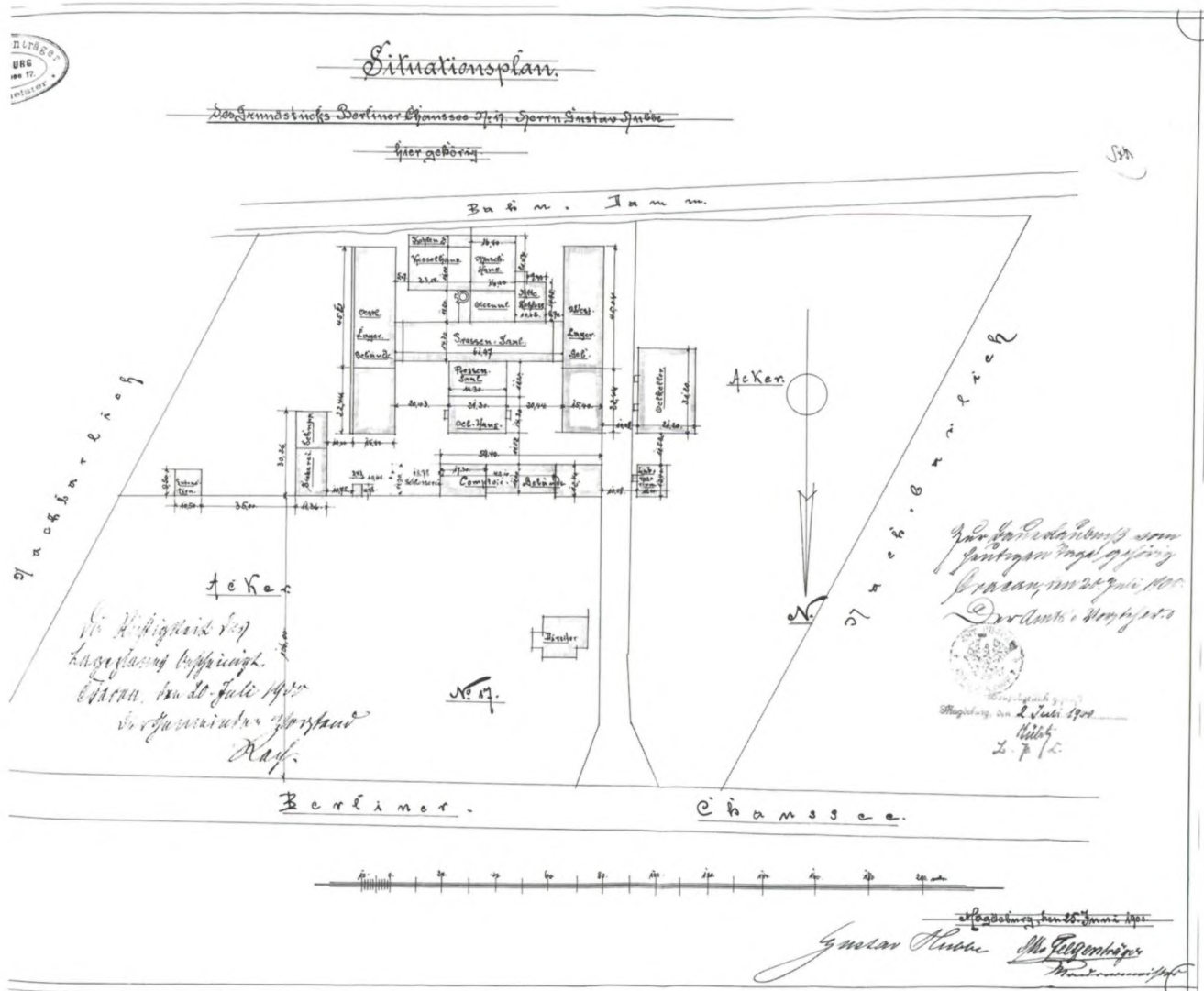
Saatenverarbeitung:	1892	16.000 t
	1912	50.000 t
	1925	70.000 t (50.000 t feste und 20.000 t flüssige Öle)

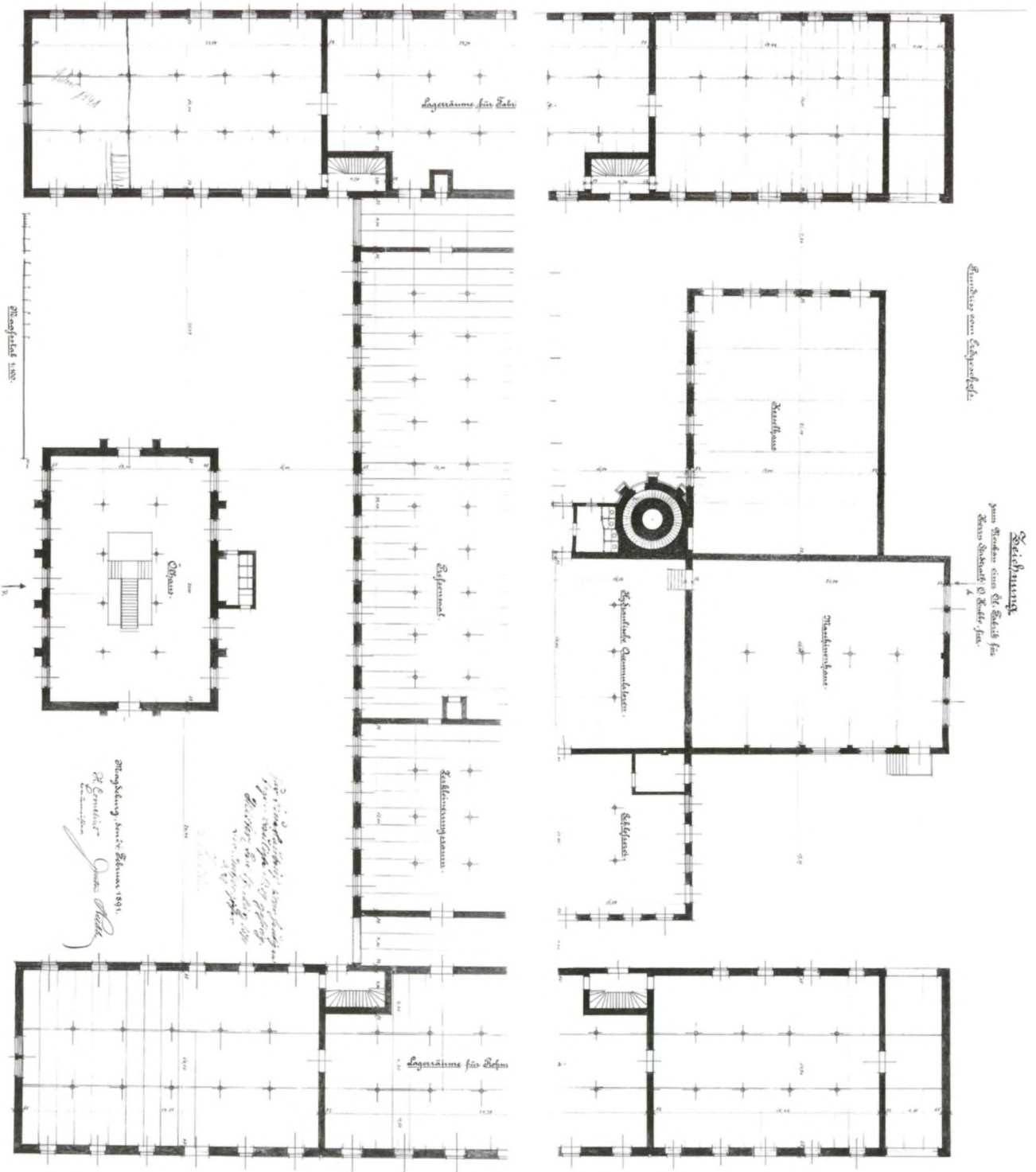
Zu DDR-Zeiten hieß der Betrieb ab 1948 VEB Öl- und Fettwerke Magdeburg, zeitweise mit dem Zusatznamen VEB Hans Schellheimer. Hier arbeiteten bis zu 1.200 Beschäftigte. 1992 erfolgte die Liquidation des Unternehmens.

1997 erwarb die GWM (Gesellschaft für Wirtschaftsförderung Magdeburg mbH) die Fabrikbrache an der Berliner Chaussee. Die meisten Gebäude wurden

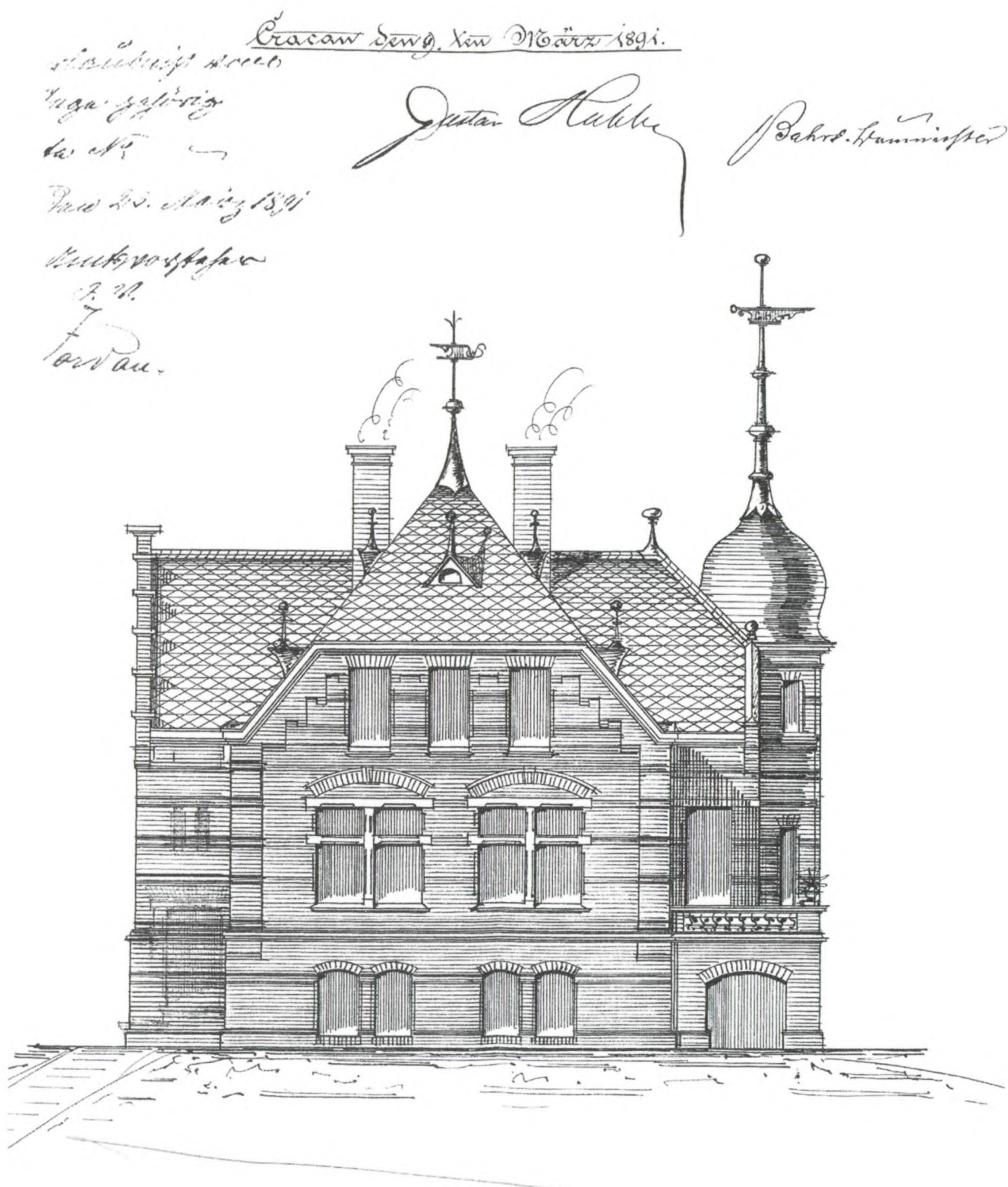
abgerissen und das Gelände im Rahmen des URBAN-Projektes der Europäischen Union neu erschlossen. Aufgrund des ab 1998 laufenden Projektes „Gewerbezentrum Berliner Chaussee“ entstanden neue Gebäude, teils in Kombination mit der erhaltenen industriellen Backsteinarchitektur. Seit 2001 ist dieses Projekt abgeschlossen und das Gewerbezentrum fertiggestellt.

Schon 1888 entstand an der Berliner Chaussee ein einfaches zweistöckiges Wohnhaus für Gustav Hubbe, gebaut durch das Baugeschäft Sack & Co. Bei der Neueinrichtung der Ölfabrik 1891 sollten nach Angabe des planenden Architekten Heinrich Cornelius die einzelnen Gebäude unter Berücksichtigung eines bequemen Fabrikbetriebes disponiert werden. Das großflächige Gelände ist zuerst nur östlich der Fabrikstraße bebaut worden. In der Mitte, parallel zur alten Berliner Eisenbahn entstand das eigentliche Fabrikgebäude mit Pressensaal und Raum für Zerkleinerungsma-



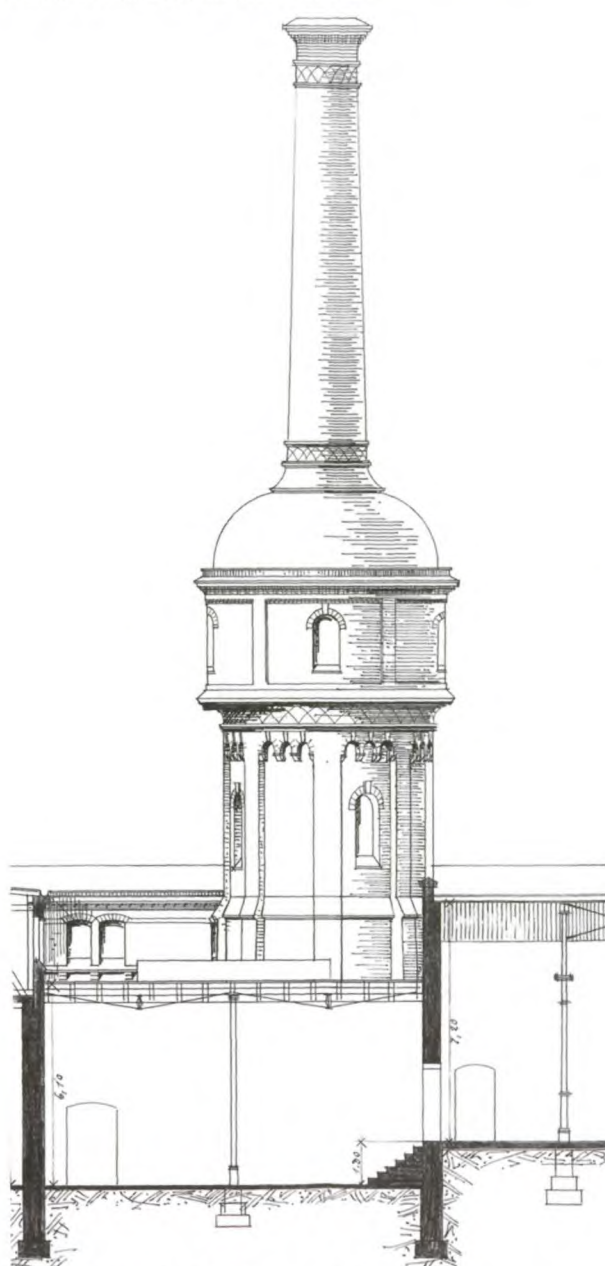


Berliner Chaussee 66, Fabrikantenvilla 1891, Baumeister Bahrs, erhalten



Vier Architekten bauten maßgeblich für den Betrieb an der Berliner Chaussee, Anfang der 1890er Jahre Heinrich Cornelius, anschließend der Maurermeister Otto Felgenträger sowie in den 20er und 30er Jahren Paul Schaeffer-Heyrothsberge und Heinrich Tessenow. Kürzlich verschwand selbst das 1934 von Schaeffer-Heyrothsberge konstruierte Rapsilo, welches als markantes Merkmal oder Wahrzeichen des Fabrikbetriebes galt. Dieser Betonbau entstand als 12-zelliger Speicher mit einer Höhe von 29 m, ursprünglich in Verbindung mit einem Rapslager. Allein ein paar wenige Produktionsgebäude in roter Backsteinarchitektur

Berliner Chaussee 66, Ölfabrik Gustav Hubbe, Schornstein hinter dem Akkumulatorenraum, 1891 von Heinrich Cornelius



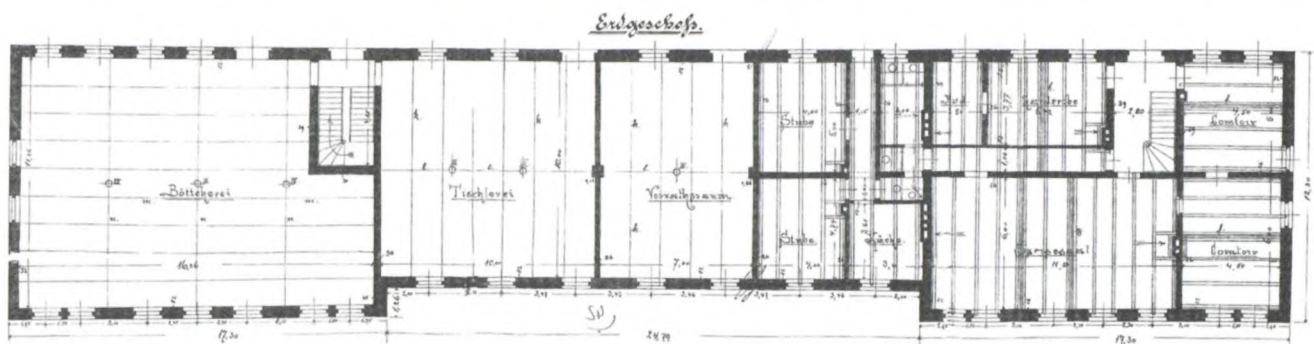
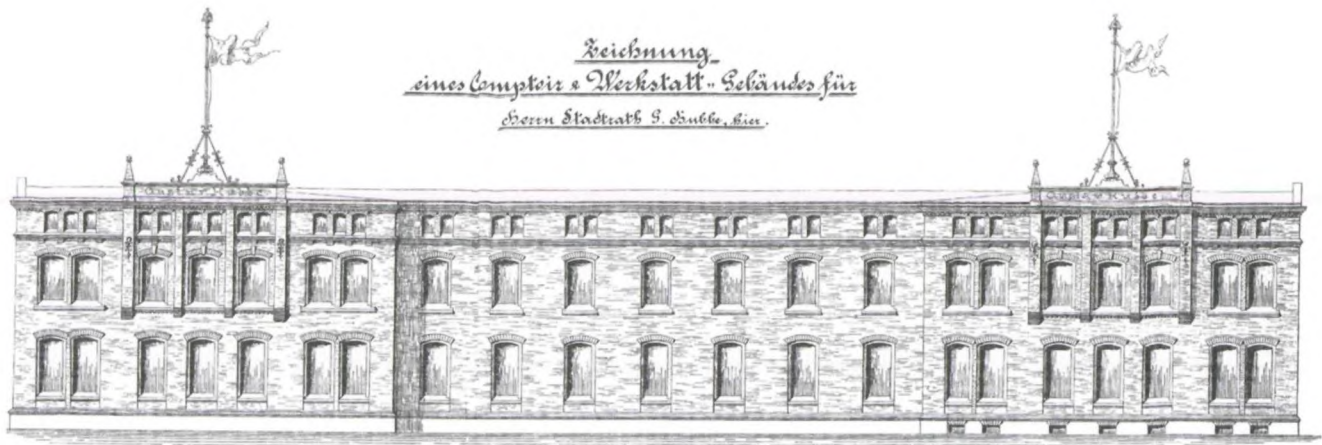
Hydraulische Akkumulatoren.

sind vom Abbruch verschont geblieben. Hierzu gehören das Laboratorium, 1897 von Otto Felgenträger (als erstes Gebäude rechts von der Fabrikstraße errichtet) und 1936 von Paul Schaeffer-Heyrothsberge und ein Zweifamilienwohnhaus 1911 von Otto Felgenträger, dahinter das von Otto Felgenträger 1904 projektierte und 1911 erweiterte Ölhaus II, auf einem Kellergebäude von 1898 errichtet, sowie das lang gestreckte Kontor- und Werkstattgebäude, 1891 von H. Cornelius, enthaltend neben den Büroräumen die Böttcherei und Tischlerei sowie Wohnungen und Lagerraum, mit Schlosserieianbau 1900 von Otto Felgenträger und 1933 von Regierungsbaumeister Zander.

Parallel zur Berliner Chaussee steht außerdem noch das unscheinbare, wegen der unterschiedlichen Geländehöhe zur Straße zwei- und zum Betriebsgelände dreistöckige jüngere Kontorgebäude der Ölfabrik. Es entstand 1936/37 nach Plänen von Professor Heinrich Tessenow, Seminar für Entwerfen von Hochbauten, Technische Hochschule Berlin. Tessenow erläutert in der Baubeschreibung: „Die Grundrissanlage hat einen 2 m breiten Mittelflur mit einer grösser erweiterten Eingangshalle mit Stirnlicht, zu dessen beiden Seiten die Büroräume angeordnet sind. Die Treppenanlagen liegen an den beiden Enden des 46 m langen Gebäudes.“ Der verputzte Massivbau in Ziegelmauerwerk erhielt ein Gesims mit kleiner Auskragung, das am Giebel herumgeführt wurde. Zwei elektrische Aufzüge bewältigten den Akkumulatortransport. Die Fenster sollten bündig in der Wandfläche liegen. Bei der Einweihungsfeier versuchte der Betriebsführer, das neue Gebäude zu charakterisieren: „Wir haben versucht, in diesem Bau das zu verkörpern, was uns als Geist unserer Betriebsgemeinschaft vorschwebt: der Geist der Klarheit, Sauberkeit, Schlichtheit und Arbeitsamkeit, verbunden mit einer Schönheit, die nicht in Äußerlichkeiten sich ausdrückt, sondern in der Atmosphäre, die das Ganze beherrscht und in alle Zukunft beherrschen möge. Schlicht und doch stattlich, materialgerecht und handwerklich gut, ohne falschen, unserer Tradition wesensfremden Prunk, bescheiden und doch geräumig, so ist dieses Haus gedacht und gebaut.“⁹⁹

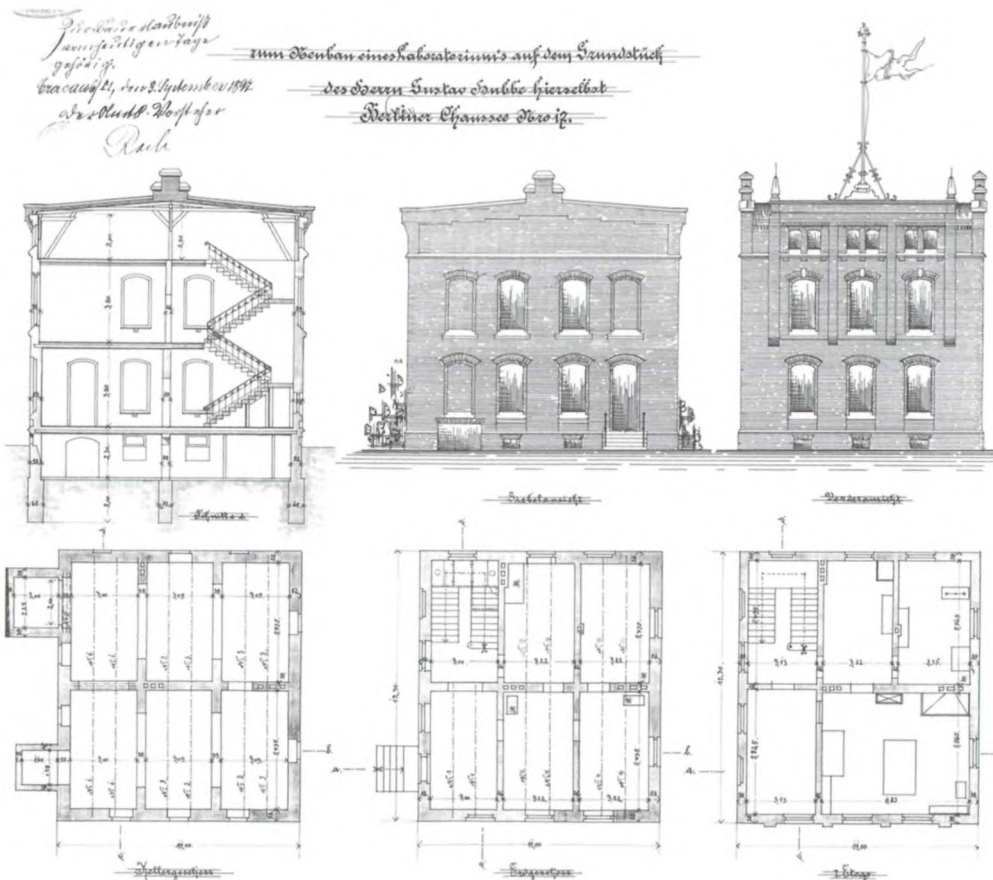
Tessenow entwarf für das Unternehmen außerdem noch ein Wiegehaus und Garagen, beides 1937. Ein Stück stadteinwärts, Berliner Chaussee 42, ließ Gustav Hubbe 1915/16 nach Plänen des Architekten Peter Schneider eine Villa errichten, welche er der evangelischen Kirchengemeinde zum Gottesdienst übereignete. Sie trägt den Namen Ida-Hubbe-Kapelle.

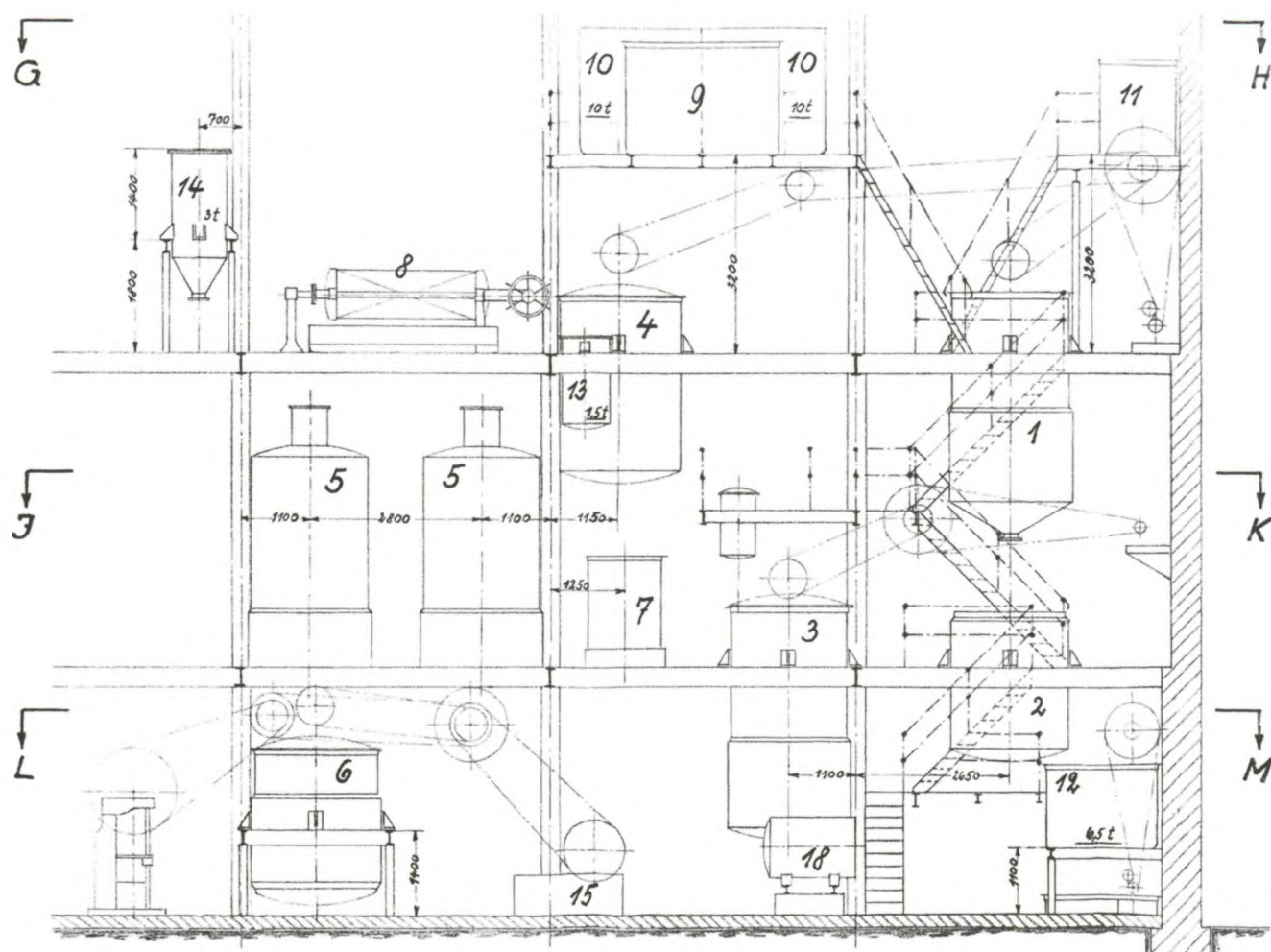
⁹⁹ Worte des Betriebsführers bei der Einweihung des Kontorgebäudes, zitiert in: Gustav Hubbe, 1840 – 1940, Hundert Jahre Magdeburger Kaufmannsfamilie, Magdeburg 1940, S. 114.



Berliner Chaussee 66, Ölfabrik Gustav Hubbe, Kontor- und Werkstattgebäude von Heinrich Cornelius 1891, Ansicht und Erdgeschossgrundriss, erhalten

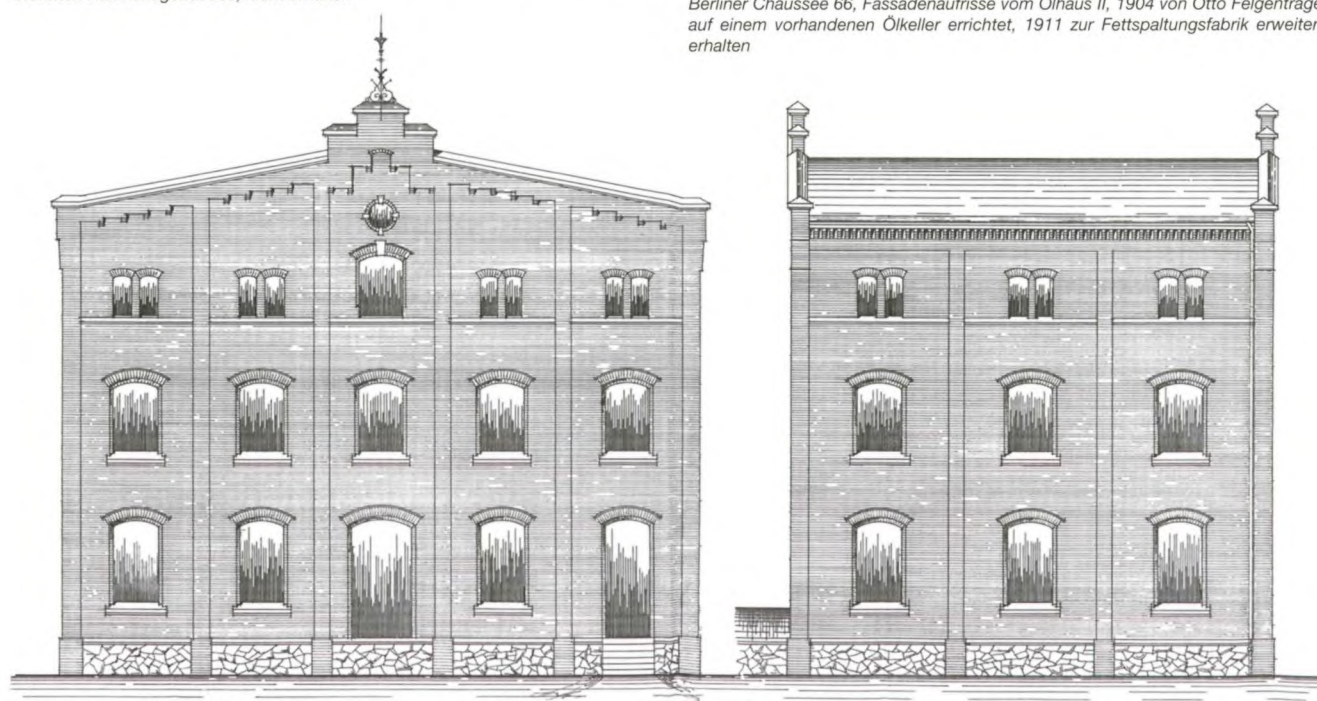
Berliner Chaussee 66, Ölfabrik Gustav Hubbe, Laboratorium von 1897, Baugeschäft Otto Felgenträger, erhalten ▼





Berliner Chaussee 66, 1928, Schnitt durch den Wiederaufbau des teilweise abgebrannten Raffineriegebäudes, nicht erhalten

Berliner Chaussee 66, Fassadenaufrisse vom Ölhaus II, 1904 von Otto Felgenträger auf einem vorhandenen Ölkeller errichtet, 1911 zur Fettspaltungsfabrik erweitert, erhalten



Giebelansicht.

Ansicht nach Osten.

Berliner Chaussee 66, Erdgeschossgrundriss vom Ölhaus II, 1904 von Otto Felgenträger

